

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Satzung; einzelne Nummer 10 Pf. : Gemeinde-Verbands-Ostkreis Nr. 3 : Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 : Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textfeld die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. : Anzeigenzeit: 10 Uhr vormittags. : Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 3 gültig. :

Nr. 152

Sonnabend, am 2. Juli 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Der Regen am gestrigen Vormittag hörte in der 10. Stunde auf, doch wurde es dann recht schwül, so daß wohl jeder auf ein Gewitter am Nachmittag wartete. Doch es kam nicht. Erst heute gegen 2 Uhr morgens zog ein solches vorüber, begleitet von starkem Regenschauer, aber ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Die Luft hat sich merklich abgekühlt. Steigendes Barometer läßt auf schönes Sonntagswetter hoffen.

Dippoldiswalde. Nun ist leider die Maul- und Klauenseuche auch in ein Gehöft unserer Stadt übertragen worden. Bei Bauer Müller in der Altenberger Straße (Ecke Wolframsdorfer Straße) ist sie amtlich festgestellt worden.

Aus Anlaß 40-jähriger Ansfälligkeit in Dippoldiswalde wurde Stadtfeldster Bauer Heeger vom Bürgermeister und den Beigeordneten gestern herzlich beglückwünscht.

Unter „Reinholdshain“ veröffentlichten wir gestern in einem kleinen Teile der Auflage eine Meldung vom Brande eines Heuwagens. Diese Meldung beruhte auf einem Irrtum und war daher während des Druckes entfernt worden. Es war ein neben dem Heuwagen befindlicher Quackenhausen unbefugter Weise angezündet worden. Die starke Rauchentwicklung hatte Anlaß gegeben zur Annahme, daß der Wagen mit Heu in Flammen stehe.

Gewitterfurcht. Sobald die Tage wärmer werden, stellt sich bei vielen Menschen die Furcht vor Gewittern ein. Diese Gewitterangst ist jedoch ganz überflüssig. Wie selten wird ein Mensch vom Blitz getroffen! Tausendmal häufiger kommt er durch einen Verkehrsunfall zu Schaden oder ums Leben. Und doch entladen sich auf unserem Planeten viel mehr Gewitter, als allgemein angenommen wird. Durchschnittlich 16 Millionen Gewitter finden auf unserer Erde in einem Jahre statt, jährlich 44.000, stündlich 1800. Am gewitterreichsten sind Java, Italienisch-Aethiopien und Kamerun. Die meisten Gewittertage (32 im Jahr) hat unter den deutschen Großstädten München.

Dippoldiswalde. U.-Ri.-Lichtspiele. Ein Hans-Albers-Film ist immer Zugmittel für die Lichtspielhäuser; denn diesen Filmen wohnt Handlung inne, vereint mit einem Schuß Sensation und Unmöglich-Scheinendem. Das zeigt auch der Film „Die gelbe Flagge“, der diese Tage läuft. Vom Schiff mit dem bunten Treiben in den Wandergängen und in den Sälen führt er in das einsame Inselnager, wo sich die Passagiere in Quarantäne begeben müssen und von einem sadistischen Kommandanten beinahe gefangen gehalten werden, führt in Spielfälle, an Vergnügungsfestlichkeiten, da- und dort hin und zuletzt in den Urwald. Und diese Bilder werden zusammengefaßt in einer Liebes- und Lebensgeschichte, Leidenschaft, weil zwei Krankenblätter verwechselt werden und dem „Helden“, einen kerngesunden Menschen, schwere Herzkrankheit zugeschrieben wird. Aber diese Rolle spielt Hans Albers in allen ihren Teilen mit beherrschendem Geschick, und findet in seinen Partnern kräftige Unterstützung. So wird jeder Zuschauer, ob er will oder nicht, gefesselt und erlebt die Handlung mit. Ein unaufdringlicher Humor ist eingestreut und reizt mitunter zu Lachsalven. Es ist ohne Frage ein Erfolg künstlerischen Film-Schaffens, was hier geboten wird. — Nach Lybien fährt der Kulturfilm und zeigt diese Gründung der Phönizier, späterer Besitz der Karthager und der Römer, mit deren wunderbaren Bauten und Kunstdenkmälern, die von den jetzigen Herren des Landes, den Italienern, wieder hervorgegraben wurden. Daneben gestellt sind die mächtigen Gebäude, die heute die Italiener im Lande errichten. Ein deutscher Mack-Maus-Film stellt sich in der „Jagd-Saison“ vor. Lachen kann man da recht herzlich, aber warum man eigentlich gelacht hat, weiß man am Schluß nicht mehr. Die Wochenschau ist sehr reichhaltig. Viel Sport ist da, und auch viele Bilder von den Karl-May-Spielen in Rathen.

Dippoldiswalde. Am Donnerstag verhandelte das hiesige Schöffengericht gegen den 20-jährigen jugoslawischen Staatsangehörigen Jacob Appel, der studienhalber seinen Wohnsitz in Dippoldiswalde hatte. In den Monaten Februar bis Mai d. J. hatte er in Dippoldiswalde, während er kleine Käufe tätigte und der Geschäftsbücher aus dem Laden geben mußte, zwei Uhrmachern je eine Uhr und einem Buchhändler Bücher mit großer Verschwendung von der Ladentafel gestohlen. Auch hatte er nicht zurückgekehrt einem Kameraden, der mit ihm auf Untermiete wohnte, 20 RM, und seiner Witwe 90 RM zu entnehmen. Eine Lichtrechnung, die er für seine Witwe verlogweise bezahlt hatte, schlichtete er und verlangte einen höheren Betrag von seiner Witwe. Der Angeklagte wurde wegen dieser Straftaten zu einer Gefängnisstrafe von acht Wochen Gefängnis verurteilt.

Wirtschaftsführung ist Volksführung!

Reichswirtschaftsminister Funk über Deutschlands Wirtschaftspolitik

Reichswirtschaftsminister Funk sprach am Freitag auf einer großen Kundgebung der pommerischen Wirtschaft in Anwesenheit des gesamten Führerkorps des Gaues und der führenden Vertreter der Behörden in Stettin.

Der Reichswirtschaftsminister kam zunächst auf das Verhältnis zwischen Partei und Staat in der Wirtschaftsführung zu sprechen. Alle Kraftströme unseres nationalen Lebens kämen heute aus der Volkspartei, wie sie die Partei entwickelt habe, und es gelte auch für die Wirtschaft und ihre Führung der Grundsatz, daß der unterliegen werde und unterliegen müsse, der sich der Partei verschließen oder sich gar gegen sie zu stellen versuche.

An Hand beweiskräftiger Zahlen wies Minister Funk dann darauf hin, daß alle bei der Machtübernahme von den Gegnern des Nationalsozialismus geäußerten Vermutungen, der Aufbau des Dritten Reiches werde an den Wirtschaftsproblemen scheitern, durch die Tatsachen restlos hinfällig wurden. Genau das Gegenteil sei eingetroffen. Das nationalsozialistische Deutschland sei diesen Problemen nicht nur nicht erlegen, seine nationale Wirtschaft habe vielmehr eine Kraft entfaltet, die geradezu einzigartig in der Welt bestehe.

„Deutschland“, so erklärte der Minister, „ist heute nach den Vereinigten Staaten von Amerika und England das drittgrößte Welt Handelsland. Hierbei ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß es diese

Stellung einnimmt, obwohl ihm Kolonien nicht zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der industriellen Produktion der Welt steht Deutschland hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle.

Wenn uns leichtfertige und unverantwortliche Kreise in den letzten Wochen bei den internationalen Wirtschaftsverhandlungen, die Deutschland führen mußte, mit dem Schreckgespenst eines Wirtschaftskrieges unter Trud zu sehr verführten, so sollten sich diese Leute nur einmal vorstellen, welche unübersehbaren Folgen für die Weltwirtschaft und die von ihr abhängigen Volkswirtschaften der Ausfall der Wirtschaftskraft eines 75-Millionen-Volkes von der überragenden Wirtschaftsfähigkeit, die Deutschland aufzuweisen hat, zeitigen müßte! Die schon heute in der Weltwirtschaft herrschende schwere Krise würde durch solche Maßnahmen zu einer allgemeinen Verwirrung ausarten.

Die verantwortungsbewußten Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker des Auslands haben sich dieser Erkenntnis auch keineswegs verschlossen. In den Verhandlungen, die von deutscher Seite zur Zeit mit zwölf Staaten geführt werden, ist überall der Wille zur Verständigung zum Ausdruck gekommen. Dabei wurde dem deutschen Standpunkt weitestgehend Rechnung getragen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß zwischen Deutschland und England gerade jetzt wieder ein handelspolitisches Abkommen zustande

— Das am 11. April 1938 für den Bauern Arthur Hugo Walther in Reinhardtshaus eröfnete Entschuldungsverfahren ist aufgehoben worden.

— Die Kameraden des ehem. Sächs. Ersch.-Inf.-Reg. 23 halten am 23. und 24. Juli in Freiberg einen Regimentsappell ab.

Kreischa. Pfarrer Böhm wird in nächster Zeit dem Ruhe in die Kirchengemeinde Gröbern bei Reichen Folge leisten. Die Ueberführung wird voraussichtlich Mitte August erfolgen.

Dresden. Im Rahmen einer slichten Feier wurde am Freitag Professor Dr. Lange als leitender Arzt und Direktor der Medizinischen Klinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt eingeweiht. Gleichzeitig erfolgte die Verabschiedung des überaus verdienstvollen bisherigen Leiters der Medizinischen Klinik, Stadtobermedizinalrat Professor Dr. Rostkowski, der seit 1907 in leitender Stellung am Friedrichstädter Krankenhaus tätig war. Der Feier wohnte Bürgermeister Dr. Kluge bei.

Dresden. Der Tod im Wasser. Im Bassin des Bängrastbades wurde der 23 Jahre alte Füllleiter Riebling aus Dresden tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß er einen Herzschlag erlitten hat.

Dresden. Fünf Finger eingebüßt. Ein bei Eisarbeiten im Hygiene-Museum beschäftigter 25-jähriger Eisler geriet mit der rechten Hand in eine Kreislaage. Der Bedauernswerte büßte alle fünf Finger ein.

Niederbühl. Kellerbrand. Im Kellerraum des Fabrikgebäudes des Sachsenwerkes brach Feuer aus. Holzvolle, Papier, Alfen und altes Gerümpel waren aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Die Feuerwehr kämpfte die Flammen mit zwei Schlauchleitungen nieder.

Bauhen. Betrügerischer Heilmittelvertreter. Von der Bauener Kriminalpolizei wurde der hier wohnhafte 42 Jahre alte Vertreter Walter Claus wegen fortgesetzten Betruges festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er hatte vorwiegend bei älteren Personen in Ostschlesien, in der Gegend von Cottbus, Guben und in Niederschlesien Heilmittel angeboten und unberechtigt hohe Anzahlungen verlangt und erhalten. Mitunter hatte er auch sofort den gesamten Betrag laßiert, die bestellten Heilmittel aber nicht geliefert.

Wittchen. Betriebsunfall. Der Arbeiter Schrinner geriet in einem Wädhener Betrieb mit dem linken Arm in eine Atempelmaschine. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Chemnitz. Unter den Anhängern geraten. In Burkhardtshaus geriet der mit Rissen hoch beladene Anhänger eines Lastkraftwagens in einer Kurve ins Zickeln. Der Vorfahrer stürzte vom Wagen auf die Straße und geriet unter die Räder. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf starb.

Meerane. Sturm spaltet Kalken Kuckbaum. Der anhaltende Sturm hat in den Gärten ver-

schiedentlich erheblichen Schaden angerichtet. In der Unteren Mühlgrasse wurde der haushohe, alte und sehr starke Kuckbaum eines Grundstücks in der Mitte gespalten, so daß die eine Hälfte des Baumes in das Grundstück stürzte, ohne jemanden zu verletzen.

Meerane. So darf es nicht gemacht werden. Eine Radfahrerin war im Begriff, aus der engen Mühlgrasse in die Leipziger Straße einzubiegen. Sie kam in schnellem Tempo und versuchte, die Kurve zu schneiden, mit dem Erfolg, daß sie gegen einen Kraftwagen fuhr. Das Rad wurde beschädigt, die Radfahrerin erlitt Verletzungen und Hautabschürfungen.

Frankenberg. Nachts 1 Uhr brach in der Ziegelei von Pösch & Weinreich in Frankenberg Feuer aus. Der hölzerne Ablaufbau verbrannte fast vollständig und die eingebaute Maschinenanlage wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Betrieb ist dadurch teilweise stillgelegt. Die Erörterungen über die Brandursache sind noch nicht abgeschlossen. Der Gesamtschaden beträgt schätzungsweise 20.000 RM.

Reichenbach i. B. Das Kind als Lebensretter. In einer Wohnung der Auidauer Straße wurde morgens gegen 4 Uhr ein sechsjähriges Kind infolge starken Gasgeruchs wach. Da es die Eltern nicht im Schlafzimmer fand, alarmierte das Kind einen Stubennachbar. Von diesem wurden die Eheleute in der gasgefüllten Küche aufgefunden. Bei der Frau konnte nur der eingetretene Tod festgestellt werden, während der Mann lebt. Das Ehepaar hatte anscheinend durch Vergiftung mit Gas gemeinsam an dem Leben scheitern wollen.

Treuen i. B. Ein Unfall und seine Folgen. Als ein Lastkraftwagen Thohell durchfahren hatte, bemerkten die Fahrer ein stark beschädigtes Kraftfahrzeug dessen Fahrer, Hofman aus Rehschau, mit schweren Verletzungen am Straßenrand lag. Sie brachten dem Verletzten Hilfe. Der Lastkraftwagen setzte sich dann in Bewegung, rollte bergab und prallte gegen einen aufgestellten Lastkraftwagen. Beide Wagen wurden leicht beschädigt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ansgabeort Dresden

Sonntag: Wolkig. Mäßig warm. Neigung zu Gewittern. Schwache nordwestliche Winde.

Montag: Voraussichtlich ruhiger, freundlicher und wärmer.

Wetterlage: Im Zusammenhang mit einer Tiefdruckrinne, die von Westen nach Osten über uns hinwegzieht, konnten wieder etwas kühlere Luftmassen in Begleitung von Gewittern nach Sachsen eindringen. Die Zufuhr dieser Luftmassen wird vorläufig anhalten und bei uns ein mäßig warmes, zu Gewittern neigendes Wetter verursachen.

kommen wird, das verspricht, beiden Interessen voll gerecht zu werden, und das die Handelsbeziehungen beider Länder in gute und verzinsliche Bahnen leitet.

Neue Grundlagen für den internationalen Waren- und Geldaustausch können nicht mehr in der Geld-, Gold- und Kreditkrise, sondern nur in der Produktions-, Waren- und Preisstabilität bestehen. Der Glaube an die Stabilität der Währungen ist überhaupt verlorengegangen, und es ist gerade jetzt wieder eine allgemeine Beunruhigung durch die Furcht vor neuen Währungsmanipulationen in der Weltwirtschaft hervorgerufen worden. Deutschland hält an der stabilen Währung fest, die durch eine sichere Produktionsgrundlage und feste Welle untermauert wurde und unerschütterlich dasteht. Wir bieten der Welt die große Chance, auf der Basis dieser festen Grundlage die Weltwirtschaft neu aufzubauen.

Auf die innerdeutschen Wirtschaftsbeziehungen übergehend, unterstrich der Minister den Grundsatz, daß die Wirtschaftspolitik, d. h. nationalsozialistisch geführt werden muß nach den gleichen Grundsätzen, die den Staat leiten: dem des allgemeinen Volkswohles, dem Staat und Wirtschaft dienen. Voraussetzung dafür sei zunächst einmal die Einheit von Partei und Staat in der Wirtschaftsführung gewesen, durch die Wirtschaftspolitik in Partei und Staat nach den gleichen Grundsätzen ausgerichtet und geleitet wird.

Zum Schluß begrüßte Reichsminister Funk, daß die Voraussetzung für die gesunde Entwicklung und das Gedeihen der Wirtschaft in dem bedingungslosen Vertrauen zur politischen Führung liege.

„Jedem muß klar werden, daß die Wirtschaftsführung keine geheimnisvolle Wissenschaft oder die Aufgabe einzelner Sachverständiger ist. Wirtschaftsführung ist nichts anderes als Volkshaltung, an der das Volk weiteiligen Anteil nehmen muß. Meine Arbeit als Wirtschaftsminister werde ich stets im Volk und mit dem Volk vollbringen im engeren Zusammenwirken mit der Partei und ihren Männern in den Gauen.“

Jeder muß mitarbeiten an den immer größer werdenden Aufgaben, die uns der Führer stellt. Zu ihrer Lösung müssen alle zusammenstehen in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und sich mit rückhaltlosem Vertrauen gegenüberstellen. Dieses Vertrauen in der Wirtschaft beruht auf dem, betrachte ich als meine vornehmste Aufgabe.“

Sicherung des Kräftebedarfs

Durchführungsverordnung des Präsidenten der Reichsanstalt

Am 1. Juli ist eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung in Kraft getreten. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeits-, mittlung und Arbeitslosenversicherung hat dazu eine Durchführungsanordnung erlassen, die im „Deutschen Reichsanzeiger“ Nr. 149 vom 30. Juni veröffentlicht ist.

Danach werden die Aufgaben, die besonders bedeutsam und unausschiebbar sind, von dem Beauftragten für den Vierjahresplan bezeichnet. Betriebe, die solche Aufgaben durchzuführen haben, müssen die hierfür benötigten Arbeitskräfte, soweit diese nicht schon vom Arbeitsamt gestellt werden können, auf einem von den Arbeitämtern erhältlichen Formblatt beim Landesarbeitsamt anfordern. Soweit auch das Landesarbeitsamt den Bedarf an Arbeitskräften nicht auf dem sonst üblichen Vermittlungswege decken kann, veranlaßt es, daß die benötigten Kräfte verpflichtet werden. Die Verpflichtung erfolgt durch das Arbeitsamt in einem in der Anordnung geregelten Verfahren.

Nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan kann jeder deutsche Staatsangehörige verpflichtet werden. Die Durchführungsanordnung bestimmt hierzu, daß in erster Linie ledige Personen verpflichtet werden sollen. Ferner trifft die Anordnung Vorsorge, daß der Verpflichtete durch Verpflichtung wirtschaftlich nicht schlechter gestellt werden soll als bisher und daß seine Arbeitskraft auf der neuen Arbeitsstelle so zweckvoll wie möglich eingesetzt wird. Soweit von der Verpflichtung von Arbeitskräften Gebrauch gemacht werden muß, hängt in erster Linie von Art und Umfang der durchzuführenden Aufgaben ab. Die Anordnung trifft weiter nähere Bestimmungen über die Sicherung des alten Arbeitsplatzes und der Dienst- oder Werkwohnung, die der Verpflichtete etwa innehat. Ferner bestimmt die Anordnung, daß die Kosten der erstmaligen Anreise zum Dienstort das Arbeitsamt, die Kosten der Rückreise nach Beendigung der Verpflichtung der Betriebsführer zu tragen hat, bei dem die Dienste zu leisten sind. Dienstpflichtigen mit eigenem Haushalt kann vom Arbeitsamt auf Antrag eine angemessene Trennungsbefreiung erteilt werden.

König-Heinrich-Gedenkfeier in Quedlinburg

Reichsführer SS Himmler verkündet die König-Heinrich I.-Gedenkstätte

Am tausendjährigen Quedlinburg verkündete am Freitag der von den Schutzstaffeln getragenen König-Heinrich-Gedenkfeier der Reichsführer SS Himmler im historischen Rathausaal die König-Heinrich I.-Stiftung. Diese Stiftung hat den Zweck, Geist und Tat Heinrichs I. für unsere Zeit wieder lebendig zu machen, sein Auftreten in der deutschen Geschichte und seine Leistungen als Staatsmann wissenschaftlich zu erforschen und die Erinnerungsfäden zu erhalten und damit dem deutschen Volk die Möglichkeit zu geben, die Stätten anzufahren.

Reichsparteitag 1938

Dr. Sey über die Vorarbeiten

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Sey hielt am Freitag auf dem Platzberg mit sämtlichen für die vorbereitenden Arbeiten für den Reichsparteitag 1938 unter Leitung des Hauptdienstleiters Schmeer eingesetzten Amtsleitern, Abteilungsleitern, Referenten und den Beauftragten der Aufmarschabteilung eine Arbeitsbesprechung ab. In längerer Ausführungen beschäftigte sich Dr. Sey mit den einzelnen Veranstaltungen und legte abschließend deren vom Führer befohlene Durchführung fest.

Neue Flottenvereinbarungen

Höchsttonnage auf 45 000 Tonnen festgesetzt

Im Unterhaus gab der englische Marineminister Cooper den Abschluß eines Übereinkommens zwischen Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten in Ergänzung des Flottenvertrages von 1936 bekannt. Danach wird die Höchsttonnage für Großkampfschiffe von 35 000 auf 45 000 Tonnen heraufgesetzt, während als Höchstmaß für schwere Geschütze 40,6 Zentimeter beibehalten werden sollen. Der Minister erklärte u. a., daß die obere Grenze von 45 000 Tonnen höher läge, als die britische Regierung es gewünscht habe. Es handele sich hierbei jedoch um die niedrigste Ziffer, die sich in dem Übereinkommen habe erzielen lassen. Duff Cooper stellte dann fest, daß das neue Abkommen das Ergebnis der Erörterungen über die Anwendung der Gleitkaufel zwischen den drei Staaten sei, wobei er erwähnte, daß ein entsprechendes Ergänzungsabkommen auch mit Deutschland abgeschlossen worden sei.

Gleichzeitig hat die britische Regierung in einer Note allen Flottenmächten, mit denen sie in vertraglichen Beziehungen steht, mitteilen lassen, daß sie nicht gegenwärtig ein Großkampfschiff, das 40 000 Tonnen überschreite, zu bauen beabsichtige. Die beiden zur Zeit auf Stapel lie-

genden britischen Schiffe würden 40,6-Zentimeter-Geschütze erhalten und nicht größer als 40 000 Tonnen werden. Schließlich teilte Duff Cooper mit, daß auch Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Abschluß eines Abkommens über die Begrenzung der Großkampfschiff-Tonnage auf 40 000 Tonnen schwebten.

Die Londoner Presse führt die neuen Abmachungen einzig und allein auf die Haltung der Vereinigten Staaten zurück. So schreibt die „Times“, die Tatsache, daß England und Frankreich sich noch nicht entschlossen hätten, bis zur 45 000-Tonnen-Grenze zu gehen, habe große Genugtuung hervorgerufen. Im Leitartikel stellt das Blatt fest, daß von deutscher Seite keine Schwierigkeiten gemacht worden seien und gemacht würden, wenn man sich auf einer niedrigeren Höchstgrenze geeinigt hätte. Die Festlegung der Grenze bei 45 000 Tonnen gehe daher allein auf die Weigerung der Vereinigten Staaten, eine niedrigere Grenze anzunehmen, zurück. Das sei sehr zu bedauern. Zwar habe ein Betrüben wie vor 1914 noch nicht eingetreten, jedoch würde durch jede Herabsetzung der Höchstgrenze die Gefahr in dieser Hinsicht immer größer.

Nationalitätenstatut noch nicht fertig

Die sudetendeutsche Abordnung erhielt Teilstücke

Wie verlautet, hat der tschechische Ministerpräsident Dr. Hodzsa den Mitgliedern der sudetendeutschen Verhandlungsabordnung Kundi und Dr. Rosche Teilstücke aus dem Nationalitätenstatut der Regierung sowie den Entwurf des Sprachengesetzes übergeben. Der Hauptteil des Statuts werde der sudetendeutschen Partei „erst in der nächsten Woche“ übermittelt werden. Wie es weiter heißt, soll dieser Hauptteil von den dazu berufenen Fachleuten der Regierung „noch nicht vollständig“ ausgearbeitet sein. Die sudetendeutsche Partei hat zu den ihr übergebenen Statustexten zunächst noch keine Stellung eingenommen. Dieses soll erst erfolgen, wenn der ganze Entwurf vorliegen wird.

Wieder drei SDP-Bürgermeister

Die Bürgermeisterwahlen in den sudetendeutschen Städten Leptitz, Deutsch-Wahel und Schludena, die jetzt durchgeführt wurden, bekräftigten den eindeutigen Sieg der sudetendeutschen Partei. Nicht nur die drei gewählten Bürgermeister, sondern auch ihre Stellvertreter und der größte Teil der Stadträte sind Angehörige der SDP.

Das Fest aller Deutschen in Komotau ist, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, einschließlich des beabsichtigten Aufmarsches genehmigt worden.

Fest der Deutschen in Komotau

Machtvolle Kundgebung des Sudetendeutstums
Die alte Deutschherrnstadt Komotau feiert in ihren Mauern vom 1. bis 4. Juli das Fest aller Deutschen, das der Bund der Deutschen alljährlich veranstaltet und das im Laufe der Jahre zur mächtigen Kundgebung des gesamten Sudetendeutstums wurde. Die Bürger dieser volkreichen Stadt wollen der Welt beweisen, daß das Sudetendeutstum eines Sinnes und Willens ist, die unter Konrad Henleins Führung errungene Einheit für alle Zeiten zu erhalten.

Das Hauptamt für Beamte tagte in Wien

Zum ersten Mal in diesem Jahr berief der Reichsbeamtenführer das Politische Leiterkorps der großdeutschen Beamtenschaft zum 30. Juni und 1. Juli nach Wien. Der Gauleiter von Wien, Globocnik, gab in seinen Begrüßungsworten der Freude darüber Ausdruck, daß diese Tagung in der Hauptstadt der Ostmark stattfinden, worin er einen Beweis künftiger enger und gemeinsamer Arbeit erblicke. Bei der Tagung wurde u. a. bekanntgegeben, daß nach Abschluß der augenblicklichen Überführung der österreichischen Beamten in die Einheitsorganisation der deutschen Beamten der NSDAP 160 000 Mitglieder mehr zählen wird. Insgesamt ergibt sich somit eine Zahl von 1,6 bis 1,7 Millionen Volksgenossen, die der nationalsozialistischen Beamtenschaft zur Betreuung unterstehen.

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Im Auswärtigen Amt wurde ein neuer deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag und ein neues deutsch-polnisches Berechnungsabkommen unterzeichnet, die beide auf Grund des Beitritts der freien Stadt auch für diese gelten wird. Hiermit finden die seit längerer Zeit in Berlin geführten Wirtschaftsverhandlungen ihren Abschluß. Bei den Verhandlungen war auch die freie Stadt Danzig vertreten. Die unterzeichneten Vereinbarungen gelten auch für das Gebiet des früheren Bundesstaates Oesterreich. Sie werden vom 1. September 1938 an vorläufig angewendet. Die Verträge sind auf zweieinhalb Jahre abgeschlossen und gelten bis 28. Februar 1941. Der Umfang des deutsch-polnischen Warenverkehrs konnte erheblich höher festgesetzt werden als in dem alten Vertrag vorgesehen.

Deutsch-schweizerisches Berechnungsabkommen

Einschubung eines Regierungsausschusses zur Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs
Im Auswärtigen Amt wurde ein Abkommen über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen Berechnungsabkommens um ein weiteres Jahr, bis zum 30. Juni 1939, unterzeichnet. Ein deutscher und ein schweizerischer Regierungsausschuss wird für die Behandlung aller Fragen, die mit der Durchführung des Berechnungsabkommens zusammenhängen, insbesondere zur Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs, eingesetzt.

Bei seinem Einzug begrüßten Jubel und Fanfaren vom Stadtturm den Bundesführer Gottfried Behrensena. Im Festsaal des Rathauses hieß der Bürgermeister den Bundesführer willkommen. Nachmittags fand die feierliche Eröffnung der Bundesausstellung statt, die den Besuchern anschaulich das Wachsen und vielfache Wirken des Bundes und der sudetendeutschen Volkshilfe vor Augen führt.

Informative Beratungen über die slowakische Frage

Das schlechte Gewissen der tschechisch-slowakischen Regierungsparteien.

Preßburg, 1. Juli. Auf Wunsch des Führers der slowakischen Abordnung aus Amerika, Dr. Hleho, hatte der Abgeordnete Sidor der slowakischen Volkspartei alle Regierungsparteien in der Slowakei eingeladen, durch ihre Vertreter an einer Beratung über das slowakische Problem am 30. Juni in Preßburg teilzunehmen. Die Regierungsparteien scheinen aber nach ihrer Politik der letzten 20 Jahre kein reines Gewissen zu haben, um den Amerikanern Rede und Antwort zu stehen; denn alle Gruppen der Regierungsparteien lehnten die Teilnahme an der Aussprache ab.

In der tschechisch-slowakischen zentralistischen Presse zeigte gleichzeitig eine Hege gegen Dr. Hleho ein, anscheinend um die ablehnende Haltung der Parteien zu rechtfertigen. Am Donnerstagabend fand schließlich eine informative Besprechung der amerikanischen Slowaken mit einem engeren Präsidium der slowakischen Volkspartei Hlnhas und deren Fachreferenten statt. Die amerikanische Abordnung wurde eingehend unterrichtet und zeigte größtes Interesse für das slowakische Problem. Obwohl der Führer der amerikanischen Abordnung, Hleho, vorher noch einmal telefonisch alle Regierungsparteien eingeladen hatte, waren von diesen nur der Abgeordnete Hlnhas von der tschechisch-slowakischen Gewerkschaft und zwei Vertreter der slowakischen nationalen Partei erschienen. Am Freitag früh zeigten plötzlich auch die tschechisch-slowakischen Sozialdemokraten Interesse, mit der amerikanischen Abordnung persönlich in Führung zu treten, worauf am Freitagvormittag auch mit ihnen eine informative Beratung stattfand.

Für den Warenverkehr Oesterreichs mit der Schweiz wurde eine Sonderregelung für eine Uebergangszeit vereinbart.

Deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsch-englischen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen sind zum Abschluß gekommen. Hierbei ist der deutsche Standpunkt hinsichtlich der Rechtsnachfolge in die österreichischen Bundesanleihen gewahrt worden. Die Garantieverpflichtung der englischen Regierung wird aus zusätzlichem Exporterlösen erfüllt werden. Hinsichtlich der Finsen der Dawes- und Young-Anleihe und der privaten Schulden treten wesentliche Ermäßigungen ein.

GPU-Chef nach Mandschurien geschickt

Angst vor der „Reinigungskaktion“.

Der GPU-Chef für den Fernen Osten, Genrich Samoilowitsch Juschkow, hat auf der Flucht aus Sowjetrußland die Ostgrenze Mandschuriens überschritten und ist von der Grenzpost bei Hantschun, südwestlich von Wladiwostok, wo er kürzlich der Chef des fernöstlichen Politischen Büros, Rischkow, übertrat, verhaftet worden.

Wie hierzu weiter gemeldet wird, bemerkte die mandchurische Grenzschutz bei Hantschun in der Morgenämmerung eine Person, die sich ängstlich der Grenze näherte und beim Anruf der Wachen zunächst zwei Revolver wegwarf, um sodann mit erhobenen Händen das Belchen zur Uebergabe zu machen.

Juschkow hat die typische Vergangenheit eines höheren GPU-Beamten. 1900 in Odesa geboren, schloß er sich schon in früher Jugend der kommunistischen Partei an. 1919 war er Politischer Kommissar in einem Regiment der Roten Armee im Süden. Ein Jahr später kam er in die damalige Tscheka, die Vorgängerin der GPU. Von 1937 ab war Juschkow Chef der Verwaltung des Innenkommissariats, d. h. der GPU, im Fernen Osten.

Daß er, der der mächtigste Beamte im ganzen Gebiet war, in der Flucht seine einzige Rettung sah, beweist, daß er selbst in die Reihe der Feinde des Stalin-Regimes geraten war und seine „physische Vernichtung“ fürchten mußte.

Vertikale Nachrichten

Sachsenberg-Georgenhof. Die Eltern beklagen. Ein 14jähriger Schulfreund von vier Knaben seinen Eltern 530 Mark, mit denen er auf und davon gegangen ist. Der Junge ist bereits seit dem 26. Juni abganga.

Wechselburg (Mulde). 100jährige Schule. Die Schule zu Mitschillen kann in diesem Jahr auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Am Sonnabend wird im Schützenhaus zu Wechselburg ein Kameradschaftstreffen der ehemaligen Schüler und Schülerinnen sowie ihrer Lehrer abgehalten.

Leipzig. Mit einer Luftpistole angeschossen. Ein Schüler, der auf einer Bank an der Mühlwiese saß, wurde von einem unbekanntem 14jährigen Burken mit einer Luftpistole angeschossen. Nach diesem Luftschuß fuhr der Täter auf seinem Fahrrad davon. Der Angeschossene erlitt eine Verletzung am Oberschenkel.

Leipzig. Raubwaren diebstahl. Vom Lager einer Expeditionsfirma wurde ein Karton mit Raubwaren im Wert von 1500 Mark gestohlen. Der Karton enthielt u. a. drei unzerarbeitete Natur-Silberfuchsfelle, einen getragenen Fohlenmantel, verschiedene Fellfutter und einen Natur-Bisamtragen aus zwölf Fellen.

Leipzig. Er mußte „tanzen“. Der 23jährige Karl Krüger verübte bei ihm bekannten Personen mit einem neuen Trick Betrügereien. Er erklärte ihnen, er stehe mit dem Lieferwagen seiner Firma auf der Straße und könne nicht weiter, da ihm das Benzin ausgegangen sei. Er entließ sich Geldbeträge, um tanzen zu können. Die Angaben waren in jedem Fall unwahr. Der Betrüger wollte nur für sich Bargeld „tanzen“.

Leipzig. Fahrerflucht. Vor einigen Tagen wurde, wie erst jetzt zur Anzeige gelangte, in der Landsberger Straße eine 14jährige Schülerin von einem unbekanntem schwarzen Personentransportwagen am Fahrrad gestreift. Sie stürzte nach rechts in den Straßengraben und wurde verletzt. Der Fahrer des Kraftwagens fuhr in beschleunigtem Tempo davon.

Friedland (Böhmen). Töblich abgefaßt. Beim Absteig vom Hubertusberg in Mühlwitz stürzte der 62jährige Landwirt Gustav Vosselt so unglücklich auf den vom Felsen herabfallenden Stufen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und im Krankenhaus starb.

Friedland (Böhmen). Die Geliebte überfallen. Die 23 Jahre alte Hermine Essner wurde in Reußschwald, als sie sich mit dem Fahrrad zu ihrem Arbeitsplatz begab, nach einem Streit von ihrem Geliebten, dem 24jährigen Alfred Selinger, überfallen, gewürgt und mit einem Hammer derart auf den Kopf geschlagen, daß sie eine Gehirnverletzung erlitt. Strahlenpassanten gelang es, das Mädchen zu befreien. Der Täter konnte festgenommen werden.

Kaaden (Böhmen). Versuchter Totschlag. Der Altbauer Josef Grub in Seelau überfiel seine Schwiegertochter und wollte sie mit einem Weisbrot töten. Die Frau wehrte jedoch den gegen ihren Kopf geführten Schlag ab, so daß sie von der Schneide der Haxe nur am Rücken verletzt wurde. Sie flüchtete aus dem Haus und alarmierte die Nachbarschaft. Einige Männer drangen in das Haus ein, fanden jedoch den alten Grub bereits tot vor. Er hatte sich auf dem Dachboden des Anwesens erhängt.

Sommerschuhverkäufe ab 25. Juli. Am 25. Juli beginnen die Sommersehuhverkäufe 1933. Sie sind zur Räumung der Läger von modeempfindlichen Waren bestimmt. Die Liste derjenigen Waren des Textilfachgebietes, die Robeschwankungen wenig oder gar nicht ausgesetzt sind und daher auch in diesem Halbjahr wieder von den Schuhverkäufern ausgenommen sind, wird in einer im „Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgegeben.

Ankauf gezoGENER Auslosungsrechte der Anleiheabstufungsschuld. Die zur Einföhrung am 1. Oktober 1933 gezoGENER Auslosungsrechte der Anleiheabstufungsschuld des Deutschen Reichs werden bereits vor dem Fälligkeitstermin, und zwar vom 1. Juli ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskontos, frei von Provision, angekauft. Die Anhaber der Auslosungsscheine, die vor dem 1. Oktober 1933 in den Besitz des Einföhrungsbetrags gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben.

Sonderbriefmarken zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin. Die Deutsche Reichspost gibt zum 8. Juli 1933, an dem sich der Geburtstag des Grafen Zeppelin zum 100. Male jährt, Luftpostmarken zu 25 Pf. — Bild des Grafen in der offenen Gondel eines alten Zeppelin-Luftschiffs — und zu 50 Pf. — Abbildung des Gondelsteils des neuesten Luftschiffs — in Stahlstich auf Papier ohne Wasserzeichen heraus, entworfen vom Berliner Graphiker von Arter-Heubtlach.

Einföhrung der reichsdeutschen Besöderungssteuer in Oesterreich. Am 1. Juli trat die reichsdeutsche Besöderungssteuer in Oesterreich in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt wurden die österreichischen Eisenbahnverkehrssteuern und die österreichische Kraftwagenverkehrssteuer außer Kraft gesetzt. Für die Benutzung der Reichsbahn trat die steuerliche Veränderung nicht in Erscheinung.

Blutspender gesucht! Alljährlich sucht die Rinderlähmung vornehmlich im Spätsommer ihre Opfer unter der Jugend Deutschlands. Der weitaus größte Teil der Erkrankten gesendet zwar, doch erfordert diese Krankheit jährlich auch eine Anzahl von Todesopfern. Eine weitere, nicht unbewegende Anzahl von Volksgenossen erleidet gesundheitliche Einbußen durch Lähmung einzelner Körperteile. Wer die Krankheit überstanden hat, trägt Schutkörper in seinem Blut, von denen er Neuzustandigen zum Schutz gegen die gefährlichen Lähmungen in Abständen von einigen Wochen wiederholt ohne geringste eigene gesundheitliche Einbuße abgeben kann. Kinder und Erwachsene, die die Rinderlähmung in den letzten sechs Jahren überstanden haben, werden zu Blutspendern gegen eine Anerkennungsschuld von 10 RM. je 100 Kubikzentimeter Blut in den Vorjahren aufgefordert werden. Der Bedarf ist groß, zumal wenn die für den Hoch- und Spätsommer zu erwartende Häufung der Erkrankungen den vorgenannten Umfang erreichen oder übersteigen sollte.

Bau eines zweiten Robbenschlagers
Die Gesellschafterversammlung der „Nordmeer“-Studien- und Kleeber-GmbH. in Leipzig, die vor Jahresfrist von den arischen Firmen des Leipziger Rauchwarenhandels gegründet wurde, hat den Bau eines zweiten Robbenschlagers beschlossen, nachdem die Erfahrungen mit dem ersten Robbenschlager „Sachsen“ durchaus zufrieden-

Breslau — eine große Schlacht des Friedens

Der Reichssportführer über Sinn und Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes — Die erste Werbeföhrung des deutschen Rundfunks

Breslau, 2. Juli. Der deutsche Rundfunk eröffnete am Freitagabend von Breslau aus mit einer festlichen von allen deutschen Sendern übernommenen Sendung sein Programm zum Deutschen Turn- und Sportfest. Im Rahmen dieser Reichssendung nahm Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort. Er führte u. a. aus:

Breslau ist das Lösungswort des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen geworden, ein Lösungswort, wie es härter und verbender noch nie vorher ausgesprochen worden ist. Immer war es ja leider nicht so, daß in den Reihen derer, die sich den Leibesübungen verschrieben haben, ein Uebereinstimmen der Kräfte herrschte. Nun aber steht das zu einem starken Symbol gewordene Breslau vor uns. In diesem Breslau werden sich zu nie geahnter Kraft und Größe alle Ströme vereinen, in denen das kostbare Gut der Leibesbetätigung fließt.

Schlesien, das Land an der Grenze, das durch die Jahrhunderte hindurch den Beweis geliefert hat für die Stärke des deutschen Volkes, die Macht des deutschen Geistes, dieses Schlesien ist in der Lage, den Strom der Hunderkonnende aufzunehmen in das gewaltige Rand seiner Berge. Hier wird sich der Deutsche zum Deutschen finden, gleichviel ob er einem der Oane des Reichs entstammt oder jenseits der Grenzen wohnt, ob sie nun über den Ozean herkommen oder aus den benachbarten Staaten. Gleich-



stark treibt es alle unsere Kameraden zu dem großen Massen des besten Kräfte unseres Volkes, zu dem Beweis des Aufgebens und des Einsieins mit dem großen Stamm, der uns alle trägt.

Anschließend teilte der Reichssportführer mit, daß das Gesamtprogramm, sowohl rein sportlich wie kulturell, in allen Einzelheiten feststeht. Nachdem er sodann noch auf die Vorbereitungen des Deutschen Reichsbundes hingewiesen hatte, betonte er, es sei der Wille und Auftrag des Führers, daß dieses Fest so ausgebaut werde, wie es die Größe und Bedeutung des deutschen Volkes und der von ihm betriebenen Leibesübungen verlangen.

Ueber den Sinn der das Fest umrahmenden kulturellen Veranstaltungen führte von Tschammer und Osten aus, durch sie solle ein Feuer entzündet werden, das in dem Herzen weiterbrennen und lodern werde noch Wochen und Jahre nachher. In Breslau solle auf der Idee der Leibesübungen der Grund zu einem Zusammenschluß der geistigen Kräfte gelegt werden, die sich zu einer fortwährenden fruchtbringenden Arbeit zusammenschließen.

Nach kurzem Eingehen auf das Rahmenprogramm schloß der Reichssportführer seine Ausführungen mit den Worten: „Wir werden eine große Schlacht des Friedens schlagen und gewinnen für unser Volk, damit es werde das deutsche Volk in Leibesübungen!“

denstellend verlaufen sind. Der Frangetrag war zwar infolge der Unkunst der Bitterung nicht allzu günstig, doch rechnet man für die Zukunft mit einer härteren Ausbeute der Expeditionen ins Robbensfanggebiet, durch die die deutsche Robbstoffbasis später eine beachtenswerte Erweiterung erfahren wird.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat die NSD. bis heute in 22200 Hilfe- und Beratungsstellen schon 312970 Müttern geholfen.



„Herz und Wiege“

Ueberaus sinnföhrig, klar und innig ist das Einzelnen des großen nationalsozialistischen Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Herz und Wiege brüht das aus, was es dem Beschauer nahebringen soll. Gleichzeitig ist ein beständiger Schriftzug — „Hilfswerk Mutter und Kind“ — geschaffen worden, der in seinem Schriftbild die Mutter als Hüterin des Kindes zeigt.

Das „Hilfswerk Mutter und Kind“ der NSD., dessen Name bekanntlich durch das Gesetz zum Schutz von Zeichnungen der NSDAP. vom 7. April 1937 geschützt ist, wird sich in Zukunft dieser beiden Zeichen bedienen.

Sicherheit am Arbeitsweg

Erziehungsmahnahmen in den Betrieben.

Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltet vom 5. bis 7. Juli in sämtlichen deutschen Betrieben Werbetage unter dem Leitfah „Sicherheit am Arbeitsweg“. Diese Aktion, zu der zunächst alle Betriebsführer und Arbeitsschutzwalter aufgerufen sind, soll den Anstoß geben zu immer neuen Sicherheitsmahnahmen gegen Wegeunfälle aller Schaffenden.

Diesen Erziehungsmahnahmen liegt die Tatsache zugrunde, daß die Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte seit 1930 erheblich härter gestiegen sind, als die eigentlichen Betriebsunfälle. Unter Einföhrung der Grundzahl 100 für das Jahr 1933 wurde im Jahre 1936 eine Erhöhung der Wegeunfälle um 185,5 v. H. verzeichnet, während die Betriebsunfälle nur eine Erhöhung von 156 v. H. erfuhren. Die Statistik hat festgestellt, daß in jeder Stunde ein Fahrradunfall und in jeder zweiten Woche ein tödlicher Fahrradunfall sich ereignet. Durch Erziehung und zweckentsprechende betriebliche Mahnahmen soll nun die Kurve der Unfälle auf dem Wege vom und zum Betrieb nach im Betriebe selbst gesenkt werden.

Sachsens Forstmänner tagten

Die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins hielt in Bad Elster ihre 75. Sommertagung ab. Landesgruppenleiter Oberforstmeister Barth, Dresden, gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, in dem er insbesondere auch auf die Arbeit des Kolonialinstituts der Tharandter Forsthochschule einging. Ministerialrat Dr. Graf Bismarck von Eckardt sprach über das Reichsnaturschutzgesetz und betonte, daß der Wald vor allem der Volksgesundheit dienen sollte. Vielfältig seien die Aufgaben, die der Forstmann hier zu erfüllen habe. Die Mißwaldbearbeitung und Meliorationen im oberen Bogland behandelte Forstmeister Lehmann, Adorf, wobei er besonders auf das Adorfer Verfahren einging. Die Hauptausflüge führten die Tagungsteilnehmer in das Staatsforstrevier Erlbach und in das Revier des Forstamtes Adorf. Auch die Werkstätten der Musikinstrumentenindustrie in Erlbach wurden besichtigt. Ein Kameradschaftsabend in Bad Elster vereinte die Forstmänner mit der Jägerschaft des Kreises.

Gruppenbesuche in der Jahreschau

Die Jahreschau „Sachsen am Berg“ hatte in dieser Woche einen sehr regen, von Tag zu Tag steigenden Besuch zu verzeichnen. Auch die Anmeldebücher geschlossener Besuchergruppen haben lebhaft eingeschlagen. Am Donnerstag wurden über hundert Teilnehmer einer internen Tagung der Nachgruppe Natursteine, Bezirk Sachsen, durch das Gelände geföhrt. Am Freitag trafen 350 Gefolgschaftsmittelglieder der Leipziger Landmaschinenfabrik Rud. Saß hier ein und hielten sich viele Stunden in der Ausstellung auf. Das Erla-Maschinenwerk Leipzig hat für seine Betriebsfahrt zur Jahreschau mit tausend Teilnehmern den Sonnabend gewöhnt, um dann geschlossen am Gartenfest „Sommernachtstraum“ teilzunehmen.

Kunst und Kultur

Guter Besuch der Greifensteinspiele

Die Greifenstein-Freilichtspiele sind in der letzten Zeit bereits zum Mittelpunkt des „Silbernen Erzgebirges“ geworden. Die Aufführungen des Stälpner-Karl von Ranut Schäfer finden einen derartigen Zuspruch, daß innerhalb einer Woche drei Sondervorstellungen angeführt werden mußten. U. a. wurden 5000 Chemnitzer Schüler und Schülerinnen in vier Sonderzügen zum Stälpner-Karl geföhrt. Bei den ersten fünf Aufführungen waren über 10 000 Besucher zu verzeichnen.

Bauer, hab acht!

Das war eine Aufregung im Dorf! Ausgerechnet a Hasenwalde mußte das passieren! Ein Wagen mit SA-Leuten, der von einer Uebung kam, war am Dorfeingang unglücklich. Bauer Steffen hatte seinen Ackerwagen unvorsichtig auf der Straße stehen lassen, als er vom Felde am. Die paar Minuten dachte er, wo ich die Pferde im Stall bringe, kommt es nicht darauf an. Es war schon unglück, ein leichter Rebell nahm die Sicht — und so kam es, wie es kommen mußte. Der SA-Wagen fuhr durch uns vorsichtig seine Straße, aber der unbesenlichtete Ackerwagen tauchte erst in der letzten Sekunde im Blickfeld des Fahrers auf, als es schon zu spät war. Zwar bremste der Fahrer geistesgegenwärtig mit aller Kraft, aber durch den Inprall rutschte der schwere Wagen zur Seite, geriet in den Graben und überschlug sich.

Die kleine Bequemlichkeit des Bauern kostete zwei Menschen das Leben und machte eine Anzahl zu Krüppeln. Das müßt da eine Versicherung, die vielleicht die äußerste Not abwenden kann, die aber nie wieder die Lotten lebendig macht und die — nie im Leben dem Bauern Steffen die Last der Schuld von der Seele zu wälzen vermag...

Darum: Bauer, paß auf! Das Unglück schreitet schnell, wenn du unvorsichtig und leichtsinnig bist!

Schätze auf dem Meeresgrunde

In der Zeit von 1930 bis 1935 gelang es der Genuefer Gesellschaft „Corina“ unter Leitung des Kommodore Giovanni Quaglia, Gold- und Silberwerte im Betrage von 20 Millionen Reichsmark aus dem bei der Insel Quessant untergegangenen englischen Passagierdampfer „Egypt“ zu heben; ein Meisterstück italienischer Taucher. Am 25. Januar 1917 der britische Dampfer „Laurentic“, der mit 100 Millionen RM. zur Bezahlung von amerikanischen Munitionslieferungen den Weg über den Ozean nehmen sollte, auf der Fahrt von Liverpool nach Halifax nahe der Mündung des Lough Swilly (Irland) auf eine Mine lief und mit seiner Besatzung von 150 Köpfen versank, gelang es dem Taucher Miles, die Schatzkammer zu ermitteln, worauf das Wrack teilweise gesprengt wurde und 3186 Goldbarren gehoben werden konnten. Auch aus dem Wrack des spanischen Dampfers „Alfonso XII.“, der auf der Fahrt nach Kuba in der Nähe der Insel Gran Canaria in die Tiefe sank und 2 Millionen RM. in Gold an Bord hatte, wurden durch die erprobten „Kämpfer der Tiefe“ Lambert und Tester acht Kisten mit 70 000 Pfund Sterling an die Oberfläche geschafft.

Jetzt geht man daran, einen anderen auf dem Meeresgrunde ruhenden Millionenchatz zu heben — die 2 Millionen Pfund Sterling, die im Jahre 1779 mit der britischen Fregatte „Antine“ in der Durchfahrt zwischen den isländischen Inseln Tersöelling und Vieland untergegangen sind. Das Kriegsschiff fiel einem Sturm zum Opfer, wobei 270 Menschenleben verloren gingen.

Zwei Jahre später schon wurden die ersten Bergungsversuche unternommen — mit negativem Resultat. Nach 20 Jahren ging der Ingenieur Laurel an die Arbeit und förderte einige Kanonentugeln und die Schiffsglockeutage, die heute im Gebäude der weltbekannten Lloyd'schen Versicherungsgesellschaft in London hängt und nach dem Bekanntwerden eines Schiffsunterganges geläutet wird. Ein weiterer Bergungsversuch fand durch den in ein Dampfschiff umgewandelten Kanaldampfer „Dyons“ kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges statt; es ergab sich eine so schwere Verbindung und Verschammung des Wracks, daß das Unternehmen aufgegeben wurde.

Vor einigen Jahren ließ eine holländische Gesellschaft einen gewaltigen Saugturm errichten, um auf diese Weise

an das Wrack heranzukommen — ein Sturm zerstörte die kostspielige Vorrichtung. Jetzt hat sich die holländische Bergungsgesellschaft „Viktor“ entschlossen, den vor 150 Jahren versunkenen Millionenchatz, der aus 1000 Goldbarren, 500 Barren Jungfernsilber und 10 Kisten voller Goldstücke besteht, dem Meeresgrunde zu entreißen. Sie hat einen besonderen Dampfbagger, den „Karamata“, errichten lassen und will mittels dessen mit gewaltigen Greifern und Schlammschaufeln verfesteten Riefentran, der der Meeres tiefe gewachsen ist, den wertvollen Schatz heben.

Man darf auf den Ausgang dieser feuchten Schatzgräberei gespannt sein.

„Segen des Meeres“

Hamburger Ausstellung wirkt für Verdoppelung des Fischverbrauchs.

Vom 30. September bis 16. Oktober soll in Hamburg eine Ausstellung „Segen des Meeres“ stattfinden, die von der Hansestadt Hamburg in Verbindung mit dem Reichsnährstand veranstaltet wird. Diese erste deutsche Fischerei- und Wassergüterausstellung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die im Rahmen des Vierjahresplanes an die gesamte deutsche Fischerei gestellten Forderungen in umfassender Weise herauszustellen. Vielleicht wird sie in den kommenden Jahren als Wanderausstellung in den wichtigsten deutschen Küstenstädten wiederholt werden.

Der volkswirtschaftliche Teil der Ausstellung wird über die Bedeutung der Fischwirtschaft als Nahrungs- und Rohstoffquelle unterrichten, es wird vor allem die Aufgabe der Verdoppelung des Fischverbrauchs bis zum Jahre 1941 berücksichtigt und dem Verbraucher ein anschauliches Bild gegeben, welche modernen technischen Mittel eingesetzt werden, um den Fisch in bestem Zustand bis ins fernste Binnenland zu versenden. Auch der Fischereischutz durch Sondereinheiten der Kriegsmarine wird dargestellt, die wissenschaftlichen Institute der Fischerei sind vertreten, und die Deutsche Arbeitsfront wird die sozialen Probleme der Fischwirtschaft behandeln.

Im wirtschaftswerbenden Teil der Ausstellung zeigen sämtliche in der Fischwirtschaft tätigen Aweiae

der Industrie und des Handels ihre Leistungen. Eine Auszeichnung der besten Konserven ist vorgesehen. Das Gaststättengewerbe wird eine Musterfischgaststätte einrichten und Kurse für Gastwirte durchführen, das Frauenwerk die Behandlung des Fisches bis zum fertigen Gericht behandeln.

Schweres Unwetter über München

Ein schwerer Gewittersturm, der am Freitag über München wütete, hat zwei Todesopfer gefordert. Die Regenböden rissen an der Ingostraße Landstraße ein Gerüst um, wobei zwei Arbeiter tödlich abkürzten. Die Hauptfeuerwache wurde 19mal alarmiert, um Wasser aus Kellern zu pumpen oder Strahlenüberschneemungen zu beseitigen. Im Norden von München hat der Sturm mehrfach Bäume entwurzelt.

Explosion einer Sprengstoffladung

Bei Trajova ereignete sich während einer militärischen Übung eine Explosion. Eine Sprengstoffladung, die bei einer Panzerabwehrübung verwendet wurde, explodierte vorzeitig. Vier Soldaten, darunter ein Leutnant, wurden getötet, mehrere andere verletzt.

Schwere Unwetter über Polen

Einzelne Gebiete in Ost- und Südpolen wurden erneut von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Polen wurden Felder in einer Gesamtlänge von mehr als dreihundert Kilometern durch Hagelschlag völlig vernichtet. Mehrere Personen wurden durch Blitzschlag getötet, sechs verletzt.

Waldbrand im Departement Var. In der Nähe von Strigones im Departement Nordwestwind angefangen, auf eine zweieinhalb Kilometer lange Front ausgedehnt. Bis jetzt sind 200 Hektar Wald vernichtet worden.

Ganzschriftenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdruck, Foto, Ganzschriftenleiter: Werner Kämpf, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-Bl. VI 38: 1,138, Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 14 Preisliste Nr. 5 gültig.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- u. Futtermittel

Dresden, 1. Juli

| Ware | 1. 7. 1938 | 16. 5. 1938 |
|--|------------|-------------|
| Weizen, 1. Qualität, 76/77 | 208 | 208 |
| fr. Dresden | | |
| Feinpreis | | |
| VII | 198 | 198 |
| VIII | 200 | 200 |
| IX | 201 | 201 |
| X | 202 | 202 |
| roggen, 1. Qualität, 71/73 | 190 | 196 |
| fr. Dresden | | |
| Feinpreis | | |
| VIII | 170 | 182 |
| XII | 183 | 186 |
| XIV | 185 | 188 |
| XV | 188 | 189 |
| Futtergerste | gefragt | gefragt |
| gefehlter Erzeugerpreis | | |
| VII | 164 | 168 |
| IX | 169 | 173 |
| Futterhafer | gefragt | gefragt |
| gefehlter Erzeugerpreis | | |
| VII | 156 | 164 |
| XI | 161 | 169 |
| Weizenmehl | 29,10 | 29,10 |
| Typ 812 | | |
| IV, V, VII, VIII, IX | 29,10 | 29,10 |
| roggenmehl | 21,90 | 21,90 |
| VIII | 22,35 | 22,35 |
| XII | 22,60 | 22,60 |
| XIV | 22,70 | 22,70 |
| XV | 22,95 | 22,95 |
| XVI | | |
| Weizenkleie | gefragt | gefragt |
| „ „ „ „ | 11,25 | 11,25 |
| „ „ „ „ | 11,30 | 11,30 |
| „ „ „ „ | 11,40 | 11,40 |
| „ „ „ „ | 11,50 | 11,50 |
| „ „ „ „ | 11,55 | 11,55 |
| roggenkleie | gefragt | gefragt |
| „ „ „ „ | 10,10 | 10,10 |
| „ „ „ „ | 10,40 | 10,40 |
| „ „ „ „ | 10,50 | 10,50 |
| „ „ „ „ | 10,55 | 10,55 |
| Malzheime | 13,82 | 13,82 |
| Trockenschmelz | 9,58 | 9,30 |
| Zuckerschmelz | 12,80 | 12,51 |
| Kartoffelknollen, ohne Sach | 17,40 | 17,40 |
| Erbsen, zur Saat | 33,50—35 | 33,50—35 |
| Rotklee, ausländischer | 158—162 | 158—162 |
| deutscher | 168—170 | 168—170 |
| Wicken, zur Saat | 34—36 | 34—36 |
| Lupinen, gelbe | 26—27 | 26—27 |
| Wicken, zur Saat | 31—33 | 31—33 |
| Inkarnatklee, ung., zur Saat | 66—68 | 66—68 |
| Weizenstroh, drabiggepreßt | 3,20 | 3,20 |
| Weizenstroh, bindfadengepreßt | 3,00 | 3,00 |
| roggenstroh, drabiggepreßt | 3,30 | 3,30 |
| roggenstroh, bindfadengepreßt | 3,10 | 3,10 |
| Gerstestroh, drabiggepreßt | 3,30 | 3,30 |
| Gerstestroh, bindfadengepreßt | 3,10 | 3,10 |
| Saferkraut- u. Bindfadengepreßt, rubig | 3,10 | 3,10 |
| heu, getrocknet, trocken | 4,60 | 4,60 |
| heu, getrocknet, trocken | 5,10 | 5,10 |

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 3. Juli: Aida 7 bis 10; 4. Juli: Siliianische Bauern-ehre, Der Bajazzo 8 bis 9, 10, 11; 5. Juli: Die Wöhle 8 bis 9, 10, 11; 6. Juli: Balletabend 8 bis 9, 10, 11; 7. Juli: Donna Diana 7; 8. Juli: Der Wasserschmid 8 bis 9, 10, 11; 9. Juli: Carmen 7, 30 bis 9, 10, 11; 10. Juli: Der Freischütz 7, 30 bis 10, 11; 11. Juli bis mit 27. August geschlossen!

Schauspielhaus: 3. Juli: Vorm. 11 Uhr Aufführung der Opernschule des Konservatoriums der Landeshauptstadt Dresden: Die drei Eisheiligen, Segel unter blauem Himmel 7, 30 bis 9, 10, 11; 4. Juli: Wie es euch gefällt 8 bis 9, 10, 11; 5. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 9, 10, 11; 6. Juli: Leonie 8 bis 9, 10, 11; 7. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 9, 10, 11; 8. Juli: Bengalische Inkantation 8 bis 10; 9. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 9, 10, 11; 10. Juli: Segel unter blauem Himmel 7, 30 bis 9, 10, 11; 11. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 9, 10, 11.

Ämtliche Befanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen:
1. unter dem Viehbestande des Bauern Paul Stelzner, Quohren Nr. 31.
Sperrgebiet: der Ortsteil von Quohren zwischen dem Gasthof Preusche und der Gastwirtschaft Hochwitz.
Beobachtungsgebiet: der übrige Ortsteil.
2. unter den Weidenbeständen der Bauern Oskar Anauhe, Börnersdorf Nr. 13 und Kurt Löwe, Börnersdorf Nr. 7.
Sperrgebiet: die Weiden der Bauern Oskar Anauhe und Kurt Löwe im Esengrund.
Beobachtungsgebiet: Gemeinde Börnersdorf, ohne Ortsteil Hemmersbach.
3. unter dem Viehbestande des Bauern Richard Hauswald, Liebenau Nr. 28.
Sperrgebiet: das Gebiet zwischen der Straße Breitenau—Liebenau—Mühlgraben und dem mittleren Teichdamme.
Beobachtungsgebiet: der übrige Teil der Gemeinde Liebenau.
Infolge weiterer Seuchenausbrüche in Reichsdorf erkläre ich nunmehr die ganze Gemeinde mit Ausnahme der Grundstücke oberhalb des Gasthofes Münzberger zum Sperrgebiet.
Wegen des Schutzgebietes verbleibt es bei meinen bisherigen Anordnungen.
Dippoldiswalde, am 1. 7. 1938. Der Amtshauptmann.

Maul- und Klauenseuche

Auf Grund von § 12 Abs. 2 der Sächsischen Ausführungsverordnung vom 7. 4. 1912 zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 habe ich bei Behinderung des Bezirksärztes in unvorhergesehenen dringlichen Fällen
Herrn Tierarzt Dr. Wagner aus Dippoldiswalde als Bezirksärztes-Stellvertreter ernannt.
Weiterhin habe ich in Anlehnung an § 12 Abs. 3 obiger Verordnung folgende Tierärzte zur Vornahme bezirksärztlicher Geschäfte während der Dauer der Maul- und Klauenseuche ernannt:
Herrn Tierarzt Dr. Walter Schmidt, Liebstadt;
Dr. Werner Straube-Kögler, Frauenstein;
Arthur Straube-Kögler, Frauenstein;
Dr. Kurt Lohse, Kreischa;
Georg Kettner, Dippoldiswalde;
Dr. Ferdinand Hammerer, Lauenstein;
Dr. Kurt König, Rastau;
Ewald Krumbiegel, Hächendorf;
Dr. Hans Straube, Pöhlendorf;
Peter Kredel, Pöhlendorf.
Dippoldiswalde, am 30. Juni 1938. Der Amtshauptmann.

Maul- und Klauenseuche

Unter dem Klauenviehbestand des Bauers Alfred Müller, hier, Altenberger Straße 42, ist die
Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen. Zum Sperrbezirk werden erklärt das Seuchengebiet Müller, das Gehöft Pinder, Altenberger Straße 38/40, und das Gehöft Jüdel, Altenberger Straße 36. Der übrige Teil der Stadt Dippoldiswalde ist Beobachtungsgebiet.
Dippoldiswalde, am 2. Juli 1938. Der Bürgermeister.

Verkauf eines Warenlagers mit Ladeninventar

Für das Ladeninventar und Warenlager des Gemischtwaren-handlers Kurt Schwenke in Sadisdorf Nr. 8 ist ein Gebot von 600.— RM. abgegeben worden. Ich fordere zur Abgabe von schriftlichen Mehrgeboten an mich bis zum 9. Juli 1938, mittags 12 Uhr, auf. Besichtigung in Sadisdorf Mittwoch, 6. Juli, zwischen 17—19 Uhr.
Dippoldiswalde, den 2. Juli 1938.
Rechtsanwalt und Notar Dr. Krolling, Konkursverwalter.

Anzeigenwerbung - gute Werbung!

Gas Hof Obercarsdorf

Morgen Sonntag, ab 19 Uhr

große Tanzmusik

Es laden freundlich ein Otto Zimmermann und Frau

Gas Hof zum Erbgericht Höckendorf

Morgen Sonntag, ab 7 Uhr

feiner Ball

wozu freundlich einladet Familie Oppelt

Kameraden des ehem. Sächsischen Infanterie-Regiments 23!

Am 23. und 24. Juli 1938 findet unser großer Regimentsappell in Freiberg statt. Rein ehem. 23er darf fehlen. Teilnahmemeerkla-rung baldigst an Kam. Otto Baumann, Freiberg, Schmiedestr. 17.

Goldene Sonne heute lange Nacht

Einkochgläser

mit Ring u. Deckel 25 25 25
mit massivem Rand, Ring und Deckel 30 28 25
mit 3/4 Rabatt
Weck-, Rex-, Adler-Einkochgläser zu Origin.-Listenpreisen
Gummi-Ringe / Einzelne Deckel / Einkocher / Geleegläser / Einlegegläser und -öpfe
Hans Pflutz
Dippoldiswalde. Fernspr. 440

Gelegenheitskauf

Selten günstiger
Fabrikneue, saubere Breitreppmaschine
170 Zentimeter, mit doppelter Reinigung u. Entgranner, circa 9 Jhr. Stundenleistung, nur 605 RM. Standort der Maschine bei Pirna, zu verkaufen durch
Hans Kühne, Kreischa, Ruf 128

Ein neues Fahrrad?



Aber Miele

Otto Schmidt, Dippoldiswalde
Karl Kienig, Reinholdshain
Oswin Bormann, Lübow
Richard Bormann, Oels
Franke-Laden, Paulsdorf
Bruno Martin, Seltersdorf
Paul Kieber, Rabenu

Kinder-Versicherung!

Bertreter

Gute Einkommensmöglichkeit. Off. u. M.F. 50 an Sachsenland, Dresden, Ag.-Johann-Str. 8

Ein neues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied meine liebe gute Frau, meine herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Olga Rixe
geb. Hortmann
Dippoldiswalde, den 1. Juli 1938
In unangenehmer Schmerz
Oswin Rixe, Marga Rixe
nebst allen Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 5. Juli, 1/2 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. Freundlichst zugedachte Blumenpenden erbitten wir nach dort

Für eilige Leser

Die Gauwäster des NSDAP aus Österreich wollten in Baden, um in einer Arbeitstagung Richtlinien für ihre Arbeit im neuen Groß-Deutschland zu erhalten.

Reichserziehungsminister Rust gab in den Räumen seines Ministeriums einen Empfang für die Abordnung von 15 fachwissenschaftlichen Studentenführern, die unter Führung von Dr. Mezzanoma als Gäste des Reichsstudentenführers am Deutschen Studententag in Heidelberg teilgenommen hatten.

Der 8. Internationale Kongress für Unfallmedizin und Berufskrankheiten findet unter der Schirmherrschaft des Reichsarbeitsministers Franz Sedlitz in Frankfurt a. M. vom 26. bis 30. September 1938 statt.

Der italienische Erziehungsminister Bottai hat in einem Telegramm an den Reichserziehungsminister Rust seinen Dank für die ihm in Köln erwiesene Gastfreundschaft ausgesprochen. Minister Rust hat in seinem Antworttelegramm seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er auf Einladung Bottais im Oktober Gelegenheit haben wird, das Schul- und Hochschulwesen des faschistischen Italiens zu studieren.

Der italienische Generalkonsul Graf Mazzolini hatte die Mitglieder der italienischen und deutschen Kolonie in Jerusalem in das italienische Generalkonsulat zur Verführung des italienischen Films über den Versuch des Führers in Italien eingeladen. Die Zuschauer, unter ihnen besonders die Palästinensischen, waren durch den Film tief beeindruckt.

Vorbereiten für den Reichsparteitag 1938

In Nürnberg nahm jetzt die Organisationsleitung für die Reichsparteitage ihre Arbeiten für den Reichsparteitag 1938 auf. Den feierlichen Auftakt bildete ein Empfang, den der Frankfurter, Gauleiter Streicher, im Sitzungssaal des neuen Gaubaus dem Reichsorganisationsleiter und seinen Mitarbeitern gab. Dr. Len, von dem Frankfurter herzlich begrüßt, hob in einer kurzen Ansprache die in den vergangenen Jahren bewährte gute Zusammenarbeit hervor. Gauleiter Streicher unterstrich die Bedeutung der Arbeiten, die der Organisationsstab bis zu den großen Tagen im September zu leisten habe.

Schlussfeier der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft

Die österreichisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hatte, enge Beziehungen zum Deutschen Reich herzustellen und damit die Heimkehr Österreichs vorzubereiten, hat jetzt, nachdem ihr Ziel mit der Vereinigung der Ostmark mit dem Reich erreicht worden ist, ihre Banner eingetroffen. In der Schlussfeier betonte der bayerische Ministerpräsident Siebert, an die Ziele der Arbeitsgemeinschaft trete in des Wortes wahrster Bedeutung nunmehr die Arbeitsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes.

Nationalspanischer Vorkastler von Pappi Plus XI empfangen

Der erste Vorkastler des nationalen Spaniens beim Heiligen Stuhl, José Juanas Messia, wurde zur Ueberreichung seines Beglaubigungsarebrens von Pappi Plus XI im Castell Gandolfo empfangen.

Besuch ungarischer Minister in Rom

In der zweiten Jahreshälfte werden sich der ungarische Ministerpräsident Imreedy und Außenminister von Ramba zu einem offiziellen Besuch nach Rom begeben.

Schädlingsverbod auch in Ostland gefordert

Auf einer Tagung des estländischen Tiereschutzverbandes in Reval wurde scharf gegen das rituelle Schlachten Stellung genommen und dessen Verbot gefordert. Der Verband hat bereits den Entwurf eines Tiereschutzgesetzes ausgearbeitet, das u. a. das Verbot des Schlachtens vorsieht.

Die „männliche“ Handtasche kommt. Natürlich in den Vereinigten Staaten, die stets offen für überraschende Modevorschläge sind. Ein amerikanisches Modeinstitut hat nämlich den Herren der Schöpfung empfohlen, für ihre Brieftaschen und ihren sonstigen Tascheninhalt Handtaschen nach Art der von den Frauen getragenen zu nehmen, um auf diese Weise ihren Anzügen den tadellosen Sitz zu erhalten.

Olympia wirft seine Schatten voraus. In Tokio wurde ein Hotel eröffnet, das wegen seiner modernen Einrichtungen und seiner räumlichen Ausdehnung gerade auch für die Zeit der Olympischen Spiele 1940 große Bedeutung haben wird. Mit 628 Zimmern dürfte es das größte Hotel im Fernen Osten sein. Die Unternehmer des Hauses haben Wert darauf gelegt, auch mäßige Preise zu ermöglichen. Sämtliche Räume sind luftgekühlt.

12 japanische Grubenarbeiter getötet. Im Hino-Silberbergwerk bei Kobe in Japan riß das Seil eines Aufzuges, der sich in Fahrt befand. 12 Grubenarbeiter wurden hierdurch getötet.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Wille zur Leistung

Nachdem der zweite Leistungskampf deutscher Betriebe durch die Aufrufe des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Beauftragten für die Gesamtdurchführung, Dr. Hupfauer, eingeleitet worden ist, können die einzelnen Betriebe ihre Teilnahmeabgaben abgeben. Der Leistungskampf erfolgt in Durchführung der Verfügung des Führers über den „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“. Mehr als 84 000 Betriebe hatten bei seiner erstmaligen Veranstaltung sich freiwillig beteiligt. Allein an zusätzlichen freiwilligen sozialen Leistungen verschiedenster Art hatten diese Betriebe mehr als 785 Millionen RM aufgebracht. Der Leistungskampf beginnt mit dem Antrag des Betriebsführers beim zuständigen Gauobmann der NSDAP. Der Antrag ist über den zuständigen Kreisobmann der NSDAP einzureichen und muß vom verantwortlichen Betriebsführer und Betriebsobmann unterzeichnet sein. Letzter Einreichungstermin ist der 1. August. Der Gauobmann übersendet auf den Antrag hin dem Betriebsführer den hierfür bestimmten Fragebogen, dem die Betriebsordnung des Betriebes bei der Rückreichung beigefügt werden muß. Die Ueberprüfung des Betriebes bezieht sich auf die Leistungsfähigkeit und auf den sozialen Anstand der Führung und Gefolgschaft. Es wirken bei der Ueberprüfung mit die sachlichen Mitarbeiter der Gauverwaltung, sachlich zuständige Vertreter der gewerblichen Wirtschaft, der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit und der gebietlich zuständige Hohelstträger der NSDAP. Der Gauobmann gibt an Hand der Prüfungsunterlagen für den Betrieb eine genaue schriftliche Beurteilung ab, die von ihm persönlich zu unterzeichnen ist. Die der Auszeichnung würdig erscheinenden Betriebe schlägt der Gauobmann der NSDAP dem Gauleiter der NSDAP zur Auszeichnung vor. Der Gauleiter verleiht dem ihm würdig erscheinenden Betrieb das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“, und zwar in feierlicher Form am 1. Mai vor der Gauarbeitskammer. Der Gauobmann der NSDAP meldet alle so ausgezeichneten Betriebe dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter der NSDAP. Der Führer selbst verleiht dann auf Vorschlag durch den Reichsorganisationsleiter die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“.

Daß Deutschland, wenn es sich auf lebenswichtigen Gebieten von führenden Weltmarkteinflüssen unabhängig macht, damit keineswegs eine handelspolitische Isolierung erstrebt, ist aus berufenem Munde wiederholt verkündet worden.

Wir sind der Auffassung, daß starke Nationalwirtschaften zugleich die beste Grundlage für den Neuaufbau der Weltwirtschaft sind. Als einen überzeugenden Beweis für die Richtigkeit dieser These bezeichnet Reichswirtschaftsminister Funk bei der Jubiläumssfeier der türkischen Handelskammer die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, die von dem Grundsatz rationaler Arbeitsteilung beherrscht sind. Von 75 auf 209 Millionen ist in fünf Jahren der Wert des deutsch-türkischen Warenaustausches gestiegen. Unser ganzer Außenhandel ruht heute wieder auf gesunden Grundlagen, ein Ergebnis, das so befruchtender ist, als der Weg dornenvoll war. Im Gegensatz dazu hat der Weltmarkt in den meisten Ländern wieder einen Rückschlag erfahren, er liegt heute schon wieder etwa ein Fünftel unter dem Höchststand von Mitte 1937. Dank unserer nationalwirtschaftlichen Einstellung bleiben wir davon unberührt. Auch vor dem Internationalen Normenausschuss wandte sich der Reichswirtschaftsminister nachdrücklich gegen das Märchen von der deutschen Autarkie. Man verwechselt dabei gern unser Bestreben nach Selbsterhaltung mit einer Selbsterzücktheit, der wir uns ganz und gar nicht verschrieben haben.

Die Eingliederung Österreichs hat in wirtschaftlicher Hinsicht weitere Fortschritte gemacht, besonders durch den neuen Zollabbau, der eine wesentliche Erleichterung des Warenverkehrs zwischen dem Altreich und der Ostmark bedeutet. Rund eine Viertelmillion Arbeitskräfte hat die österreichische Wirtschaft in den wenigen Monaten des Aufbaues schon aufgenommen. Öffentliche Aufträge bilden auch hier ein starkes Antriebsmoment. Ihre Höhe wird schon auf 250 Millionen geschätzt. Auch die soziale Angleichung vollzieht sich Schritt für Schritt. So ist eine erste tarifliche Regelung des Reichstreuhändlers für die Bauvorhaben der öffentlichen Hand ergangen, die die Arbeitsbedingungen bedeutend verbessert.

Im Altreich hat die Beschäftigung einen Rekordstand erreicht, der kaum noch überboten werden kann und weit über dem von 1929 liegt. Mit rund 20 Millionen Krankenversicherungspflichtigen Arbeitnehmern liegen wir schon wieder eine Million über dem Vorjahr oder fast 3 1/2 Millionen über dem Tiefstand von 1933. Auch die Industrieerleichterung des Statistischen Reichsamtes meldet ein weiteres Anwachsen der Beschäftigtenziffer um 90 000 im Mai. Entsprechend ist auch die Erzeugung ständig im Steigen.

Ein musikalisches Wunderwerk. Die größte und tonreichste Orgel weit und breit im Wäldchen ist die neu aufgestellte Orgel im Festsaal des Deutschen Museums, die am Tage der Deutschen Kunst 1938, am 8. Juli, eingeweiht werden wird. Mit über 5000 Pfeifen, die teilweise bis zu 7,80 Meter hoch sind, und 71 Registern ist es eine der gewaltigsten, mit allen modernen Ertrungsmitteln ausgestattete Orgelanlagen. Von dem fahrbaren Spieltisch aus werden die in zwei Teilen aufgestellten Prospekte bedient. Seit drei Wochen wird rastlos Tag und Nacht an der Fertigstellung gearbeitet.

Adolf-Hitler-Turm auf dem Blabusch. An Stelle des sog. Fährtenstandes auf dem Blabusch, der vor nahezu 100 Jahren von Freunden der Schönheit der Grazer Umgebung erbaut worden war, hat der Deutsche Alpenverein im vergangenen Jahr einen mächtigen Aussichtsturm erbaut. Der Führer hat nun dem Verein die Erlaubnis gegeben, diesen Turm als ein Zeichen des Dankes der Steiermark für die Befreiungstät Adolf-Hitler-Turm benennen zu dürfen.

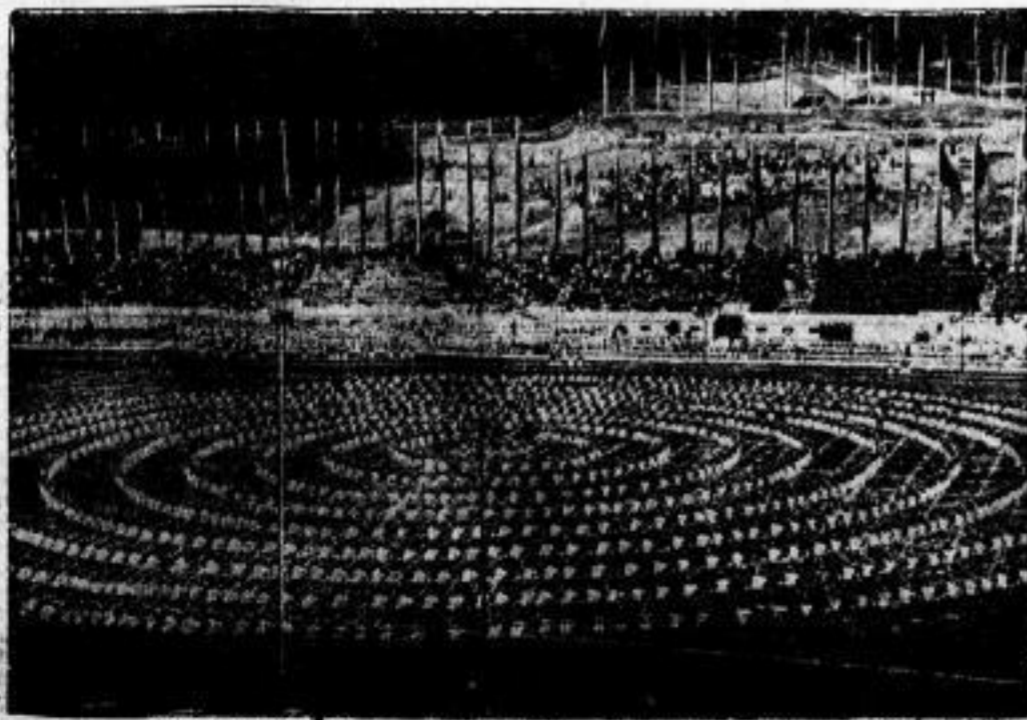
Niechzählung vom Flugzeug aus. Grönland bietet zwar nur einen verhältnismäßig kleinen Lebensraum für Mensch und Tier, aber es verfügt doch zur Fleischversorgung der Bevölkerung nicht bloß über Fische und Robben. In den Küstengebieten gibt es eine recht große Zahl wild lebender Moschusochsen. Die Statistik will sich jetzt auch auf diese Tiere stützen. Der bekannte Grönlandforscher Dr. Laue Koch hat nun den

Vorschlag gemacht, vom Flugzeug aus die Herden der Moschusochsen zu zählen. In Grönland ist so etwas durchführbar, weil sich hier die Tiere nicht in Wäldern verstecken können.

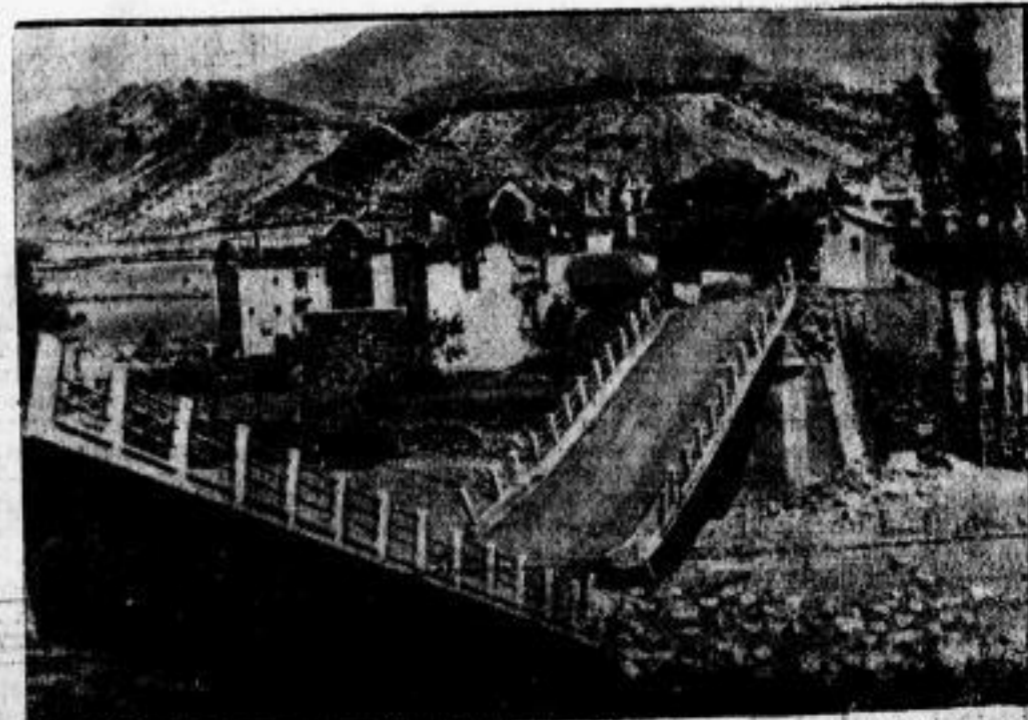
Bluttat marxistischer Streikender in Grenoble. In Grenoble haben streikende Marxisten eine schwere Bluttat verübt. Seit acht Tagen sind dort die Belegschaften der Baufirmen im Ausstand. Als vor der Arbeitsbörse eine Gruppe Streikender einem Arbeitskameraden begegnete, der aus der roten CGT-Gewerkschaft ausgetreten war, beschimpften sie ihn als Streikbrecher. Als der Mann sich den Anpöbeln der Roten widersetzen wollte, verfolgten ihn zwei Kommunisten bis in die Nähe seiner Wohnung. Mächtig trachtete ein Schuh und der Verfolger stürzte, von der Kugel in den Leib getroffen, schwer verletzt nieder. Die beiden Täter konnten festgenommen werden.

Arsenal der französischen Luftarmee bei Limoges. In der Nähe von Limoges wird ein Arsenal der französischen Luftarmee geschaffen werden. Es handelt sich um eine der größten Fabriken Frankreichs, die in erster Linie der Herstellung und Ueberholung von Flugzeugmotoren dienen soll. Die neue Fabrik wird auf einem Gelände von 28 Hektar errichtet. Die Bauarbeiten werden 60 000 Quadratmeter überdecken.

Fischlutter im Sturm gesunken. Wie aus Lissabon gemeldet wird, gerieten drei Fischlutter aus Venise in einen schweren Sturm, ein Boot ging unter. Von der 15köpfigen Besatzung sind fünf Personen ertrunken.



Abschluss des Weltkongresses „Arbeit und Freude“ in Rom. (Weltbild W.) Der Aufmarsch der italienischen Jugend, die vor dem Duce und seinen Gästen im Forum Mussolini eine eindrucksvolle Vorstellung ihrer körperlichen Erziehung gab.



Der Weg der roten Nordbrenner. (Weltbild W.) Die vor den Truppen Francos gestützte 43. Division hinterließ dieses Trümmerteil.

Deutsche Frontkämpfer in Polen

Huldigung am Grabe des Marschalls Piłsudski.

Die polnischen Frontkämpfer haben durch ihren Präsidenten, General Dr. Goredk, eine Einladung an den Präsidenten der Vereinigung Deutscher Frontkämpfer-Verbände, RSKR-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, ergehen lassen. Dieser Einladung zufolge sind 15 deutsche Frontkämpfer in der Zeit vom 2. bis 7. Juli Gäste der polnischen Frontkämpfer.

Als Vertreter des Herzogs von Coburg ist der Reichskriegsopferführer SA-Gruppenführer Hanns Oberländer mit der Führung der deutschen Frontkämpferdelegation beauftragt. Außer Mitarbeitern des Reichskriegsopferführers folgen Vertreter des NS-Reichskriegsopferbundes, des Reichsarbeitsministeriums und der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Dr. Martmann, der Einladung. Das Aufenthaltsprogramm sieht u. a. den Empfang der deutschen Frontkämpferdelegation durch das Präsidium der polnischen Frontkämpfervereinigung in Warschau vor. Darauf werden am Grabe des unbekanntem Soldaten, ferner am Schloß Belvedere und an der Stelle, an der das ehemalige Wohnhaus des Marschalls Piłsudski, das bisher in Magdeburg stand, nunmehr in Warschau errichtet wird, Kränze niedergelegt. Ferner ist ein Empfang vorgesehen durch den polnischen Kriegsminister, ebenso bei dem Präsidenten der Frontkämpfervereinigung, General Dr. Goredk.

Von Warschau aus wird die deutsche Delegation nach Zakopane fahren und von hier nach Krakau, wo am 6. Juli eine Huldigung am Grabe des Marschalls Piłsudski in der Kathedrale von Wawel und Franzniederlegung stattfindet. In Krakau findet auch ein großer Kameradschaftsabend mit den polnischen Frontkämpfern statt. Von hier geht die deutsche Delegation nach Wieliczka, wo die Besichtigung der Salzbergwerke vorgesehen ist.

Fadenzug in Antwerpen

Festliche Veranstaltungen der Haussetzung.

Im Rahmen der Haussetzung in Antwerpen fand im Hofe des Plantin-Museums in Anwesenheit aller Delegierten ein Konzert mit Vokalmusik aus der Blütezeit der Hanfa statt. In den Abendstunden durchzog ein großer Fadenzug die festlich beleuchteten und besagten Straßen. An Bord des staatlichen Dampfers „Prinz Soubuln“ veranstaltete Ministerpräsident Spaak im Namen der belgischen Regierung ein Festessen für die Kongreßteilnehmer.

Gefährliche Invasionspläne

„Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld?“

In der französischen Zeitschrift „Notre Presse“, die dem Generalstab und dem außenpolitischen Kammerauschuss nahesteht, ist unter der Überschrift „Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld“ ein Aufsatz veröffentlicht worden, der offenbar einen französischen Generalstabsoffizier, der „Video“ zeichnet, zum Verfasser hat. In diesem Aufsatz müht sich ein Offizier des französischen Generalstabs nach historischen und politischen Untersuchungen, beginnend beim Schlieffenplan, ab, den „Nachweis“ zu führen, daß die gewaltigen Festungswerke der Maginotlinie die deutsche Heeresleitung zwingen, wiederum über Belgien zu marschieren, um ihre strategischen Ziele zu erreichen.

Diese „Beweisführung“ wird jetzt von einigen deutschen Zeitungen zerpflückt, wobei darauf hingewiesen wird, daß die unerhörten Verdächtigungen Deutschlands nur den Zweck haben, die eigene französische Invasion in Belgien zu rechtfertigen. So stellt der „Völkische Beobachter“ fest, daß, wenn innerhalb von zwei Stunden nach Kriegsausbruch französische Panzerdivisionen auf belgischem Boden stehen und belgische Flugstützpunkte französischen Bombengeschwadern als Operationsbasis für Angriffe auf das Ruhrgebiet dienen sollen, es sich hierbei nicht um Maßnahmen handelt, die in der Verteidigung aufgelöst werden, sondern um einen planmäßig vorbereiteten Angriff unter absoluter Mißachtung der belgischen Neutralität. Diesen planmäßigen Angriff aber nenne „Video“ charmant, eine „Geste für ein gemeinsames Interesse und ohne Hintergedanken“.

Von gleichen Erwägungen ausgehend schreibt die „Berliner Börsenzeitung“, Man sieht sich, indem man uns Angriffsabsichten unterstellt, über die eindeutige deutsche Erklärung vom 13. Oktober 1937 ebenso hinweg wie über die gewichtigen, an Frankreich gerichteten Verständigungsangebote des Führers und Reichskanzlers. Man führt den Belgiern die französische Militärmacht vor Augen und deutet offen genug an, daß es politische Erwägungen und Umstände für Frankreich geben könnte, unter denen auch „vor der Parade“ durch ein einseitiges Vorgehen Frankreich den Angriff auf Deutschland quer durch Belgien hindurch unternehmen würde. Wir brauchen nur einen Blick auf die französische Politik der Militärbündnisse und Kollektivpakte zu werfen, um zu wissen, daß Frankreich nie verlegen sein wird, einen Fall zu konstruieren, durch den es sich zum Wahrer angeblich bedrohter Interessen Dritter auswirft. Die Möglichkeit zur Entfesselung von Konflikten auf diesem Wege hat Frankreich stets raffiniert in seine Vorkriegspolitik hineingebaut.

Luge bei der italienischen Kriegsmarine

Ein erlebnisreicher Tag in La Spezia.

Der Stabschef der SM, Luge, und die SA-Abordnung, die gegenwärtig in Italien weilen, statteten in Begleitung des Generalstabschefs der faschistischen Navy, General Russo, La Spezia einen Besuch ab. Bei ihrer Ankunft wurden die deutschen Gäste von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt. Schnellboote brachten sie sodann zu einer vorgeschobenen Küstenbatterie, die dem Stabschef Luge und seiner Begleitung ein Übungsstückchen auf bewegliche Ziele vorführte. Anschließend besichtigten sie die Kaserne der Hafenmilitär, wo eine Totenehrung sowie die Enthüllung einer Gedenktafel für die in Spanien und Abyssinien Gefallenen stattfand. Auf einer Fahrt mit einem Torpedobootsgerätor wurde den deutschen Gästen die schnelle Wendigkeit und Manövrierfähigkeit der italienischen Zerstörer vor Augen geführt. Den Kreuzer „Volzano“ besichtigte die SA-Abordnung eingehend.

Ehre und Recht für Kriegssopfer

Fünf Jahre Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung

Der 3. Juli ist für die kriegsbeschädigten Frontsoldaten und die Kriegerhinterbliebenen ein denkwürdiger Tag. Vor fünf Jahren einigte Hanns Oberländer, der schon in der Kampfzeit die Kriegsopferfragen in der RSDAP bearbeitete, die deutschen Kriegsopfer zu einem großen Bund von Frontsoldaten und Kriegerhinterbliebenen, der Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (NSKOV). Gerade während der Kampfzeit der RSDAP hatte Oberländer die Not und den Kampf der Kriegsopfer kennengelernt. Er sah dabei auch, daß es insbesondere der Sammlung und Zusammenfassung der ehemaligen Kameraden der selbigen Front bedürfte, denn nur als eine große mächtige Organisation schien eine erfolgreiche Arbeit für die Lebensinteressen der Kriegsopfer gesichert. Insbesondere hatte er aber in der Systemzeit auch kennengelernt, daß die ehemaligen Frontsoldaten immer wieder nur deshalb abseits standen, weil man von ihrem Frontleben verächtlich sprach und weil man mit Hohnlachen über das Opfer der Hinterbliebenen hinwegging. Die kriegsbeschädigten Frontsoldaten und die Kriegerhinterbliebenen selbst hatten vergessen, sich zu ihrer Leistung und zu ihrem Opfer zu bekennen: sie hatten sich, vergrämt und verbittert, zurückgezogen.

Hier appellierte Oberländer zunächst an das Ehrgefühl der alten Frontsoldaten und an die Hinterbliebenen der Toten des großen Krieges in dem Sinne, daß er sie aufrief, wieder soldatische Haltung zu zeigen, stolz zu sein auf ihre Tat und auf das ihrem Volk gebrachte Opfer; denn gerade aus diesem Stolz und dem Bewusstsein müsse den Frontsoldaten und den Hinterbliebenen wieder ihr Recht werden. Die grundsätzliche Voraussetzung dazu war, daß die in Hunderten von großen und kleinen Verbänden zersplitterten Kriegsopfer, die sich außerdem größtenteils in politischen Verbänden und Parteien gegenseitig befehdeten, endlich zur Einsicht kamen, daß das gegenseitige Einanderbekämpfen ein Ende haben müsse.

Die Verhandlungen, die in der Kampfzeit noch mit einzelnen Verbänden geführt wurden, zeigten schon, wie sehr das Bestreben zur Einigung und der Gedanke der großen Frontkameradschaft trotz allem hoch lebendig war. So kam denn am 3. Juli 1933 der stolze Tag im

Leben der kriegsbeschädigten Frontsoldaten und der Kriegerhinterbliebenen, daß sie sich als die ersten Frontsoldaten zu einer stolzen Frontkameradschaft zusammenschlossen. Dieser Bund, der den Namen nach seinem Aufgabengebiet erhielt, nämlich Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (NSKOV), umfaßte schon bei der Gründung 1 1/2 Millionen Mitglieder. Erstmals traten die kriegsbeschädigten Frontsoldaten und die Kriegerhinterbliebenen nunmehr unter nationalsozialistischer Führung geschlossen an, und schon auf dem Reichsparteitag des Sieges 1933 prägte der Reichskriegsopferführer das Wort von Ehre und Recht für die deutschen Kriegsopfer.

Mehr als 7000 eigene Heimstätten

Nunmehr ging der Aufbau der Versorgung und Fürsorge ständig vorwärts. Die Frontzulage wurde geschaffen, die Hinterbliebenenversorgung wesentlich verbessert und vereinheitlicht. Die 400 000 arbeitslosen Frontkameraden von 1933 sind heute nahezu alle in Arbeit und Brot gebracht. Die NSKOV errichtete ferner in allen Teilen des Reiches über 7000 eigene vorbildliche Heimstätten für die Kameraden und ihre Angehörigen; sie schuf ein großes, die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gleichmäßig umfassendes Erholungswerk, sie nahm sich auch ganz besonders der Betreuung der Hinterbliebenen der toten Kameraden an. Sie ist jetzt dabei, die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung im Lande Oesterreich aufzubauen.

Wenn die RSDAP und ihr Hauptamt für Kriegsopfer und der diesem Hauptamt angeschlossene Bund der Frontsoldaten und Kriegsopfer, die NSKOV, am 3. Juli auf diese fünf Jahre enger Frontkameradschaft und gemeinsamer Arbeit der Versorgung und Fürsorge für die Kameraden und Kriegerhinterbliebenen zurückblicken, so tun sie das mit Stolz auf ihre wiedererstandene vorbildliche Kameradschaft und mit tiefstem Dank gegenüber dem Frontsoldaten und Führer Adolf Hitler, der ihnen nicht nur ihre Ehre und ihr Recht wiedergab, sondern auch ihrer Soldatenleistung und ihrem Opfer für Deutschland wieder seinen Sinn verlieh.

Später empfing der Präfekt den Stabschef Luge und seine Begleitung wiederum im Beisein des Generalstabschefs der faschistischen Navy, General Russo, der selbst fünf Jahre Präfekt von La Spezia war. Auf der dann folgenden Fahrt durch die mit Halenkreuzfahnen geschmückten Straßen zum Empfang im Rathaus wurden den deutschen Gästen herzlichste Sympathiebekundungen dargebracht. Den Abschluß des Tages bildete ein Abendessen in der Villa Marigola.

Roter Umsturzman in Frankreich

Barcelona möchte auch Frankreich in den Bürgerkrieg führen.

Der Druck des französischen Marxismus auf die Regierung Daladier verhärtet sich von Tag zu Tag. So hat der ständige Verwaltungsausschuß der französischen Sozialisten Leon Blum damit beauftragt, beim Ministerpräsidenten Daladier die sofortige Wiederherstellung der Pyrenäengrenze zugunsten Katalaniens zu fordern.

Neben der Sozialistischen Partei und den Kommunisten haben die Eisenbahngewerkschaftler, die dem marxistischen CGT-Verband angehören, auf ihrer Tagung ebenfalls die Öffnung der Pyrenäengrenze nach Katalanien verlangt. Diese Entschliebung wurde nach einer provokatorischen Rede eines katalanischen Vertreters gefaßt. Nachdem noch ein tschecho-slowakischer Gewerkschaftler zu Wort gekommen war, faßten die französischen Eisenbahngewerkschaftler eine zweite Entschliebung, in der sie unter plumpen Ausfällen gegen Deutschland fordern, daß Frankreich dem Schicksal der Tschechoslowakei gegenüber nicht indifferent bleiben dürfe. Man sieht also, daß die Marxisten nach allen Richtungen hin eine Politik der Einmischung betreiben.

Die französischen Rechtszeitungen protestieren schärfstens gegen Äußerungen, die der ehemalige sowjetische Vertreter in Paris, Araquistain, gemacht hat. Araquistain, dessen gute Beziehungen zu den Kommunisten und Sozialdemokraten in Frankreich und zur Pariser Sowjetbotschaft während seines Pariser Aufenthaltes stadtbekannt waren, betätigt sich jetzt als Agitator in Barcelona. So hielt er dieser Tage eine Rede, in der er zum Durchhalten aufforderte. Dabei bediente er sich — und hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens — bezeichnender Argumente.

Mit „Seherblick“ kündigte er an, „in Kürze werde Katalanien mächtige Bundesgenossen erhalten, die ihm helfen würden, den Faschismus zu vernichten. Eine revolutionäre Bewegung werde in Frankreich vorbereitet, die der Regierung von Paris ihren Willen aufzwingen werde. Dann werde das französische Volk, das sich gegen die gleichen Gefahren zu verteidigen habe wie das katalanische, letzterem zu Hilfe kommen.“

Daß diese Äußerung in der französischen Rechtspresse Empörung hervorgerufen hat, ist verständlich. „Four“ bemerkt zu dem Erguß des abgefaßten sowjetischen „Diplomaten“, Araquistain habe offensichtlich während seines Pariser Aufenthaltes als Botschafter nichts gelernt. Ein schlechter Diplomat, der sich so tief über die Gefühle eines Volkes täuschen könne!

Fünf Millionen für Hochwasserläden

Reichshilfe für die Steiermark.

Durch die großen Hochwasserereignisse in der Steiermark ist schwerer Schaden an öffentlichen Verkehrswegen und Einrichtungen, vielfach auch an privatem Besitz entstanden. Eine Anzahl Volksgenossen wurde in Notlage versetzt. Für die Betroffenen soll rasche Hilfe einfließen. Der Reichsminister der Finanzen hat 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um die Wiederherstellung

beginnen zu können. Vom Reichsminister des Innern sollen ehestens die Richtlinien erlassen werden, wie die Verwendung dieser Beträge geschehen soll. Diese wertvolle Hilfe des Reiches wird die Wiederherstellung wesentlich fördern, und neue Zeile der Bevölkerung in Arbeit und Verdienst setzen. Im Zusammenwirken aller sollen die Folgen des Naturereignisses bald beseitigt sein.

Sandshaf-Abkommen

Frankreichs Außenminister fährt nach Ankara.

Die französisch-türkischen Verhandlungen haben zu Paraphierung mehrerer Verträge geführt, deren Unterzeichnung in Ankara erfolgen soll. Zur Unterzeichnung, die für September in Aussicht genommen ist, will sich der französische Außenminister Bonnet selbst nach Ankara begeben.

Im einzelnen handelt es sich bei den Abkommen um den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Frankreich und der Türkei; um ein Militärabkommen, das die gemeinsame Garantie Frankreichs und der Türkei für die äußere und innere Sicherheit des Sandshafs vor Alexandrette auf der Grundlage der Parität zwischen beiden Ländern sicherstellt; um ein Protokoll, das insbesondere die gleiche französische und türkische Stärke der Truppen festsetzt, die fortan im Sandshaf stationiert werden sollen, und um eine Erklärung über die französisch-türkische militärische Zusammenarbeit. Die Erklärung hat den Zweck, zwischen der Türkei, Syrien und der französischen Mandatsmacht ein Statut zum Abschluß eines Vertrages zu schaffen. Die Bestimmungen dieser Erklärung haben sechs Monate Gültigkeit und können um weitere sechs Monate verlängert werden.

Der französische Außenminister Bonnet gab anläßlich des Abschlusses der Verhandlungen eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, das Sandshaf-Problem habe Gelegenheit zu einem umfassenden Gedankenaustausch gegeben. Frankreich habe zugegeben, daß die Vereinbarungen von 1921 den türkischen Elementen des Sandshafs eine besondere Stellung einräumen, und die Türkei habe ihrerseits bekräftigt, daß sie in territorialer Hinsicht uninteressiert sei. Das Hauptziel des Vertrages sei, das gegenwärtige Gleichgewicht in dem östlichen Teil des Mittelmeeres zu festigen.

In Antiochia werden bereits Vorbereitungen für den Einmarsch der türkischen Truppen getroffen. Ebenso werden bereits größere Gebäude für die Unterbringung der Truppen hergerichtet. Die türkischen Jugendorganisationen veranstalten unter Abhängen nationaler Lieder Propagandamärsche durch die Stadt.

Notlandung mitten im Urwald

Hilfsflugzeug bringt Lebensmittel und Wolldecken.

Das dreimotorige Bloch-Flugzeug der Strecke Alger-Tanaribus (Madaqastar) ist mitten im Urwald zwischen Fort Archambault und Bangui wegen Störung der Benzinzufuhr zu einer Notlandung gezwungen worden. In dem Flugzeug befanden sich neben der dreiföpfigen Besatzung vier Fluggäste, von denen niemand bei der Landung verletzt wurde. Drei Hilfsflugzeuge sowie ein Hilfsflugzeug der Air Afrique sind ausgesandt worden, um Lebensmittel und Wolldecken für die von aller Welt abgeschnittenen Insassen des Flugzeuges abzuwerfen. Gleichzeitig bemüht sich ein Lastkraftwagen, dem man jedoch mühselig den Weg durch den Urwald schlagen muß, zu dem Flugzeug durchzustoßen. Der Lastkraftwagen bringt Ersatzteile und Brennstoff heran. Der Pilot des Flugzeuges hatte, bevor er zur Landung ansetzte, den Inhalt seines Benzinbehälters entleert. Die Lage der Besatzung und Fluggäste scheint nicht kritisch zu sein, da sie einige Lebensmittel mitführten und inzwischen wahrscheinlich von den Hilfsflugzeugen neu versorgt werden konnten. Es dürfte jedoch noch einige Tage dauern, bis der Lastkraftwagen an die Landungsstelle berankommt.

Aus Stadt und Gemeinde

Sportplatz und Freibad auch für eine kleine Gemeinde. Das auch die kleinste Gemeinde den Anforderungen der Zeit gerecht werden kann, beweist die kleine Landgemeinde Reu-
hadi bei Hattenstein. Sie hat ein Grundstück zur Anlage eines Sportplatzes und einen landschaftlich schön gelegenen Teich angekauft, der zu einem Freibad ausgebaut werden soll. Die meisten Arbeiten werden in Gemeinschaftsarbeit der Bevölkerung durchgeführt.

Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Führertrupp der Partei und Stadtwirtschaft. Die Leipziger Stadtwirtschaft hält regelmäßige Besprechungen mit den Männern der Stadtwirtschaft und dem Führertrupp der Partei, den Gewerbetreibenden und anderen Berufsgruppen ab, um diese über die einzelnen kommunalen Arbeitsgebiete zu unterrichten. Nach Oberbürgermeister Böhm sprach Stadtkämmerer Dr. Köhler über die Finanzpolitik der Stadt Leipzig. Von den Einnahmen, die im Durchschnitt der letzten Jahre auf ca. 200 Millionen Mark stiegen, entfielen etwa 60 bis 70 Mill. d. h. 35 Prozent, auf die städtischen Betriebe. 25 Prozent der Einnahmen im Höchstfall werden aus Steuern gedeckt, während sich die restlichen Einnahmen aus Zinsen vom Vermögen, Gebühren usw. zusammensetzen. Von den Ausgaben sind rund 30 Prozent persönliche, 35 bis 60 Prozent sachliche Ausgaben. Etwa 15 Prozent werden durch Zinsen und Tilgungen beansprucht. — Ueber die Tarifgestaltung in den städtischen Betrieben im einzelnen berichtete Stadtrat Kaerger. Er ging davon aus, daß die Werte 1933/34 bei einem Umsatz von 38,4 Mill. Mark, 1934/35 42 Mill. Mark und 1936/37 bei einem Umsatz von 42 Mill. Mark noch 18,5 Mill. Mark an die Stadtkasse abführen mußten. Trotzdem seien im Laufe der Jahre sehr fühlbare Erleichterungen geschaffen worden. — Zu dem Thema „Allgemeine Schulfragen“ teilte Stadtrat Bennewitz u. a. mit, daß in Leipzig keine jüdischen Kinder mehr in den allgemeinen Schulen seien. Die Stadt habe das Gebäude für eine jüdische Volksschule, eine jüdische Berufsschule und eine jüdische höhere Schule zur Verfügung gestellt. — Die baulichen Fragen behandelte Stadtrat Liebig. Die Hauptaufgabe liege in Förderung des Wohnungsbaus. In diesem Jahr würden über 1700 Volkswohnungen und Stiehlungstellen errichtet. Der private Wohnungsbau werde auf alle mögliche Weise gefördert. Um den noch bestehenden Wohnungsmangel zu beheben, sei es erforderlich, in den nächsten Jahren je 5000 Wohnungen zu erstellen. — Das letzte Referat hielt der Direktor des Fürsorgeamtes Bornemann über Fürsorgefragen. Die Zahl der Wohlfahrtsverbundenen sei auf 3000 gesunken, eine Zahl, die stabil bleiben werde, da es sich dabei um nicht mehr voll einschlüssige Menschen handle, es würden aber außerdem noch 17 600 Parteien (Altenheim usw.) unterstützt. — Mit einem Schlusswort des Kreisleiters Bettinger schloß die Arbeitstagung.

Wer schlägt die mittlere Bibliothek-Laufbahn ein? Bewerber aus dem ganzen Reichsgebiet können bis zum 15. Juli d. J. Anträge auf Zulassung zur Ausbildung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zum 1. Oktober 1939 nach den bisherigen preussischen, bayerischen und sächsischen Ordnungen an die bisher zur Ausbildung zugelassenen Bibliotheken richten.

Prämienblätter im Handwerk. Der Reichsstand des Handwerks hat eine Reihe von Büchern bestimmt, die zur Förderung der Kenntnisse der Handwerksgeschichte als Anerkennung für hervorragende Leistung besonders geeignet sind. Es handelt sich um das Göring-Buch von Gröbner, um „Das Lebensbild des deutschen Handwerks“ von Prof. Dr. von Veer, um die „Kulturgeschichte des deutschen Handwerks“ von Dr. Gottschalk und um das Buch „Handwerk — Lebenswert“ von Gottschalk. Die Dienststellen sind ersucht worden, diese Bücher als Prämienbeleg und Auszeichnungen auszugeben.

Deutsche Tabakforschung vorbildlich in der Welt. Zehn Jahre besteht heute die Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim. In das ganze Reich gehen die Versuchsergebnisse, denn nicht nur der bairische Tabakbau, sondern alle deutschen Tabakbaugbiete werden von Forchheim betreut. Die Hauptarbeit des Instituts ist die Erzeugung hochwertiger deutscher Landtabaksorten. Der Auf der Anstalt ist auch weit ins Ausland gedrungen, denn ständig kommen Interessenten aus dem Ausland, um sich in Forchheim Anregungen zu suchen. Unter Aufsicht der Reichsanstalt werden heute in Deutschland schon 7000 Zentner nikotinfreie Tabake angebaut, die der Herstellung milder Tabakwaren dienen. Daneben wird auch nikotinhaltiger Tabak gezüchtet. Er gelang, Tabake mit 12 Prozent Nikotingehalt zu schaffen, von denen ein einziger Zug den Tod des Raucher zum Folge hätte. Aus diesem Tabak wird Nikotingerat zur Bekämpfung von Blattläusen und Neblschädlingen hergestellt.

Stand des Gemüses in Sachsen Mitte Juni 1938
Die meisten Gemüsearten haben ihren Stand gegenüber dem Vormonat verbessert, so daß sie Ernteaussichten aufweisen, die über einer Mittelernte liegen. Das kühle Wetter hat die Entwicklung des Blumenkohl und Kohlrabi beeinträchtigt, von denen besonders Kohlrabi vielfach noch nicht hat. Bohnen und besonders Gurten sind in ihrem Wachstum durch die kühle Bitterung ausserhalb worden. Die Arbeiten sind wegen der hemmenden Bitterungsverhältnisse meist etwas zurückgeblieben. Die Befreiung des stark wuchernden Unkrautes erfordert einen großen Arbeitsaufwand. An Schädlingen traten besonders Blattläuse, Erbsflöhe, Schnecken, Kohlfleckenmaden, Kohlerzmaden und Kohlhernie auf.

Sommerlager Vorbereitungen der DJ.
Für die kommenden Sommerlager der DJ. werden schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. So sind bereits die Lebensmittellieferanten im Groß- und Kleinhandel in allen Ortschaften, die Lagerbestände erhalten, festgelegt worden und für die kommenden Lieferungen gerüstet. Diese Maßnahmen sind zur gewissenhaften Betreuung notwendig.
In kleineren Ortschaften, die von den Lagern bedient werden, tritt durch diesen hohen Verbrauch eine wirtschaftliche Hochspannung ein, die den Handwerkern und Lieferbetrieben zugute kommt.

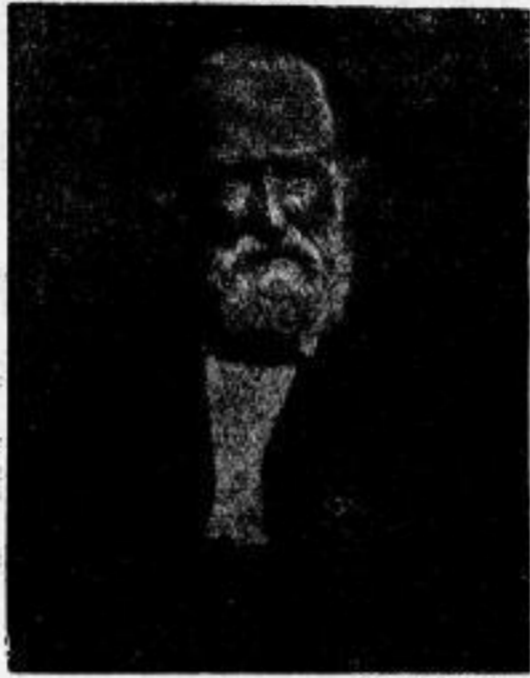
Führeramt der Ordensburg Crössinsee
Nach sechswochigem ersten praktischen Einsatz in den verschiedensten Dienststellen der Partei sind am Montag die 49 für den Gau abgestellten Führeramtler zur weiteren theoretischen Ausbildung nach der Ordensburg Crössinsee zurückgekehrt. Nach einer eingehenden Besichtigung der Anstalt, „Sachsen am Wert“ wurden sie vom Gauperfektionsleiter Vör im Auftrag des Gau-

Sozialismus im Betrieb
Der Betriebsführer eines Unternehmens im Gau Südhannover-Braunschweig, das zum Sonntag das RbJ-Leistungsabzeichen erhielt, kündigt künftig jedem seiner Gefolgschaftsmitglieder für die RbJ-Reise einen Koffer. Er will nicht, daß seine Arbeiter mit Pappschachteln, Paketen oder ähnlichen

Theodor Storm

Aus seinem Leben und Wirken. — Zur Erinnerung an seinen 50. Todestag.

Es ist recht bemerkenswert, feststellen zu müssen, daß ein Hauptteil unserer großen Dichter und Erzähler Juristen waren: Goethe, Eichendorff, Keller, Grabbe, Immermann, Grillparzer, E. T. A. Hoffmann, Reuter, Robles, Schenckendorf, Schffel, Wilhelm Müller, Dahn, Widenbruch. Und keinem von ihnen wird man den Vorwurf der „Trockenheit“ machen, der den Rechtsgelehrten deshalb oft ungerechtfertigterweise trifft, weil sein verantwortungsvoller Beruf ihn zu abstraktem Denken und zu scharfer Begriffsbestimmung zwingt. Ja, es will scheinen, als ob die sorgsame Beobachtung des Stoffes, die liebevolle Vertiefung in die kleinsten Dinge überhaupt erst die Erkenntnis der Zusammenhänge zeitigt und die Lust an der Darstellung zusammenwirken Einzelheiten erweckt, somit also die günstigsten Vorbedingungen für das Werden und Wachsen eines Dichters schafft. Als Beispiel hierfür kann ein bedeutender Erzähler und Lyriker dienen, dessen das deutsche Volk anlässlich seines 50. Todestages dankbarst andenk: Theodor Storm.



Rechtsbild-Storm (M.)

Zum 50. Todestag des Dichters Theodor Storm.

Storm hat bis in sein hohes Alter seine juristischen Pflichten — zuerst als Anwalt, zuletzt als Amtsrichter — ebenso treu wahrgenommen wie seine Pflichten als Staatsbürger und Patriot, wiewohl letztere er zumal in den Notzeiten Schleswig-Holsteins in der Mitte des vergangenen Jahrzehntes als Kämpfer für das bebrängte Deutschland erfüllte und auch in sehr gebaltvollen Liedern zum poetischen Ausdruck brachte. Ein Jurist und Politiker nun muß alle Nuancen der realen Gegebenheiten genau beachten und gegeneinander abgrenzen oder miteinander wirken lassen, wenn er Herr der Lage werden will. Und ähnlich liegt es bei einem Künstler, der mit Worten, Tönen, Farben oder Formen Geschehnisse darstellt, Charaktere schildert oder geheimnisvolle Seelenregungen enthüllen will. Hat man von Storms Dichtung gesagt, daß sie ein nicht eben großes, ziemlich scharf abgegrenztes Gebiet — das bürgerliche Leben seiner engeren Heimat und deren Geschichte — umspanne, so kam diese Selbstbeschränkung auf das ihm wirklich vertraute dem Dichter und seinem Werk zugute. In das Stoffgebiet Storms, so ist die Stoffbehandlung um so gefaltungsreicher. Nebenbei bildhaft malt Storm Menschen und Natur. Hier farges Nordlandufer:

„Am grauen Strand, am grauen Meer
Und seitab liegt die Stadt;
Der Nebel drückt die Dächer schwer,
Und durch die Stille braust das Meer
Eintönig um die Stadt.“
Und dort die blühende Sommerheide:
„Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagsonnenstrahl.“
Ein roter, roter Schimmer fliegt
Um ihre alten Grabermale;
Die Kräuter blühen, der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.“

Behelfsmitteln ihre Urlaubsbreise antreten. Es soll jedem ein ordentlicher Koffer zur Verfügung stehen. Der gleiche Betriebsführer schickt in diesem Sommer 75 Kinder von Gefolgschaftsangehörigen vier Wochen in Erholung.

Verteilung von zehn Leibniz-Medaillen

Die Preussische Akademie der Wissenschaften gedachte des Jahrestages ihres geistigen Begründers und ersten Präsidenten, des großen Denkers und Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz. Die Sitzung schloß mit der Verteilung von 3 goldenen und 7 silbernen Leibniz-Medaillen. Es erhielten die goldene Medaille: Major a. D. Dr. Alfred von Wegerer für hervorragende publizistische Arbeiten im Kampf gegen die Kriegsschuldfrage, Generaldirektor August Wiegler, und Bergassessor a. D. Dr. Moritz-Johannesburg; die silberne Medaille: Dr.-Ing. Georg von Hesse-Budapest, Dr. Rensch-Wünster, Dr. Thorade-Hamburg, Prof. Jan Peters-Berlin, Generalmajor a. D. Janz, Prof. Dr. Hoffblö-Waren und Hofr. Stewer, Leiter der Forschungsstätte „Deutsches Bild“ am Herbellinsee.

„Welches Handwerk gefällt dir am besten?“

Entscheidung im Aufsichtswettbewerb des Handwerks.
Nach dem großen Erfolg des letzten Jahres hatte der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, auch in diesem Jahr mit Genehmigung des Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen großen Aufsichtswettbewerb für die sechste und siebente Klasse der deutschen Volksschulen ausgeschrieben. Dieser Aufsichtswettbewerb hat den Zweck, die Jugend wieder an das Handwerk heranzuführen und in ihr das Interesse für handwerkliche Berufe zu wecken. Die Aufsichtswenigen lauten: 1. Besuch bei einem Handwerker, 2. Welches Handwerk gefällt dir am besten?

Wenn man Storm liebet die glückliche Herbstzeit:

„Ueber die Heide halet mein Schritt,
Dampf aus der Erde wandert es mit.
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Hab es denn einmal seltsame Zeit!
Brandende Nebel geiffen umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so grau.
Wär' ich hier nur nicht gegangen im Wald
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!“

Ein Nachtbild aus dem Elternhaus:
„Im Hinterhaus, im Kissenstuhl,
Ueber Urgrömmelers Tisch und Bänke,
Ueber die alten Schatullen und Schränke
Wandelt der zitternde Mondenstrahl. —
Da wird das alte, verzauberte Holz
drinnen lebendig.
Da müht sich der Knecht, die Arme zu rücken,
Den Kofosofuk will das Kanapee strecken;
In der Kommode die Schubfächer drängen
Und wollen die rostigen Schlösser sprengen;
Der Tischstumpf unter dem kleinen Tisch
Steht da, ein finsterner Koloss.“

Und nach der Spatnacht unter Urväterhaude
Frühlingstagen voll Jugend und Sehnen, voll Sonne
und Leben:

„Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.
Sie war doch sonst ein wildes Blut,
Run geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Stut
Und weiß nicht, was beginnen.“

Und wieder wechset die Natur ihr Kleid:
„Von drauß, vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen, es weihnachtet fehr!
Überall auf den Tannenstippen
Sah ich goldene Lichtlein blitzen.“

Freude an der Jahreszeit, wie sie ist, lehrt uns der
naturnabe Poet; und wenn Leben und Dämmer zu schwer
auf der Seele lasten, dann sind es Erinnerung und Hoff-
nung, die er in uns wachruft zu neuer Erwartungsfreude:

„Wohl ist es Herbst, doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lach!
Es steht die Welt in Weichen.
Die blauen Tage brechen an,
Und che sie verfliegen,
Wir wollen sie, mein wacker Freund,
Genießen, ja genießen!“

Naturliebe und Lebensweisheit sprechen schlicht und
überzeugend aus den Versen Storms. Er ist ein großer
Menschenkenner — auch das verbannt er zum guten Teile
seinem juristischen Amtsberufe — und führt den aufmerk-
samen Leser zu sich selbst, damit er sich in der Umwelt
friedlich-verträglich zurechtfinde. Gewiß, er zeigt auch, wie
es Menschenart ist, mit dem Dasein zu hadern. So in
seinem volkstümlichen Gedicht:

„Meine Mutter hat's gewollt, den anderen
ich nehmen sollt';
Was ich zuvor befehen, mein Herz sollt' es
vergessen;
Das hat es nicht gewollt.
Meine Mutter frag' ich an, sie hat nicht
wohlgelant.“

Und doch lehrt uns der Erzähler Storm in seinen
Novellen oft genug erkennen, daß der Mensch sich manches
Leid selbst zuzurechnen hat; erinnert sei an die erschüt-
ternde Erzählung „Ein Verkenntnis“, um nur eine zu nen-
nen. Gültig bleibt gewiß dieser Spruch Storms:
„Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld;
Was übrig ist, trag' in Geduld!“

Abwägen, unbedantisch und gerecht, ist sittliche Pflicht
edes Menschen, ist auch Geheimnis der Kunst. Storm ist
der Meister des Details. Seine Erzählungen sind einseitige
Gemälde, harmonisch gefügt aus zahllosen Motif-
steinen. Aus Sonnenglanz auf Buchenlaub und Waldes-
schatten auf dunklen Moose, aus Blütenweiß und Win-
terschnee, aus Meeresrauschen und Felderschensang, aus
Bauernhütten und Bürgerhäusern mit dem vielfältigen
Menschengeschick, das sie umfassen, aus Schuld und
Bühne, aus Liebe, Leid und Glauben an die Schönheit
der Welt entstehen die Bilder seiner Heimat und seines
größeren Vaterlandes. Storm kennt sein Volk und liebt
es, und weil er es liebt, und weil er es liebt, malt er
so rein, so bunt, so wahr, so deutsch.

Hatten sich im vorigen Jahr 3000 Volksschulen mit rund
100 000 Aufsätzen an dem Wettbewerb beteiligt, so waren es
in diesem Jahr schon 7000 mit über 250 000 Aufsätzen! Das
Reichspräsidentenamt ernannte 208 Aufsätze, 2 Gemeindeführer-
arbeiten und 5 Aufsätze von Schülern aus Schanghai erste Preise
im Gesamtwert von rund 6000 RM. zu.

Rückenflug des NS-Fliegerkorps 1938

Am 2. und 3. Juli wird zum zweiten Mal seit Be-
stehen des NS-Fliegerkorps der Rückenflug zur Durchfüh-
rung gelangen, bei dem innerhalb von zwei Tagen eine
Flugstrecke von 1200 Kilometer zurückzulegen ist. Hundert
Maschinen des NSFK, fünfzig Flugzeuge des Reichsflie-
gerministeriums und der Luftwaffe und eine größere
Anzahl Privatflugzeuge nehmen teil.

DNK-Reichstreffen in Danzig

Zum zweiten DNK-Reichstreffen, das vom 2. bis
4. Juli in Königsberg stattfindet, trafen 250 Fahrzeuge
mit 500 Fahrern und Besatzern in Danzig ein. Bei einer
vom Senat der Freien Stadt Danzig veranstalteten Feter-
stunde erbot Senator Dr. Wiers-Kaiser im Auftrag des
Gauleiters und des Präsidenten des Senats den Will-
kommensgruß. NSKK-Gruppenführer Bonndorf über-
brachte die Grüße des Korpsführers Hähnlein.

March für Deutschland!

Von SA-Obergruppenführer Scheymann
Es ist das Wesen dieses neuen Deutschlands, daß es
von Marschierern erlumpft wurde, Männern, die, unter
Rückstellung aller eigenen Interessen und Vorteile, nur

das eine Ziel vor Augen hatten, mit ihren oft nur geringen Kräften sich voll und ganz der Idee des Führers hinzugeben. So wurde aus Opfern und Idealismus ein Staat errichtet, in dem der Gedanke der Volksgemeinschaft oberstes Gesetz ist. Wenn diese ersten Erfolge zu einem endgültigen und dauernden Siege ausgebaut werden sollen, so ist hierfür die ständige Mitarbeit der ersten Marschierer Voraussetzung.

In ihnen lebt der alles überwindende Kampfsgeist und der Wille, dieses Reich zu wahren und zu schützen. Wenn in diesen Tagen die Männer der SA-Gruppe Sachsen in Chemnitz zu den letzten Ausschließungskämpfen für die Reichswettkämpfe der SA und die NS-Kampfspiele antreten, so werden dieser Kampfsgeist und dieser Begeisterung lebendig vor uns stehen. In langen Tagesmärschen rücken von allen Standorten der Standarten die Männer der SA zum Schauplatz der Kämpfe, die getragen sind vom Gedanken der ständigen Einsatzbereitschaft für das deutsche Vaterland.

Dieser Marsch wird und soll ganz Sachsen auf den ewigen Wert des Marschierens hinweisen. Männer, die marschieren, bleiben hoffnungsfroh. An einem Tag und zur selben Stunde werden die Kolonnen von der Grenze aufbrechen und den Gedanken ewiger Verbundenheit mit allen Deutschen hintragen zu der Industriestadt am Rande des Erzgebirges. Aus der Lausitz, dem Leipziger Tiefland und aus dem fruchtbaren Elbetal werden sie heranmarschieren, Männer aller Stände und Berufe, geeint durch den gleichen Marschschritt im selbstgewählten Dienst an der Nation. Dem Banner des Führers immer und stets einigbereit zu folgen, ist ihre Ehre. An den Straßen, in den Städten und Dörfern aber werden zu ihnen stoßen die Menschen unseres Sachsentums, die sich mit diesen Marschierern einig fühlen durch die ständige Arbeit am Aufbauwerk des Führers.

Am Tage, an dem in Chemnitz alle sächsischen Standarten diesen Männern vorangetragen werden, wird in die Stadt der Arbeit die Kraft und der Wehrwille der gesamten sächsischen SA symbolisch einmarschieren. Die SA hat den besonderen Auftrag innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung, in jedem Deutschen den Willen zur Wehr wachzurufen, zu fördern und ewig zu erhalten, damit Deutschland in Frieden geschützt, stark und mächtig seine Arbeit verteiligen kann. Das vom Führer gestiftete SA-Sportabzeichen und die von ihm ins Leben gerufenen NS-Kampfspiele sind einmalig in ihrer Befestigung und stolze Wegbereiter für die Wahrung deutschen Wehrgeistes.

Diesem Ziel des Führers ohne Unterlass zu dienen, ist der SA heilige Verpflichtung!

Am Vorabend der SA-Kämpfe

Der Marsch der SA-Männer auf Chemnitz rollt. Am Donnerstag haben 2100 Marschierer in 21 Ortschaften Quartier bezogen. Immer enger schließt sich der Ring um Chemnitz. Die Durchmarschorte haben sich geschmückt und bereiten den SA-Männern einen begeisterten Empfang. Das Zeltlager an der Großkampfbahn ist fertig. Hier werden sich die 21 Marschzüge nach ihrem 100-Kilometermarsch einen Tag der wohlverdienten Ruhe gönnen. Mit

dem Eintreffen der Stürme in die Stadt erreicht der „Marsch auf Chemnitz“ seinen Höhepunkt. Am Sonnabendabend findet auf dem Adolf-Hitler-Platz unter der Beteiligung „Kampfruf der SA“ ein feierlicher Appell der sächsischen SA-Männer vor Obergruppenführer Schepmann statt.

Turnen und Sport

Deutsche Staffel besucht England

Auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschal Göring, wird eine Küstenausflugstaffel einen Flug nach England durchführen und sich vom 1. bis 5. Juli zu einem Freundschaftsbesuch in Neval aufhalten. Der Verband wird von dem Flugführer „Hans Roldshoven“ begleitet.

Deutschland führt im Radländertamp

Radlampf München-Mailand gestartet. — Ricci Etappenführer.

Der Radländertamp Deutschland-Italien auf der Straße wurde bei fengender Hitze in München mit der ersten Etappe München-Innsbruck (183,5 Kilometer) gestartet. Die deutsche Mannschaft mußte zwar dem Italiener Mario Ricci in Innsbruck im Endspurt den Etappenführer überlassen, erkämpfte sich aber dafür in der Länderverwertung um den Ehrenpreis des Duce einen Vorsprung von über 19 Minuten. Die erste Etappe wurde bei etwa 50 Kilometer in der Nähe von Aibling, wo Heller, Fregana, Richter und Jöblich zusammen mit Ricci und Benedetti dem Felde enteilten waren. Ricci versuchte an einer Baustelle bei Ruffstein allein zu entkommen, wurde aber nach Kilometerlanger Jagd wieder eingeholt. Jöblich war dabei dem scharfen Tempo zum Opfer gefallen und in Stärke von fünf Mann trat die Spitzengruppe in Innsbruck ein. Ricci gewann in 4:54:43 und erzielte so ein Mittel von 36 Stundenkilometer. Die Etappenliste: 1. Ricci (I.) 4:54:43, 2. Fregana (D.), 3. Heller (D.), 4. Benedetti (I.), 5. Richter (D.), 6. Jöblich (D.) 4:56:15, 7. Länderverwertung: 1. Deutschland 29:38:06, 2. Italien 29:57:29 Stunden.

Neue Erfolge deutscher Segelflieger

Während die Teilnehmer am deutschen Zielfluggesellschaftswettbewerb bemüht sind, ihre schwierigen Aufgaben zu lösen, sind auch die NS-angehörigen in den Segelfluggesellschaften nicht untätig. So können wieder zwei schöne Erfolge im Segelflug gemeldet werden.

Segelflug-Hauptlehrer Denker auf „Höhn-Bussard“ erreichte im Zielfluggesellschaftswettbewerb Harberg der Sportfluggesellschaft bei Berlin. Die Gesamtstrecke betrug 240 Kilometer. Der Start erfolgte 11.40 Uhr, die Landung 16.10 Uhr. Mit diesem Flug bewirbt sich Denker um den Leistungs-Segelflugwettbewerb des Körperführers bei NS-Fliegerkorps, der für die beste Leistung im Zielfluggesellschaftswettbewerb ausgeschrieben worden ist.

Einen weiteren beachtenswerten Flug führten die NS-angehörigen Segelflieger Jöbel und Künze durch. In einem Doppelflug „Strand“ machten sie einen Streckenflug von Trebbin (bei Berlin) nach Kolberg (Ostsee). Die Entfernung betrug 300 Kilometer, der Start erfolgte um 10 Uhr die Landung um 16.30 Uhr.

Denkts Erfolge im Doppel. Nachdem mit Jenner Deutscher bei dem Männereinzel der englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon der letzte deutsche Vertreter ausgeschaltet worden war, hat sich der deutsche Meisterpieler mit seinem Partner wenigstens in den Doppelspielen weiter durchsetzen können. Trotz der mangelhaften Unterstützung durch v. Metz gelang es den beiden Deutschen im Männerdoppel, durch einen Sieg über die Ungarn Dalos-Szilgyi in die Vorrundung der Schlusrunde, nachdem James-Huffell in drei Sätzen ausgeschaltet worden waren. Bei den Frauen konnte es zu einer rein amerikanischen Schlusrunde. Die vielfach Wimbledonbesiegerin Helen Wood-Wills siegte in einem nervenaufreibenden Kampf mit 12:10, 6:4 über die Deutsche Dänin Hilde Sperling, während die Amerikanerin Helen Jacobs ihre Landsmännin Marble ausschaltete.

Auto-Union im Pech. Beim Training zu dem Großen Preis von Frankreich in Reims stellten die Mercedes-Benz Fahrer, von denen Lang der schnellste Mann war wieder neue Rekorde auf. Die Auto-Union dagegen, die erstmals mit ihren neuen Wagen auf dem Plan erschien, hatte viel Pech. Auf dem durch die Hitze aufgeweichten Teer der Straße rutschten zwei ihrer Wagen weg. Hätte kein dabei ohne Verletzungen davon, doch wurde sein Wagen erheblich beschädigt. Müller allerdings mußte mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Unfall gibt zu seinen Besorgnissen Anlaß.

R.-a. Sieger und doch verlor. Der bisherige englische Fliegenweltmeister der Versuchsorter, Genné Enoch, verlor seinen Titel auf eigenartige Weise. Er trat zum Kampf mit sechs Pfund Ubergewicht an, so daß ihm seit Titel aberkannt werden mußte. Nachher schlug er seinen Gegner, den amerikanischen Meister Zurich, in der 12. Runde 7:0.

Häuflicher Starbootmeister. In Kiel wurde die deutsche Meisterschaft der Starboote ausgetragen. Der Titelverteidiger v. Häuflicher gewann auch die letzte Fahrt und sicherte sich damit den Titel für ein weiteres Jahr.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

In der Aktienbörse machte sich eine zunehmende Nachfrage nach Montanwerten geltend. Daneben erzielten zahlreiche andere Papiere keine Besserungen, obwohl das Geschäft mit sehr klein war. Mannesmann waren um 1,5, Deutscher Gas um 1 und Deutsche Wassen um 3,5 Prozent gebessert. Am Rentenmarkt ging die Umschuldungsanleihe auf 95,94 zurück. Auch die Altbesitzanteile erfuhr eine leichte Abschwächung.

Am Geldmarkt machte sich eine leichte Entspannung fühlbar, so daß der Satz für Montanotagesgeld auf 3,25 bis 3,50 zurückging.

4. Juli.

1715: Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Hainichen i. Sa. geboren (gest. 1769). — 1776: Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — 1807: Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza geboren (gest. 1882). — 1888: Der Dichter Theodor Storm in Habemarschen gestorben (geb. 1817). — 1926: Zweiter Reichsparteitag der NSDAP in Weimar.

Sonne: A. 3.12, U. 20.25, Mond: A. 12.27, U. 23.15.

Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF

(5 Fortsetzung.)

„Wachtmeister Hilbert trat ein. „Fräulein Doktor Gerbrandt! Gestern hat der Kommissar den Kopf und sah interessiert der Eintretenden entgegen.“

„Ja Gerbrandt war nicht groß, sie war eher klein zu nennen, dabei breitköpfig und von untersehener Gestalt. Dieser Mangel wurde aber durch eine sehr sorgfältig, ja raffiniert gewählte Kleidung fast vollständig überdeckt; das dunkelblaue Komplet aus weichem, fließendem Stoff war tadellos gearbeitet und unterstrich die Vorzüge ihrer Figur so geschickt, daß die Nachteile gar nicht mehr ins Auge fielen. Vor allem aber war es der Kopf, der die Unvollkommenheiten der Figur vergessen ließ: ein gut geschnittenes, fast männliches Gesicht, kluge, durchdringende dunkle Augen und dichtes, schwarzbraunes Haar ließen diese Frau auf den ersten Blick als eine interessante Persönlichkeit erscheinen.“

Durch ein paar rasche Fragen über Personalien und Tätigkeit der Kerstin, suchte Kommissar Althaus sich das Bild abzurufen, das er sich nach seinen bisherigen Erkundigungen von der Braut des Doktor Hessdorf hatte machen können. Sehr begabt, sehr strebsam, überaus fleißig — das war diese junge Medizinerin ohne Zweifel. Uebrigens gar nicht mehr so sehr jung — 1902 geboren. Mehrere Jahre Assistentin bei Professor Tomary, hatte sie sich nach Ablegung weiterer Examina vor zwei Jahren als Frauenärztin niedergelassen. Die Praxis ging aufschwindend glänzend, die Gerbrandt verbiente große Summen, sie besaß ein Auto, nicht so eine kleine klapprige Affe, sondern ein solches Mercedes-Kabriolett. Seit ein paar Monaten galt sie als die Braut Doktor Hessdorfs, ohne daß es zu den üblichen Formalitäten — Anzeigen, Brautbesuche und so weiter — gekommen wäre.

„Ja Gerbrandts große Augen sahen den Kommissar so durchdringend an, als habe sie ihn zu verhören und nicht er sie.“

„Also Sie haben Doktor Hessdorf gestern mittag getroffen?“ fragte Althaus. „Wann war's, um wieviel Uhr?“

„Ja Gerbrandts kräftige, ein wenig grobe Hand spielte nachlässig mit ihren Handschuhhandschuhen. Wir hatten gestern beide wenig Zeit und verabredeten telephonisch, daß wir zusammen Mittag essen wollten. Wir trafen uns dann gegen ein Uhr in „Heldts Bierhallen“, bis kurz vor zwei blieben wir dort, dann ging jeder wieder in seine Praxis.“

„Kamen Sie nicht sonst auch abends mit Ihrem Verlobten zusammen?“

„Ja nicht, etwas von oben herab. „Gewiß — soweit wir Zeit dazu hatten. Für gestern hatten wir nichts verabredet, mein Verlobter sagte mir, daß er einen Besuch erwartete.“

Der Blick des Beamten glitt noch einmal prüfend über das unbewegte Gesicht der Zeugin. „Wer ihn besuchen wollte, das sagte er nicht?“

„Nein, Herr Kommissar!“

„Und was taten Sie selbst am gestrigen Abend, Fräulein Doktor?“

„Nur ruhig und unentwegt hielt die Gefragte dem prüfenden Blick stand. „Ich hatte einen Besuch zu machen, bei einer Kranken in der Claudiusstraße. Ich fuhr etwa um acht Uhr dorthin und war gegen neun Uhr fertig.“

„Und dann?“

„Ich ging dann in die Alhambra-Lichtspiele und sah mir den Film „Arzt aus Leidenschaft“ an, der mich interessierte. Um elf Uhr fuhr ich dann nach Hause.“

„Haben Sie zufällig die Eintrittskarte für das Kino noch bei sich, Fräulein Doktor?“

„Ja Gerbrandt zuckte, ein wenig ungeduldig, die Achseln. „Vergleichen pflege ich nicht aufzubewahren, Herr Kommissar!“

Althaus setzte seine feierliche Miene auf. „Sie wissen, daß Herr Professor Tomary gestern abend hier ermordet worden ist und daß Doktor Hessdorf der Tat dringend verdächtig ist. Er ist spurlos verschwunden. Hat er sich auch von Ihnen nicht verabschiedet?“

„Auch jetzt veränderte sich kein Zug in dem abwiesenden Gesicht der Zeugin. „Leider nicht, Herr Kommissar!“ Aber plötzlich verwandelten sich ihre Züge, ein unerwarteter Schrecken schien sie zu befallen. „Ihm wird doch nichts zugestoßen sein, Herr Kommissar? Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte?“

„Bis jetzt noch nicht! Wir hoffen von Ihnen Näheres zu hören. Aber wir werden ihn schon finden, es verschwindet ja so leicht niemand auf die Dauer!“

„Ja Gerbrandt stand auf; sie unterschrieb das Protokoll und ging nach kurzem Gruß mit festem, ein wenig hartem Schritt hinaus. Man hörte von unten den Anläufer ihres Wagens.“

„Wenn die nicht tausendmal mehr weiß, als sie sagt, laß ich mich hängen“, wandte sich der Kommissar an seinen Protokollführer. „Leider wird man sie nicht vereidigen können — und das weiß sie natürlich ganz genau. Aber vielleicht wird die Hausdurchsuchung noch etwas ergeben!“

Es wurde geklopft und Wachtmeister Hilbert kam zurück. „Oberwachtmeister Brönnner ist am Apparat, Herr Kommissar, er möchte Sie selbst sprechen!“

„Es ist gut, verbinden Sie hierher!“

Brönnner war in die Villa des Professors Tomary zur Hausdurchsuchung beordert worden; auch dort konnte sich ja ein Hinweis finden — ein Schlüssel zu dem Geheimnis,

das ihm das Leben gekostet hatte. „Hier Kommissar Althaus!“

„Herr Kommissar, ich habe alles nachgesehen!“ kam Brönnners Stimme. „Soeben etwas Wichtiges gefunden, ich schicke sofort hinüber.“

„Gut! Was macht Fräulein Tomary?“

„Ist vernunftgemäß, weiß aber anscheinend wirklich nichts weiter, als was sie schon ausgesagt hat.“

Eine Viertelstunde später hielt Althaus ein verpacktes Päckchen in Händen; es enthielt außer einem vernünftigen Brief zwei Photographien. Verblüfft erblickte der Kommissar dasselbe Gesicht, das er noch soeben hier, gegenüber seinem Schreibtisch, gesehen hatte: Doktor Ja Gerbrandt! Rasch wandte er die beiden Bilder um. Frauen unterleihen es doch selten, einer verächtlichen Photographie eine Widmung mitzugeben. Auch Ja Gerbrandt hatte keine Ausnahme gemacht. Auf dem einen Bild, das die Kerstin im weißen Kittel stehend darstellte, stand in großer kräftiger Schrift: „Meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Tomary, in Dankbarkeit zugeeignet! August 1933.“ Das zweite Photo zeigte die Gerbrandt in einem eleganten Nachmittagskleid, einen Strauß heller Rosen im Arm. Und hier lautete die Widmung: „Gedenke, Stephan, der glücklichen Stunden, wie ich Ihrer gedente! Ja, Mai 1934.“

Ellig verwahrte Kommissar Althaus die beiden Bilder mit seinem übrigen Material — das war wirklich ein kostbarer Fund. Sag hier nicht schon die Lösung des ganzen Rätsels? Waren nicht diese Bilder, oder vielmehr allein das zweite Bild Beweis genug? Ja Gerbrandt würde natürlich alles ableugnen. Aber war sie nicht schon im voraus überführt?

Sehr gering wog daneben das zweite von Brönnner aufgestöberte Dokument. Ganz hinten im Schreibtisch des Professors eingeklemmt hatte sich noch ein vernünftiger und vergilbter Brief gefunden. Er war von Hessdorf an den Professor geschrieben worden — übrigens das einzige Zeichen eines Briefwechsels zwischen den beiden Männern — und trug das Datum vom 5. Oktober 1930. Der Professor hatte damals noch in München gelebt, während Hessdorf schon seine Praxis hier in der Stadt hatte. Das Schreiben war kurz:

„Sehr geehrter Herr Professor!“

Nach reiflicher Ueberlegung möchte ich Sie bitten, unseren im Jahre 1920 geschlossenen Vertrag wieder aufzuheben. Ich bin inzwischen durch eigene Arbeit in den Besitz von Geldmitteln gelangt und daher in der Lage, den Ihnen damals verkauften „Gegenstand“ wieder von Ihnen zurückzukaufen. Ich werde in der nächsten Woche jemand zu Ihnen schicken, der Ihnen das Geld überbringt und dem Sie bitte das Dokument ausändigen wollen.

Mit ergebenster Empfehlung Ihr
(Fortsetzung folgt) G. S.

Kämpfer auf verlorenem Posten

Das Schicksal des Hans Lody erzählt von Clemens Laar

Ein Zerstörer der neuen deutschen Kriegsmarine trägt den Namen „Hans Lody“. Damit wurde im neuen Deutschland ein Mann geehrt, der in der schwersten Stunde des Vaterlandes in die Bresche sprang und sein Leben hingab. Von diesem Mann, dem Oberleutnant zur See v. H. Hans Lody, erzählt unsere Artikelserie, während zwischen Deutschland und Frankreich der Krieg erbrütet war, wußte man in Berlin nicht, wie England sich verhalten würde. Es fehlten zuverlässige politische Infor-

(S. Fortsetzung.)

Lody versucht zu schlafen, aber es will nicht gelingen. Der Kamerad vom Marinennachrichtendienst, der ihm heute morgen die Pässe brachte, hatte noch eine andere, bittere Nachricht. Vor drei Tagen waren völlig überraschend englische Schlachtschiffe vor der deutschen Vorpostensicherung von Helgoland erschienen und hatten mühelos die heftig kämpfenden Schiffe zusammengeschossen.

Ehe die deutschen Schlachtschiffe von den Trossen waren, hatten sich die Engländer wieder im Nichts verflüchtigt, aus dem sie gekommen waren.

Heute steht Karl Hans Lody auf. Er preßt die Stirn gegen das Fenster und reißt es dann mit einem jähen Ruck herunter. Nur diese entsetzlichen Vorstellungen loswerden, diese Visionen von Rot und Grau und Helldunkel ohne Sinn und Aussicht. Hilflos hatten sich die Jungen da draußen vor Helgoland zusammenschließen lassen müssen, nur weil der Feind mit einem ganzen Schlachtschiffgeschwader auslaufen konnte, ohne daß man selbst eine Ahnung hatte.

Nie wieder darf das geschehen! Nie wieder! Trübe sucht das Gasflämmchen in der abgedunkelten Schale an der Decke. Nur matt läßt der Schimmer der Zubeleuchtung neben den Schienen her. Die Räder raseln im Takt: Nie wieder, nie wieder! Still und weit in seinem beschränkten Frieden und überwölbt von einem sterndurchglänzten herbstlichen Nachthimmel liegt das Land. Da und dort grünen freundliche Lichter aus zusammengeschulter Häusergruppen.

Kleinstraßenbahnstöße gleiten vorüber, Menschen an den Gattern, die keinen Schlaf finden können in dieser Zeit der großen Erregung, die von einer unbestimmten Erwartung zusammengehalten wird, Stundenlang ausharren und am nächsten Tag wieder da sind.

Überall ist es so. Man sieht winkende Hände, Bahnhofskübler, deren Namen einem vertraut sind, Milchkarren, die gelben Wagen der Post, und gleitet wieder ins Dunkel. Einmal beobachtet der Mann eine schlanke blonde Frau in der Tracht der freiwilligen Helferinnen. Sie lacht ihm zu und winkt, und weil sie dicht unter einer der schwingenden Arme des Bahnhofes steht, spricht ihr helles Haar in einem seltsamen Glanz.

Karl Hans Lody blickt lange zurück Rangierschuppen und Kohlenrampen schieben sich dazwischen, das Dunkel des Landes aber bleibt jetzt für ihn ewig durchdringt von der Erinnerung an das Lächeln einer unbekannteren Frau und an den unwirklichen Glanz ihres Haars.

Nie wieder, nie wieder, droben die Räder, und schon lange hat sich der Sinn der Worte gewandelt.

Nie wieder wirst du das alles sehen, heißt es. Niemals wieder. Nichts ist so sicher wie dies.

Rimm Abschied, Karl Hans Lody!

Nie wieder, nie wieder. . .

Ein Mann gegen Millionen

Admiral Reginald Hall und Sir Alton sind nicht die Männer, um einmal Erreichtes wieder aufzugeben. Die Tatsachen haben eben bewiesen, wie ungeheuer wichtig es ist, England frei von der Arbeit der beobachtenden Kräfte zu halten.

Das erste Resultat liegt auf dem Tisch. Zwar ist die Seeschlacht vor Helgoland alles andere als ruhmreich für die englische Marine gewesen, aber dafür um so nützlicher.

Fünf deutsche Kreuzer! Das läßt sich hören, besonders, wenn man mit Recht folgern darf, daß es bei diesem einen Mal nicht bleiben wird.

Und nun ist ein deutscher Nachrichtenoffizier unterwegs nach England. Ein Mann ganz allein hat sich aufgemacht, um gegen ein ganzes Volk zu kämpfen. So ist es, denn jeder Straßenlehrer auf englischen Chausseen, jeder

Milchjunge, jeder Schulbus ist ein Feind. Ein Mann ganz allein gegen Millionen. Er ist unterwegs, aber schon schickt ihm der Gegner eine ganze Kampfstaffel von Geheimagenten entgegen. Alton und Hall verlassen sich nicht auf ihre Leute in Dänemark und Norwegen. Es sind zwar einige tüchtige Offiziere darunter, aber es wäre unsinnig, ein Risiko zu laufen, wenn man es nicht nötig hat. Trotz äußerster Leute der Naval Intelligence und der Altonischen Spionageabwehr sowie drei besonders erfahrene Beamte von Scotland Yard werden nach Kristiania dirigiert, weil inzwischen aus Kopenhagen gefahret wurde, daß mit dem fraglichen Anschluß kein Reisender aus Deutschland eingetroffen ist.

Man hatte sogar überlegt, ob man diesen tollkühnen deutschen Leutnant nicht schon auf norwegischem Boden unschädlich machen sollte, aber der Plan war dann wieder ausgegeben worden.

Woju soll man sich Scherereien mit den norwegischen Behörden bereiten, wenn man einen gewissen Daniel Hammer viel bequemer, und ohne irgendein Risiko zu laufen, sofort nach seiner Landung auf englischem Boden festnehmen kann. „Eigentlich scheußlich“, sagte der Admiral Hall zu Alton, als sie gemeinsam die letzten Kopenhagener Berichte durchsehen, die erneut bestätigen, daß Lody sich nur nach Norwegen gewandt haben kann. „Ganz scheußlich! Der Mann hat gar keine Chance. Er wird vermutlich wissen, daß er seinem Ende entgegenläuft. Aber daß er so gar keine Möglichkeit hat. . . Gräßlich! Man kommt sich vor wie eine alte, böse, fette Kage, die eine Maus in die Ecke gedrängt hat und nun trägt und gemeinlich anschießt, das Spiel zu beenden. Haben wir eigentlich nähere Angaben über den Mann bekommen?“

„Ja. War nicht schwer. Lody ist lange in den Staaten gewesen, und zwar zuletzt für die Papag. . . aber war es der Lody. . . also so genau habe ich es im Augenblick nicht im Kopf, aber ich kann so mal nachsehen. Jedenfalls leitete er für eine von den beiden Gesellschaften die großen Seereisen und spricht fließend englisch, französisch, spanisch und auch etwas holländisch. Die Personalbeschreibung ist ziemlich nichtsagend. Unsere Leute in Berlin wollten versuchen, auf irgendeinem Weg ein Bild zu bekommen, aber ich halte das für zu gefährlich. Es ist ja auch nicht nötig.“

„Rein“, sagt Hall. „Das ist nicht nötig. Scheußlich, ganz scheußlich!“

Beide sind fest überzeugt, daß ihre Leute in Kristiania inzwischen ein dichtes und unzerbrechbares Überwachungsnetz um einen gewissen Daniel Hammer gesponnen haben.

Sie kommen zu spät!

Aber Daniel Hammer lebt nicht mehr, und statt dessen nimmt ein etwas sügerisch gekleideter Alphonse Bernier seine Koffer aus dem Reiz, als der Zug über die Schwergaardbrücke rollt und dann stöhnend und klirrend im Lichterdom des großen Ostbahnhofes zum Stillstand kommt.

Ungewöhnlich viele Gepäckträger stürzen sich auf den Zug, und mehr als ein Drittel unter den eisernen Mannern fahndet nach Koffern, an denen ein Schild mit dem Namen Daniel Hammer hängt.

Sie erleben auch diesmal die Enttäuschung, die sie schon seit Tagen gewohnt sind. Herr Daniel Hammer scheint nicht die Absicht zu haben, in absehbarer Frist in seine Heimatstadt zurückzukehren.

Man wird zu anderen Mitteln greifen müssen, um diesen interessanten Mann zu finden. Das bedeutet nichts als Routine für die Leute von Scotland Yard. Es ist keine große Angelegenheit, in ein paar Stunden eine Liste aller neu in den Hotels der Stadt abgestiegenen Fremden zu erlangen. Die Möglichkeit, daß der Gesuchte ein Privatquartier ausgesucht hat, ist gering. Die vier norwegischen Familien mit dem Namen Hammer, die in Kristiania leben, stehen unter Überwachung. Ebenso kennt man genau die deutsche Nachrichtenzentrale und ihre Vertreter. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich ein Mann, der vor sich einer ungeheueren Aufgabe steht, mit Feuten in Verbindung setzt, von denen er annehmen muß, daß sie wohl im wesentlichen der gegnerischen Spionage bekannt sind. Es kostet einen Tag eisriger Ar-

beit, und Hall's Leute sind auf der Fährte eines gewissen Alphonse Bernier. Leider kommen sie einige Stunden zu spät. Alphonse Bernier hat am Mittag dieses Tages das Hotel Metropol verlassen. Sein Gepäck ist zum Schnellzug nach Bergen gebracht worden.

Die Meute begibt sich im Auto nach Bergen, steht bald die Kupflosigkeit des Beginns bei den ersten Erfahrungen mit den Straßen ein, kehrt zurück und enteri den nächsten Zug.

Das mag ungefähr zu der Zeit sein, als der dritte Portier des Hotels Bristol auf den Geschäftsmann Nr. 114 die Koffer des amerikanischen Kaufmanns Charles A. Inglis vom Bahnhof holt und in das Hotel schafft.

Charles A. Inglis ist der Vertreter einer großen Firma für kalifornische Fruchtkonserven, die in Los Angeles und San Francisco ihre Fabriken hat.

Charles A. Inglis ist außerordentlich enttäuscht, daß die entsprechenden Importeure in Norwegen kein besonderes Interesse für seine Angebote haben und seine Preise für zu hoch erklären. Außerdem meinen sie, daß die Norweger lieber ihre eigenen saftigen Äpfel als das süßliche Ananasgemüse des Mr. Inglis essen.

Was wiederum Mr. Inglis überall zu der Bemerkung veranlaßt, daß er in England ein größeres Verständnis für die Delikatessen kalifornischer Konserven erwarte.

Unbekümmert und unbedacht schließt sich nach vier Tagen der Kaufmann Charles A. Inglis nach Portsmouth ein.

Ein fleißiger Kaufmann

Karl Hans Lody ist in England. Er ist in die Festung eingedrungen, aber er weiß auch, daß jetzt jede Stunde genutzt werden muß. Wahrscheinlich sind ihm nur noch wenig Wochen gegeben, möglicherweise nur Tage.

Früher oder später muß der ungeheure Fährdungsapparat der englischen Gegenespionage auf einen Kaufmann Charles A. Inglis aufmerksam werden. Früher oder später wird man dann diesen Charles A. Inglis bei der Ausführung einer Pflicht antreffen, die erfüllt werden muß bis zur letzten Sekunde. Es gibt gar keinen anderen Verlauf der Dinge.

Wochen nur, vielleicht Tage!

Und so denkt Lody nicht an den Tod, sondern nur an die Minuten, um die er ihn überleben kann.

Er ist dauernd in Bewegung. Tagsüber versucht er Fruchtkonserven zu verkaufen, des Abends muß er sich mühen, Aufträge wieder loszuwerden, die er zu seinem großen Leidwesen trotz seiner unmäßigen Preise erhalten hat. Des Nachts streift er an den Hafenanlagen umher, geht mit Dockarbeitern und den Führern von Barkassen und Leichtern, die den auf der Reede liegenden englischen Kriegsschiffen den Proviant heranschaffen. Aus einer ungeheuren Vielfalt von winzigen Hinweisen baut er seine Informationen auf. Der Zufall, daß ausgerichtet der Rah eines Konservenveräußers in seine Hände kam, ist günstig für ihn. So kann er in den Vorzimmern der Firmen umhersehen, denen die Kriegsbellestung der englischen Marine- und Seereiseinheiten übertragen worden ist.

Wenn Charles A. Inglis also hört, daß die nächste Frischfleischbellestung für das Naval Provisions u. Stores Department VIII unbedingt drei Tage früher erfolgen muß, dann weiß der deutsche Leutnant zur See Karl Hans Lody, was dies bedeutet. Das Department VIII versorgt die Schlachtkreuzer der Lion-Klasse, und wenn das Frischfleisch unbedingt drei Tage früher geliefert werden muß, dann beweist dies, daß dieses Geschwader an einem ganz bestimmten Tag in See zu gehen beabsichtigt.

Es gibt nichts, was der Aufmerksamkeit des Kaufmanns Charles A. Inglis entgeht. Er ist ungeheuer fleißig. Der Generalvertreter der Firma in Stockholm bekommt täglich Geschäftsberichte seines Reisenden für Nord-europa.

Nie wieder wird es einen 28. August für die deutsche Marine geben.

Es ist zu spät!

Sechstaufend Agenten beschäftigt Sir Alton. Die Zahl der Männer, die für den Admiral Reginald Hall arbeiten, ist niemals bekannt geworden. Sicher ist nur, daß Hall die besten unter ihnen in diesen Septembertagen 1914 nur mit einer Aufgabe beschäftigte: Karl Hans Lody zu finden, dem nach allen Anzeichen das Unmögliche gelungen ist, nämlich in England einzudringen.

Sir V. P. wird eingesetzt; die wesentlichsten Teile des C. J. D. des Sir Thomson.

Jeder englische Telegraphenbeamte, jeder gehobene Angestellte der Postverwaltung hat besondere Anweisungen bekommen. Einige hunderttausend Menschen sind gehalten, alles zu melden, was ihnen auch in der mindesten Weise ungewöhnlich vorkommt.

Daneben arbeitet der normale Post- und Überwachungsapparat. Es ist unmöglich, daß man nicht sehr schnell auf den amerikanischen Reisenden in Fruchtkonserven aufmerksam wird.

Nicht etwa, daß er sich spürbar auffällig benimmt. Er schreibt Postkartenrührer nach Amerika. Dann und wann entdeckt man auch einen Brief in nicht sehr herzlichem Ton, aber auffällig ist nur der Umstand, daß jeden Tag ein Brief nach Stockholm geht.

Ein fleißiger Geschäftsmann?

Gewiß, das ist durchaus möglich. Immerhin wird es vielleicht nützlich sein, sich einmal in Stockholm etwas intensiver mit der Generalvertretung der sonderbaren Firma zu beschäftigen. Daß es tatsächlich eine solche Firma in Amerika gibt, konnte auf ganz einfache Weise in dem Jahressbuch des amerikanischen Großhandels festgestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)



Das Gebäude der britischen Admiralität in London. In der britischen Admiralität lesen während des Krieges alle Fäden zusammen, die die gewaltige Kriegsmarine Großbritanniens in der Nordsee, im Atlantischen Ozean und in aller Welt dirigieren. Diese Fäden sind nicht sichtbar werden zu lassen, hatte sie alle Ursache. Aufnahme: Scherl - A.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 3. Juli

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Evangelisch Morgenlied. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Domorganist Hermann Jährling. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Morgenständchen. — 10.15: Lachender Sonntag. (Industrie-Kalender und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.00: Probe und heitere Männerchöre, gesungen vom Leipziger Lehrer-Gesangsverein. — 11.30: Aus den Musikschulen der Leipziger Staatsbibliothek. — 12.00: Mittagskonzert. Billi Weiser (Violone), das Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalender und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Aus Dresden: Die kleine Seemannsrau. Märchenoper von Hermann Hint. — 15.30: Minneton wird lebendig. Hörbericht von den Karl-May-Spielen auf der Festspielbühne Rathen. — 16.00: Aus Bad Nauheim: Unterhaltungskonzert mit Berichten vom Großen Preis der Franzosen aus Reims. — 18.00: Wer kommt nach Berlin? Ausschnitte aus den SA-Gruppen-Wettkämpfen. — 18.30: Wir sangen. (Industrie-Kalender.) — 18.40: Kampf der Ruderer. Hörberichte von der 15. Internationalen Leipzig-Ruderregatta. Anschließend: Sonderportierdienst. — 19.00: Abendständchen. — 19.10: Musikalische Zwischenstücke. — 19.20: Schatten der Vergangenheit. Hum. 60. Lebensjahre von Theodor Storm. Hörspiele von Otto Drecher. — 20.00: Aus Saarbrücken: Gute alte Bekannte. Bitte zu vergleichen! Die sieben Gebote in der Musik. Eine lustige musikalische Stunde von Willi Bihlsgottsch. — 21.45: Nur ein Bierständchen Tanz! (Industrie-Kalender.) — 22.00: Abendnachrichten. — 22.10: Sport. — 22.30: Vom Deutschen Kalender zu Tanz und Unterhaltung. Es spielen die Kapellen Adalbert Rutter und Ulrich Franz Krosop. Dazu: Fantastien auf der Kavalier-Organ. — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik

Montag, 4. Juli

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Gießen: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das kleine Unterhaltungskonzert. — 10.00: Aus Köln: Gesund und schön. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Entschwinden. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Orchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalender und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.10: Von Ardenne. — 15.30: Viederstunde: Hanna Sand. (Gesang.) Hans Guden (Klavier). — 16.00: Nachmittagskonzert. Emil Lub (Violone), Fritz Sawrowski (Cello), das Rundfunkorchester. — 18.00: Der Magus des Nordens: Johann Georg Hamann. — 18.30: Aus Weimar: Singt alle mit! Der Lehr- und Jugendmusikleiter. — 18.50: Umschau am Abend. — 19.10: Aus Josten: Die Wehrmacht singt. In der Kantine. — 20.00: Großes Abendkonzert. Der Männerchor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.30: Sudeten-Deutsche Gegenwartsbildung. — 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Das Unterhaltungskonzert. — 24.00 bis 3.00: Aus Köln: Nachtmusik

Deutschlandfender

Sonntag, 3. Juli

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Zwischennachricht. (Industrie-Kalender.) — 8.30: Im „Roten Ozean zu Sankt-Elisabeth“. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Jaro Michalek. — 10.00: Siehe fest und

reißt als ein weiches Dampf-Wasserglas. — 10.40: Aus deutschen Oertern. (Industrie-Kalender.) — 11.15: Deutscher Wetterbericht. — 11.30: Fantastien auf der Kavalier-Organ. — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Billi Weiser (Violone), das Rundfunkorchester. — 12.30: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Bühnenstücke. — 14.00: Zeit mit seinem Mädchen. Märchenoper nach Stramm. (Aufnahme.) — 14.30: Giacomo Puccini und Georges Bizet. (Industrie-Kalender.) — 15.30: Aus Leipzig: Minneton wird lebendig. Hörbericht von den Karl-May-Spielen auf der Festspielbühne Rathen. — 16.00: Aus Bad Nauheim: Rufft am Nachmittag mit Berichten vom Großen Preis der Franzosen aus Reims. — 18.00: Schöne Melodien. Selbst Fröhlich spielt. — 18.30: Deutsche Melodien. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Italienische Nacht. Erwin Steinbächer mit seinem Orchester. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30 bis 0.55: In Tanz und Unterhaltung. Es spielen die Kapellen Adalbert Rutter und Ulrich Franz Krosop. Dazu: Fantastien auf der Kavalier-Organ. — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik

Montag, 4. Juli

6.00: Aus Breslau: Der Tag beginnt! Blasmusik des Gausmusikzuges Schlesien. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 9.40: Kleine Tarnstunde. — 10.00: Alle Kinder singen mit Wiederholung der Viederfolge 3. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsenorchester. Elisabeth Reichelt (Sopran). — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. — 15.15: Im Dreivierteljahr. (Industrie-Kalender.) — 15.40: Frauen haben ihren Mann. Drei Handwerksmeisterinnen erzählen. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Badenweiler: Rufft am Nachmittag. Das Sinfonie- und Kurorchester Badenweiler. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Das Handwerk in junger Dichtung und alten Volkstüchern. — 18.30: Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufnahmen.) — 18.40: Herzogin über Lautsprecher. Hörbericht aus dem Kerkhof-Institut in Bad Nauheim. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Einer nach dem anderen. (Aufnahme.) — 20.00: Unterhaltungskonzert. Kapelle Oswald Heiden. — 21.00: Deutscher Kalender: Juli. Monatsbild des Königs-Waldenburger Landboten. — 23.00: Aus Breslau: Tanz in der Sommernacht. Kapelle Schneider. — 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Stuttgart und Hubert Stieben (Klavier). (Aufnahmen.) — 1.06 bis 2.00: Aus Stuttgart (aus dem Ludwigsburger Schloß): Das Wendling-Quartett spielt. (Aufnahmen.)

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Brotgetreideablieferung beendet. Futterertrag und Futterernte kamen nur in kleinsten Mengen an den Markt. Roggenmehl hatte Bedarfsgeschäft. Bei Weizenmehl hielten die Käufer sich mit Rücksicht auf die am 1. Juli zu erwartende Preissteigerung zurück. Mele sehr knapp. Delfische, Oelfischmehl, Mais und Weizenmehl gesucht. Jüderhaltige Futtermittel, Kartoffelflocken reichlich, Absatz schwierig. Brauererträge sind nur auf fruchtigsten Stationen verlässlich. Trockenhefe zu teuer. Fischmehl, Blutmehl und Hüllmehl ausreichend. Stroh knapp. Im Saatengeschäft wurden besondere Umsätze erzielt in Seraballa, Senf, Salat, Knödel und den Landberger Gemengelaaten sowie in verschiedenen Grassämereien. Geschäft ruhig. Viehwirtschaft. Mit Ausnahme von den Schafen gingen die Aufträge auf den Märkten überall leicht zurück. Die Rind-

der wärts zu Höchstpreisen bestellt, ebenfalls konnten die Käufer Höchstpreise erzielen. Die Schafe wurden in der oberen Preiskategorie gehandelt. Es verblieb in Dresden ein geringer Ueberschuß. Die Schweine wurden zu Höchstpreisen verkauft. Der Bedarf an die Schweinemärkte ist immer noch groß, so daß westfälischen Fleischwarenfabriken eine Anzahl Tiere zugeführt wurde. Die Qualitäten waren allgemein mittel. Milchwirtschaft. Die Milchlieferung an die Molkereien war weiter rückgängig, dagegen erhöhte sich der Verbrauch an Trinkmilch und Rahm nicht unerheblich, so daß die Buttererzeugung bei den Molkereien leicht zurückging. Eingang und Absatz bei den Großhändlern in Berlin hielten sich in den Grenzen der gestiegenen Anordnungen. Rufe gern gekauft. Milchverarbeitung. Die Verbraucher stellen sich immer mehr auf Frühkartoffeln um. Der Bedarf an alten Speisekartoffeln wurde gedeckt. In Jüterbog-Kartoffeln war geringerer Umsatz. Fabrikkartoffeln wurden nicht geliefert. Obst. Erdbeeren wurden weiterhin reichlich angeliefert. Durch Ausgleich konnte eine zufriedenstellende Verteilung erzielt werden, da eine gleichmäßige Beschickung der Märkte nicht immer zu verzeichnen war. Die Kullierungen an den Dresdener Großmärkten waren besonders groß. Rirschen und grüne Haselbeeren sind nur in geringen Mengen am Markt, da sie in der Blüte durch Frost schwer beschädigt wurden. Die ersten Birnen wurden gern gekauft. Bananen und Zitronen konnten schnell untergebracht werden.

Gemüse war ausreichend angeliefert. Besonders reichlich waren die Johannisbeeren in Roskitten und Karotten. Bei Wirsing, Kürbissen, Spinat, Gurken, Bohnen und Spargel war die Versorgungslage ausgeglichener. Tomaten italienischer Herkunft fanden ausreichend, deutsche Treibware dagegen nicht genügend zur Verfügung. Die Beschickung der Märkte mit Zwiebeln war zwar noch nicht reichlich, doch fanden überall kleinere Mengen zur Verfügung.

Eierwirtschaft. Die Zuteilungen hielten sich auf der Höhe der Vorwoche. Die Lieferungen kamen besonders aus Schlesien, dann aber auch aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und der Kurmark. An ausländischer Ware kamen Polen, Finnland und Dänemark auf den Markt. Die sächsische Erzeugung nimmt langsam ab. Die Versorgung in der vergangenen Woche ist als ausreichend zu bezeichnen.

Rüchensettel der Woche

Sonntag mittag: Kolbfrischkäse mit Reisbraten, Salat, Erdbeeren- oder Johannisbeeren-Quarkspeise; abend: Sülze, Kartoffelsalat, Salat. — Montag mittag: Gemüsesuppe, Fleischbraten mit frischem Obstsalat; abend: Weizenknäuel, Rührei, Kartoffelsalat, Salat. — Dienstag mittag: Gefüllte grüne Heringe, Kartoffelsalat, Salat; abend: Buttermilchsuppe, Streichwurstschinken, Rührei. — Mittwoch mittag: Roggenbräutigam, Roggenmehlsuppe; abend: Fettbraten mit Rührei; mittag: Obstsalat, Spinatartisch, Salat oder Kompott; abend: Arme Ritter mit Quark-Preisselbeeren oder Johannisbeeren. — Donnerstag mittag: Gebratene Leber, Kartoffelsalat, Salat; abend: Rührei, Kartoffelsalat, Salat. — Freitag mittag: Tomatenfleisch, Kräuterartisch, Salat; abend: Fischsalat als Fleischverwertung mit rohem Gemüsesalat angerichtet, Rührei, Kartoffelsalat. — Samstag mittag: Dicker Erbsensuppe mit Schwarzwildfleisch; abend: Stachelbeergelee, Milch, Beute mit Kräuterquark.

3. Juli

1676: Leopold I., der „Alte Dessauer“, in Dessau geboren (gest. 1747). — 1709: Markgräfin Wilhelmine von Baden, Schwester Friedrichs des Großen, in Berlin geboren (gest. 1758). — 1806: Schlacht bei Königgrätz. — 1937: Deutsch-italienisches Abkommen über Arbeiteraustausch und enge sozialpolitische Zusammenarbeit zwischen Dr. Ley und Präsident Cianfelli. — Sonne: A. 3.42, U. 20.26. Mond: A. 11.13, U. 22.52.

Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF

(4. Fortsetzung)

DRITTES KAPITEL

Willa Sanders war wie immer sehr früh aufgestanden, um ihren Sprechstundenbesuch bei Hessdorf pünktlich zu beginnen. Mit raschen Schritten ging sie an diesem strahlend schönen Morgen, der der regnerischen Nacht gefolgt war, durch die Ballanlagen; da hatten die Rastanten schon die ersten Kerzen angezündet. Sie schritt mit frisch geröteten Wangen, ein Liedchen summend, froh und zuversichtlich geradeaus; es war ja Frühling, sie war jung, und sie hatte Arbeit, die sie liebte.

Schnell hatte sie den Petriplatz überquert und läutete schon zehn Minuten vor acht an der Hessdorfschen Wohnungstür. Erschreckt sah sie auf, als an Stelle der Aufwartefrau, der stinken kleinen Frau Heinrich, ein uniformierter Mann mit selbem Gesicht vor ihr stand. „Sie sind die Sprechstundenhilfe, Fräulein Sanders?“

„Ja, die bin ich; aber...!“

Willa trat ein; alles sah aus wie sonst, und doch ergriß sie sofort eine Unruhe — es mußte etwas geschehen sein. Sie nahm sich aber zusammen, Doktor Hessdorf würde ihr schon alles erklären. Und ohne den Beamten weiter zu beachten, ging sie rasch auf das Wartezimmer zu, um dort wie immer ihren weißen Koffer anzulegen. Aber der Uniformierte hielt sie zurück: „Bitte dort hinein, Fräulein!“ Und er öffnete die Tür zum Sprechzimmer.

Blendende Morgen Sonne flutete durch die beiden großen Fenster in den strahlend sauberen Raum; an Hessdorfs Schreibtisch saß Kommissar Althaus, der die Eintretende kurz begrüßte.

„Wo ist Doktor Hessdorf?“ rief Willa, jetzt endlich beruhigt.

„Setzen Sie sich, Fräulein Sanders! Hier haben wir zu fragen und Sie haben zu antworten.“

Willa glitt auf einen Stuhl. Was wollte man nur von ihr?

„Wann war gestern die Sprechstunde zu Ende?“ fragte jetzt der Kommissar; dabei sah er sie ruhig an, beide Hände breit auf den Tisch gelegt.

„Ungefähr um sieben Uhr!“ Willa hatte sich gefaßt und berichtete jetzt vollkommen ruhig. „Um sechs Uhr habe ich keinen Patienten mehr hereingelassen, aber das Wartezimmer war noch voll, da hat es ungefähr bis sieben gedauert, bis alle abgefertigt waren.“

„Und dann?“

„Dann habe ich Ordnung gemacht — die Instrumente habe ich immer erst morgens aus —, habe mich von Herrn Doktor verabschiedet und bin nach Hause gegangen.“

„Wissen Sie, was Doktor Hessdorf für den Abend vor hatte?“ Das Interesse des Kommissars an der jungen Jungfrau begann zu erlahmen; es war ja kaum zu erwarten daß sie nennenswerte Aufschlüsse geben konnte.

„Herr Doktor wollte noch zwei Besuche machen, in der Klagenstraße und in der Grubenstraße. Was er weiter vorhatte, kann ich nicht sagen.“

Sowohl die Klagenstraße wie die Grubenstraße lagen im Arbeiterviertel, der Weg dorthin war kurz — so überlegte der Kommissar. Sehr wohl konnte also der Arzt bereits um halb neun wieder zurückgewesen sein. „Wissen Sie, ob er seinen Wagen benutzte?“

Willa Sanders schüttelte den Kopf. „Für Besuche hier in der Nähe nimmt der Herr Doktor niemals den Wagen; er ist sicher zu Fuß gegangen. Allerdings war ich schon fort, als er aufbrach; er wollte noch Abendbrot essen, glaube ich.“

Der Kommissar hob prüfend den Kopf: „Wissen Sie vielleicht, Fräulein Sanders, ob zwischen Doktor Hessdorf und Professor Tomary in letzter Zeit Spannungen und Streitigkeiten bestanden haben?“

Willa horchte auf. Professor Tomary! Sie kannte ihn nicht, aber sie hatte seinen Namen oft in der Sprechstunde gehört. Aber das war doch... Höflich entgegnete sie: „Ich darf über die Patienten nicht sprechen, Herr Doktor hat es verboten, er hat ja Schweigepflicht, und...“

„Und gegenüber gilt diese Schweigepflicht nicht, Fräulein Sanders!“ Wohlwollend betrachtete der Kommissar das junge Ding, das vor Eifer ganz rot geworden war. „Also was gab es?“

„In den letzten Monaten sind oft Patienten zu Herrn Doktor gekommen, die vorher bei Professor Tomary in Behandlung gewesen waren. Meistens hatte er sie operiert; immer haben sie sehr gut geheilt und haben erzählt, der Professor hätte sie verpfuscht. Da war erst vorgestern wieder dieser tomsche Mensch, der Kriegbaum. Das ist ein alter Mann, so Mitte fünfzig, glaube ich.“ Der Kommissar sah ein wenig verdußt aus; fünfzig Jahre erschienen diesem Rädel alt? Willa berichtete unbeeinträchtigt weiter: „Schon im Wartezimmer hat er mir erzählt, Professor Tomary hätte ihn sehr gut zugerichtet, er wäre jetzt ein sterbender Mensch, und durch seine Schuld. Er hätte ihn auch schon beim Gerichte verklagt, und...“

„Wissen Sie die Adresse dieses Kriegbaums?“ Befriedigt über diesen neuen Hinweis, sah der Kommissar lächelnd auf die eifrige junge Jungfrau.

„Natürlich, die ist doch in meiner Kartothek!“

„Sut! Noch eins: Wissen Sie, was Doktor Hessdorf gewöhnlich des Abends unternimmt?“

Ein Schatten glitt über Willa Sanders helles Gesicht. „Wenn er keine Besuche zu machen hatte, war er meistens mit seiner Frau, Fräulein Doktor Gerbrandt, zusammen.“

Es läutete schrill an der Korridortür. Willa sprang auf. „Da kommen Patienten. Was soll ich sagen?“

„Sagen Sie — hml —, sagen Sie, Doktor Hessdorf hätte plötzlich verreisen müssen. Wann er wiederkäme, wäre heute noch unbestimmt.“

Willa ging rasch hinaus, und Althaus winkte den Polizeiwachtmeister Hilpert herbei: „Sie sind fertig? Was haben Sie festgestellt?“

„Anscheinend fehlt nichts, Herr Kommissar! Zwei Koffer und ein Handkoffer sind da, fünf Anzüge, Wäsche, Stiefel, Hausschuhe, Nachtzeug, Rasierzeug — alles. Keine Spur, daß etwas eingepackt wäre. Vor allem ist auch der Paß da, er lag im Herrenzimmer, im Schreibtisch.“

„Haben Sie Briefe gefunden?“

„Ja — hier ist ein Päckchen aus dem Schreibtisch! Sonst anscheinend nichts Privates.“

„Und der Wagen?“ fragte Althaus rasch.

„Steht ungepudt in der Garage. Offenbar seit gestern mittag nicht gefahren.“

„Und noch keine Spur? Wo ist die Gerbrandt? Auch verschwunden?“

„Nein, sie ist da! Sie wird wahrscheinlich bald hier sein.“

„Es ist gut, Hilpert! Sie können gehen. Aber bleiben Sie im Vorzimmer. Und vor allem achten Sie auf das Telefon.“

Kommissar Althaus blieb allein am Schreibtisch des Arztes Hessdorf, dieses Mannes, der wahrscheinlich den Professor Tomary ermordet hatte und der auf so rätselhafte Weise verschwunden war. Es war bisher noch nicht gelungen, die vorliegenden Stücke des Geschehens zu einem klaren und abgerundeten Ganzen zusammenzufügen. Bisher stand nur folgendes fest: Der Professor hatte den Arzt gegen halb neun Uhr in seiner Wohnung ausgesucht. Es hatte eine Auseinandersetzung gegeben, leider ohne jeden Zeugen, denn Doktor Hessdorf lebte allein, und sowohl die Aufwartung wie die Sprechstundenhilfe hatten längst das Haus verlassen. Auch Wohnungsnachbarn gab es nicht — unten lag der Laden, und die Inhaber der oberen Wohnung waren verreist. Offenbar hatte es zwischen den beiden Männern einen Streit gegeben, in dessen Verlauf der Arzt dem Professor niedergerstochen hatte. Das Messerwerkzeug — scheinbar ein sehr spitzes und scharfes Messer — war nicht zu finden; entweder hatte es der Täter mitgenommen, oder der junge Thurnandt, der sich aus ganz unerklärlichen Gründen eingemischt, hatte es irgendwo befestigt. Warum er den Tatbestand verwirren wollte, ob er dem Arzt zur Flucht verholfen hatte und wie — das alles war bisher nicht festzustellen. Für seine Unschuld in kriminalistischer Sinne sprach allerdings der Umstand, daß er selbst telefonisch die Polizei alarmiert hatte...

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.



Leopold

weiss von nichts

Ein heiterer Roman

von Heinz Riedel

(Copyright 1938 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 68)

Ich weiß, daß ich diesmal allein der Reifebinde bin, daß Du ganz allein das Opfer tragen mußt, und doch kommt es mir manchmal so vor, als ob auch ich etwas geopfert hätte. Es ist ein Borenthalten doch auch für mich, aber eben nur das und kein unwiederbringlicher Verlust, um den ich trauere, und — ich weiß nicht, ob Du mir das nachfühlen kannst — die jarte Traurigkeit läßt mich die Ungebundenheit unseres Daseins besonders tief genießen. Denn ewig Lustigsein wäre mir bald zum Ueberdruß. Das Durcheinanderdingen der Gefühle beschwingt mich. Ich kann es nicht genauer ausdrücken, was ich empfinde.

Wir wohnen in Bataton-Fürdd, in einem ganz sonderbaren Hotel. Es heißt Szalot, worunter wir uns auch nichts vorstellen können. Es ist ganz modern und ganz selbstsam gebaut. Durch das langgestreckte zweistöckige Gebäude zieht sich ein schmaler Gang, von dem die Zimmer abgehen. Genau in der Mitte macht der Gang einen Knick und weitet sich gleichzeitig zu einem seltsam geformten Hof. Eine kleine Treppe mit einem zierlichen Geländer führt auf ihn hinauf, ein weinlaubdickes Laubengang bildet sozusagen den Horizont, und das Ganze sieht aus wie eine Bühne. Hier könnte man wunderschön Romeo und Julia spielen, vor allem dann, wenn der Mond zusieht. Wenn ich hier durchgehe, muß ich immer an Dich denken, an meine Julia...

Heute haben wir zum erstenmal gebadet und uns etwas geniert, weil unsere Körper noch so bleich sind. Im übrigen sind wir sehr brav, gehen immer vor Mitternacht schlafen — es hat sich hier allerdings erst um eine Nacht gehandelt, aber wir sind immer rechtzeitig müde. Und wenn ich auch sehr zufrieden bin, zähle ich doch die Tage, bis wir uns in Dresden sehen.

Viele herzliche Grüße und tausend Küsse
Dein Leopold.

Heinrich machte sich nicht gerade begeistert ans Werk und war am schnellsten fertig. Es war auch nicht viel, was er zustande gebracht hatte. Nur dies:

Lieber Papa!

Du sollst wissen, daß ich wohlbehalten in Bataton-Fürdd eingetroffen bin und hier zu verweilen gedanke. Deinem Sohn geht es gut, und er tut, was er kann, um seine in Deinem Dienst arg mitgenommene Gesundheit einigermaßen zu restaurieren. Im übrigen haben die Drei Musketiere Ungarn in Ordnung besunden.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall —

des wünscht Dir Dein Sohn
Heinrich.

Siebentes Kapitel

Was gestern noch dem Zufall überlassen blieb, ist heute schon Gewohnheitsrecht. Das Fleckchen Sand, für das sich die drei Musketiere beim ersten Erscheinen am Strand nach ziellosem Suchen endlich als Ruheplatz entschieden hatten, nicht ohne sich allerdings mehrere Male um sich selbst gedreht zu haben wie ein Hund, der sich am wärmenden Ofen zusammenrollt, wird heute sofort ohne Umschweife angesteuert und als rechtmäßiger Besitz betrachtet. Und nun geben sie sich dem hin, was allgemein als Jubelgruß der Ferienfreude gilt: Sie liegen saul in der Sonne und wohnen sich dem Bräunen. Leopold ruht auf dem Bauch, den Kopf in die Hände gestützt, und schaut, wenn er die Augen schon mal aufmacht, auf das glitzernde Wasser, das trägt ist von der mittäglichen Wärme. Wilhelm macht die Arme in den Sand gestemmt, mit den Füßen Figuren in den reinen Sand und schweigt wunschlos. Nur Heinrich findet offensichtlich nicht die einzig richtige Lage zur völligen Entspannung, streckt sich lang aus, balanciert von einem Arm auf den andern, läßt sich nach einer Weile wieder wie erschöpft in den Sand fallen, wird durch eine vorübergehende Gestalt abermals aufgeschreckt und schaut ihr teilnahmsvoll nach.

„Ich dachte, wir wären hier in Ungarn“, sagt er endlich enttäuscht. „Hier wird ja nur deutsch gesprochen.“

Wilhelm blinzelt, den Kopf im Nacken, der Sonne zu, und läßt sich dann wie aus weiter Ferne hören: „Wie am Wannsee.“

Und nach einer Ewigkeit brummt Leopold: „Und deswegen machen wir eine so weite Reise. Erinnern dich zum Reifemerschall.“

„Undankbares Volk!“ flucht Wilhelm über die Kiesel. „Sankt auch nicht, wir essen ja bald“, meldet sich Heinrich nach einer Weile. Später fügt er hinzu: „Aber bedauern tue ich dich, Wilhelm!“

„Wieso?“

„Weil hier vermutlich ein Hausen Statpieter herumläuft, und du nicht darfst, nach Paragraf...“

„Wahrhaftig, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ihr könntet es wirklich bald lernen! Im übrigen finde ich es gemein von dir, mich darauf aufmerksam zu machen.“

„Ich darf ja auch manches nicht.“

Leopold erhebt sich mit einem Ruck. „Ihr redet mir zu viel, ich geh' jetzt baden.“

„Jetzt schon?“ fragt Heinrich entsetzt.

„Zawohl! Heute gehst du mir nicht wieder durch die Lappen. Und wenn ich dich zum Wasser tragen muß, du Feigling!“

„Los, Heinrich, wir müssen uns Appetit anschaffen!“

„Stimmt, wir essen ja bald.“

Leopold wendet langsam den Kopf zu ihm: „Aha, das neueste Dessin“. Da hat er ja glücklich wieder was, worauf er rumreiten kann.“

Als Heinrich endlich bis zu den Knöcheln im Wasser steht, schüttelt er sich schauernd.

Wilhelm reißt sich die Hände und lacht: „Der Appetit, Heinrich, der Appetit!“

„Stimmt ja, wir essen...“ Da haut Leopold, der neben ihm steht, kräftig zu, und Heinrich kann sich nur durch einen Dechsprung ins Wasser retten, erhebt sich prustend, schüttelt sich wie ein Hund und schreit: „Ihr Feiglinge!“

Mitten im Wasser steht eine Rutschbahn. Wilhelm hat sie zuerst entdeckt und schleppt seine Hülle den Turm hinauf. Vorsichtig stößt er sich ab, aber schon nach einem Meter versagt die „Handbremse“, und seine geräuschvolle Landung erweckt schallendes Gelächter.

Ein Herr mit Kneifer sieht sich den Spatz zweimal mit an, dann packt ihn der Mut. Aufrecht und würdig, jeder Zoll ein Herr, schreitet er die Treppe empor, läßt sich ungeschickt am Start nieder, und begibt sich mit einer Miene auf die Reise, als würde von ihm Unpassendes verlangt. Das Abenteuer verläuft nicht ganz glücklich, der Kneifer ist von der Nase gerutscht, und der Hilflose steht mit tränen Augen da und ist wie mit Blindheit geschlagen. Wilhelm kommt eifertig herbei, findet nach mehrmaligem Lauchen das kostbare Utensil und erntet einen Schwall von Dankesworten.

Dieser Liebesdienst hat unerwartete Folgen. Zunächst steuert der fremde Herr die drei an ihrem Standplatz am Strand an. Er hat einen etwa fünfzehnjährigen Jungen bei sich, der hochgeschossen, schlank und braungebraunt ist und ein freches Lausbuben Gesicht hat. Nach kurzem Vorgespräch stellt er sich als Kaufmann Friedrich aus Breslau und seinen Sohn Martin vor, worauf sich die drei Musketiere bewogen fühlen, sich zu erheben und ein gleiches zu tun. Der Fremde fährt die Unterhaltung einigermaßen allein und beschließt sie, als er es für richtig findet. Dem Entschreitenden knurrt Heinrich ein „Alter Affe!“ nach.

Am Mittagstisch, bei der Wechelpreise, stößt Heinrich plötzlich Wilhelm an und flüstert: „Der Kneifer kommt!“

Lächelnd, als nähme er Fühlungen entgegen, tritt der Herr aus Breslau an den Tisch und läßt sich bald nach einer knappen Verbeugung ungeniert nieder. Er lobt das Essen und das Wetter, und bedauert unvermittelt, daß er morgen nach Budapest müsse.

„So, so“, mimt Heinrich ungerührt zur Kenntnis.

„Ja, leider!“ bestätigt der „Kneifer“ und schlägt verlegen die Augen nieder. Und er hätte eine kleine Bitte an die Herren. Dabei sieht er Wilhelm an. Ob die Herren so freundlich sein und ein wenig auf seinen Sohn achtgeben würden, nur diesen einen Tag.

Heinrich mustert den Eindringling mit unverhohlenem Erstaunen, aber Wilhelm beißt sich, ihm diese kleine Gefälligkeit zuzuschreiben, worfür er sich später, als sie wieder allein sind, bittere Vorwürfe von den Kameraden zusieht. Schließlich wandelt sich der Stolz der beiden Unbeteiligten in reine Schadenfreude, worauf die Eintracht wiederhergestellt ist.

Am nächsten Tage benimmt sich Martin zunächst wie ein Musterknebe. Er hat keine Wünsche, ist nicht vorlaut, liegt brav bei den Musketieren und beteiligt sich an ihrem Schweigen. Die wenigen Fragen, die ihm Wilhelm wirbt, beantwortet er knapp, nur als das Thema Sport erwähnt wird, zeigt sich Martin gesprächig, wobei er mit Fachausdrücken nicht spart.

Wilhelm, der sich heute bewogen fühlt, so etwas wie Befehlsgewalt auszuüben, schlägt endlich vor, ins Wasser zu gehen. Martin springt sofort auf, als hätte er nur auf diese Aufforderung gewartet, und geht voran.

„Na, was wollt ihr denn“, triumphiert Wilhelm, „ist doch ein netter, ordentlicher Junge. Du könntest stolz sein, wenn du einmal so einen Sohn hättest, Heinrich!“

„Freu' dich nur nicht zu früh.“ Auch Leopold unf: „Ich möchte weiten, der ist gar nicht so, wie er sich gibt.“

Martin hat sich unterdessen am Ende des Badesteges aufgebaut, sieht sich noch einmal rasch nach den dreien um und springt dann mit einem regelrechten Startsprung ins Wasser.

„Der will uns imponieren — habt ihr gemerkt?“

„Lach ihn doch, Heinrich! Er kann es wenigstens, du imponierst mir schon lange nicht mehr.“

Die drei fuchelten sich zaghaft an und schreiten dann wie Störche im Salat dem tiefen Wasser zu. Als sie endlich untergetaucht sind, ist Martin schon weit hinausgeschwommen.

Wilhelm bekennt sich auf seine Ammenrolle und schreit: „Nicht so weit rauschwimmen!“ Aber Martin hört nicht und entschwindet immer weiter.

„Was soll ich machen?“

„Telegraphiere nach Budapest, der ‚Kneifer‘ soll kommen“, spottet Heinrich, der mittlerweile wieder umhergelaundet ist.

„Mach' keine Witze“, sagt Leopold streng. „Die Situation wird unangenehm.“

„Immer noch macht der Junge keinerlei Anstalten umzukehren.“

„Da hört doch alles auf! Ich nehme mir jetzt ein Boot und fahre hinterher.“ Entschlossen begibt sich Wilhelm zum Bootstand am Rande der Badeanlage. Als er endlich losrudert, ist Martin viele hundert Meter in den See hineingeschwommen. Selbst Heinrich macht jetzt keine Späße mehr.

Minuten vergehen. Nur langsam kommt Wilhelm an Martin heran, der immer noch nicht umgekehrt ist. Auch die Leute am Strande sind auf das Betreten aufmerksam geworden und sehen gebannt zu.

Längst scheint es, daß Wilhelm den Schwimmer erreicht hat, aber es vergeht noch eine ganze Weile, ehe er die Ruder aus der Hand legt. Man erkennt gerade noch, wie er sich über den Rand des Bootes beugt und nach diesem Hin und Her Martin in den Rahn bugsiert. Leopold atmet auf, und Heinrich sagt erleichtert: „Wenn Wilhelm dem Bengel jetzt nicht die Jacke vollhaut, hat er überhaupt kein Talent zum Vater.“

Auf halbem Wege wechseln Wilhelm und Martin die Plätze, und nun zeigt der Junge auch auf diesem Gebiet sportlichen Ehrgeiz.

„Der arme Wilhelm hat einen ganz roten Kopf“, stellt Leopold fest, als das Boot herangekommen ist. Martin lächelt verlegen, Wilhelm schweigt jorrig.

„Du machst ja schöne Sachen“, ruft Heinrich Martin entgegen und schneidet ihm eine Grimasse.

Martin zuckt die Achseln. „Sie haben wohl Angst gehabt um mich?“

„Ganz still bist du!“ kommandiert Wilhelm. „Sofort an Land gehen!“

Martin zuckt zusammen und meldet erschrocken: „Ja, wohl!“

Als Martin sich entfernt hat, plagt Heinrich heraus und schlägt Wilhelm derb auf die Schulter. „Na, was habe ich dir gesagt!“

Wilhelm spielt den Gleichgültigen. „War ja halb so schlimm. Der Junge ist der geborene Kanalschwimmer. Aber schließlich muß ich auf ihn aufpassen.“

„Aber mit dem Gehorchen will das noch nicht so recht klappen“, mischt sich Leopold lächelnd ein.

„Was heißt gehorchen? Der Junge hat mich nicht gehört.“

„Schade, ich dachte, du würdest ihn jetzt verhauen.“

„Im ersten Augenblick wollte ich auch“, erhebert sich Wilhelm. „Ich hatte ja eine furchtbare Wut im Bauch.“

„Aber dann hast du gesehen, daß er dir über ist, nicht wahr?“

„Lach man“, begütigt Heinrich, „wir essen ja bald. Fahr' jetzt den Rahn in die Garage und vergiß nicht, dir das Geld für das Boot vom ‚Kneifer‘ wiederzugeben zu lassen.“

Beim Mittagessen ist Martin wieder sehr still und läßt sich willig von Wilhelm einigermäßen kommandieren, der sichtlich bemüht ist, sein Ansehen wiederherzustellen. Martin läßt die Männer reden und sitzt teilnahmslos und geduldig dabei, ein wohlgezogener Musterknebe. Als jedoch Wilhelm beläufig fragt, was man nun unternehmen könnte, bläst er sofort heraus: „Ping-Pong spielen!“

Das geht nun vor allem Leopold an, der sich in dieser Sportart einige Fertigkeit zutraut. Er ist gleich für diesen Vorschlag gewonnen und schlägt ein kleines Turnier vor. Felerlich und umständlich wird gelost. Ausgerechnet Wilhelm muß zunächst gegen Martin spielen. Das schlechte Gewissen gibt es dem Jungen ein, vorsichtig und zurückhaltend mit seinem Talent umzugehen, um Wilhelm nicht aufs neue zu verärgern. Und Wilhelm fühlt zum ersten Male in seinem Leben sportlichen Ehrgeiz in sich aufsteigen, als er die Küssigkeit zum Gewinnern wittert. Er rennt und radert, schwitzt und stöhnt; aber so großherzig ist Martin nun wieder nicht, daß er ihn siegen läßt. Zum Schluß schmettert er ihn in jedem Satz mit einigen Dravourschlägen in die Niederlage.

Heinrich verzichtet gegen Leopold von vornherein auf Ehrgeiz und gibt sich vorzichtshalber gänzlich uninteressiert. Er verliert lächerlich hoch. Auch gegen Wilhelm reicht es nicht. Heinrich gefällt sich in waghalsigen Akrobatischen Stücken, über die Martin schallend lacht. Dieser Erfolg genügt Heinrich, er legt in bester Laune den Schläger aus der Hand.

Zum Schluß begegnen sich die Sieger aus der Vorrunde. Leopold beginnt sehr locker und gibt sich den Knöcheln, als spielte er nur. Martin kämpft jetzt verbissen und schimpft über jeden mißlungenen Schlag. In der eleganten Haltung des Siegesgewohnten erobert sich Leopold sicher den ersten Satz. Aber im zweiten hat er einen schlechten Start, Martin kämpft zäh und gewinnt Punkt auf Punkt. Leopold lächelt verlegen, betrachtet kritisch seinen Schläger und findet, die Bälle springen schlecht. Mit hochrotem Kopf ist Martin überlegener Gewinner des zweiten Satzes.

Heinrich hat sich eine Zigarette angezündet und macht unpassende Bemerkungen.

Leopold wird ärgerlich. „Lach doch den Unsinn, man kann sich ja gar nicht konzentrieren!“

(Fortsetzung folgt)



Theodor erlebt eine Katastrophenwoche

Humoreske von Hans Riebau

Theodor war nicht abergläubisch. Natürlich nicht. Von der Astrologie zum Beispiel hielt er nicht das geringste. „Alles Humbug“, sagte er. „Ich glaube nicht daran.“ Dann ging er hin und bestellte sich ein Horoskop. Als er am nächsten Tag den Abschnitt über die Woche vom 12. bis 19. August las, runzelte er die Stirn. „Es handelt sich hier für Sie um eine ausgesprochene Katastrophenwoche“, stand da. „Gefahren drohen Ihnen 1. von einer schwarzen hemmungslosen Frau und ihrer Verwandtschaft, 2. von Säugtieren mittlerer Größe und 3. von Glaubensfals.“

Die schwarze hemmungslose Frau war — das wußte er genau — Dorabella. Dorabella, die schön war und imponierend. Dorabella, die er verehrte und vielleicht wohl gar liebte, die er sich aber nun einmal nicht als Hausfrau und Gattin vorstellen konnte.

Ihre Mutter hingegen — also zweifellos „die Verwandtschaft“ — war anderer Ansicht. Seit Monaten schon schlich sie wie eine Detektivin hinter den beiden her, und in ihrem schwarzseidenen Pompadour klapperten die Verlobungsringe.

Diese Gefahr war also deutlich genug zu erkennen. Die Drohung mit den Säugtieren mittlerer Größe hingegen war schon etwas dunkler. Immerhin konnte man die Schlussfolgerung ziehen, sich innerhalb des kritischen Zeitraumes weder mit Pferden, Hunden, Katzen noch etwa mit Lama's, Jaguaren oder merikanischen Büffeln abzugeben. Aber das Glaubensfals? Theodor griff nach dem Konversationslexikon, nahm den Band „Gabelfrühstück bis Halluzination“ und las: Glaubensfals — Natriumsulfat, aus Chlornatrium durch Erhitzen mit Schwefelsäure gewonnen und mit zehn Molekülen Wasser kristallisiert.

„Aun“, dachte er, „da werde ich also, trotzdem dies alles natürlich Humbug ist, einen Vogen um Natriumpreparate jeder Art machen.“

Am nächsten Mittag — es war der 12. August — sah er auf dem Dampfer und fuhr dorthin, wo er weder Säugtiere mittlerer Größe noch gefährliche Chemikalien, dagegen ausschließlich blonde und sanfte Frauen vermutete: Nach Helgoland. Als es ihm an Deck zu kalt wurde, ging er in den Speisesaal. Nur ein einziger Tisch war in dem großen Raum besetzt. An dem Tisch saßen: Dorabella und ihre Mutter. Sie winkten ihm freundlich zu.

„Woher wußten Sie?“ flüsterte er. „Durch die Post“, sagte Dorabella und zog ihn auf den Stuhl.



Das Ausbooten in Helgoland ist, wie man weiß, eine schwierige Sache. Zuerst wurde Dorabella von kräftigen Matrosen gefasst, dann die Mutter, und als das Motorboot schon unterwegs nach der Insel war, guckten die beiden sich an und fragten: „Wo ist Theodor?“ Theodor indessen war schon auf der Rückfahrt nach Cuxhaven. Abends um sechs war er dort, um sieben hatte er sich — irgendwo hinterm Deich — ein Zimmer gemietet. Die Frauen waren ohne Ausnahme blond. Säugtiere gab es so gut wie gar nicht. Und Glaubensfals?

Theodor lachte. „Hokuspotus“, murmelte er, „wie kann man sich nur damit beschäftigen...“

Am vierten Tag der Katastrophenwoche gab es einen kleinen Zwischenfall. Es war sehr warm gewesen. Theodor hatte im Strandpavillon eine Portion Apfelsineis gegessen. Aber es hatte nicht nach Apfelsinen, sondern bitter und schlecht geschmeckt. „Herr Ober“, rief Theodor, „was ist denn mit dem Eis los? Probieren Sie mal!“

Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Der Geschäftsführer kam: „Bitte tausendmal um Verzeihung“, flüsterte er, „von der Rastlösung ist eine geringe Menge in das Speiseeis geraten. Es handelt sich um Glaubensfals.“

„Wie bitte?“ rief Theodor und fühlte, wie etwas feinen Rücken herabrieselte.

„Glaubensfals“, wiederholte der Geschäftsführer, „völlig ungefährlich, mein Herr, nur im Geschmack ein bißchen —“

Theodor war längst aufgesprungen und ging mit langen Schritten dorthin, wohin er sonst nie zu gehen pflegte: Auf's Deck hinaus.

Eine Stunde war er über die wasserrieselnde Fläche gegangen, da sah er etwas, was immerhin in der Einsamkeit des Decks nicht zu den Alltäglichkeiten gehört: eine Menschenansammlung.

Merkwürdig, dachte Theodor, verschlechte seine um das Glaubensfals kreifenden Gedanken, und zehn Minuten später hatte er die Menschengruppe, die sich um einen verendeten und gewaltige Geräusche ausströmenden Delfin versammelt hatte, erreicht.

„Da ist er endlich!“ rief eine Stimme. Er drehte sich um, und das Blut gefror ihm in seinen Adern: Es war Dorabella.

Theodor fing an, schwer zu atmen. „Wie kommen denn Sie“, stotterte er, „wie kommen denn Sie hierher zu dem stinkenden Fisch?“

Da aber nahm ein Mann, der eine Brille trug und dem seine pädagogischen Fähigkeiten auf der Stirn geschrieben standen, das Wort. „Erlauben Sie mal“, sagte er streng, „der Delfin ist kein Fisch, der Delfin ist ein Säugtier.“

„Ach so“, flüsterte Theodor, und er fühlte, wie seine Knie zu wanken begannen. Dorabella stützte ihn. „Kommen Sie“, befahl die Mutter, „Sie sind überarbeitet und nervös. Sie wohnen von heute ab bei uns!“

„Jawohl“, hauchte er.

Dorabella und Theodor gingen Arm in Arm über das wasserglühende Deck dem Deich zu. Die Abendsonne warf die Schatten der beiden überlebensgroß und gespenstisch auf den blanken Boden. In nicht zu kleinem Abstand folgte die Mutter. Die Verlobungsringe klirren leise in dem schwarzen seidenen Pompadour.

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

Unerwartete Antwort

Die Bäcker von Lyon wünschten im Jahre 1794, daß das Brot teurer würde, und gingen zu dem Polizeihauptmann, einem Herrn von Cuvry, indem sie ihm den Wunsch ausdrückten, daß er einen höheren Preis gestatte. Als sie ihre Gründe auseinandergesetzt hatten, gingen sie fort, indem sie auf dem Tische eine Börse mit 200 Louisdor zurückließen. Sie zweifelten nicht, daß diese Börse ihre Sache gut verteidigen würde.

Nach einigen Tagen kamen sie zu Herrn von Cuvry zurück und erbaten sich eine Antwort.

„Meine Herren“, sagte der Polizeihauptmann, „ich glaube nicht, daß es nötig ist, die Armen Ihres Viertels wegen Iceden zu lassen. Ich habe Ihr Geld an die Krankenhäuser dieser Stadt verteilt, denn ich habe nicht geglaubt, daß Sie einen anderen Gebrauch davon machen wollten. Uebrigens scheint es mir, daß Leute, welche imstande sind, den Armen solche Almosen zu geben, reich

Sprödes Haar
Trilysin mit Fett
benutzen. Das Haar wird geschmeidig und schön.
Eine Minute Trilysin-Haarpflege täglich genügt.
Flasche zu Mk 1.82 und RM 3.04

WOHLTAT
bei Zugluft
Wind
zum BADEN schalldurchdringend
„AKUSTIK“
in Apoth. - Verp. 20 u. 40 Pf.

An heißen Tagen
Chlorodont
- es reinigt und erfrischt den Mund!

„Zum Bedenken“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 27 erscheinen als Beilage. DA 4 Bl. 34; über 620000. Bl.-Nr. 3. — Bis Sie auf dieser Seite erscheinen, Anzeigen ist der Verlag der dort Zeitungs nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winter, für Anzeigenstell Carl Bögel. Verlag Sonntagblatt Deutscher Arbeits-Vereiner, 10011 in Berlin 22, 101/102.

genug sind. Ich verbiete daher, daß Sie das Brot teurer verkaufen als jetzt. Im Gegenteil würde ich wünschen, daß Sie auf ein Mittel dächten, die Preise noch herabzusetzen, und ich hoffe, daß es Ihnen gelingen wird, sich auf diese Weise noch einmal wohltätig zu zeigen.“

Wodurch ist er bewegungsfähig?
Infolge seiner Querschnittsstruktur ist dieser Schnellverband bewegungsfähig, das heißt, er paßt sich allen Bewegungen an, ohne zu behindern.
Hansaplast elastisch

Hier wird gelacht und geraten

Professor: „Wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden, was fragen Sie dann zuerst?“
Student: „Wo er wohnt.“

„Möchtest Du nicht auch so schön singen können wie das Kottelchen?“ stötte Tante Amalie beim ZOObesuch.
„Nö“, entschied der achtfährige Hans. „Ich möchte lieber Wasser durch die Nase spritzen können wie der Elefant...“

Chef: „Hallo! Versichern Sie auch telephonisch gegen Feuer?“

Versicherung: „Wir werden Ihnen umgehend einen Vertreter senden!“

Chef: „Dann soll er aber schnell machen — 's brennt schon!“

„Nein Mann kann gar nicht Karten spielen“, sagt Frau Schwarz.

„Da können Sie ja froh sein“, meinte Frau Weiß.

„Im Gegenteil“, seufzte Frau Schwarz. „Er spielt ja trotzdem!“

Silberrätsel.
blut - ar - sa - gen - go - gott - hel - l - lac - li - na - ne - nen - nit - ra - ra - scho - tar - ur - vail.

Aus den vorstehenden 19 Silben sind sieben Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Musikinstrument, 2. Afschiff, 3. französischer Revolutionär, 4. Orts- und Zeitgeschichte, 5. Ort in Kärnten, 6. Stadt in Spanien, 7. Schwedische Landschaft.

Auflösung aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Daube, 2. Frat, 3. Emu, 4. Guben, 5. Eris, 6. Debut, 7. Unmah, 8. Logau, 9. Drillich, 10. Jo, 11. Schulschiff, 12. Tarif, 13. Dundee, 14. Jbsen. — Die Geduld ist die Kunst zu hoffen.

Das hat geholfen
Kommersprossen
Druckkreuz
Droge Bleichwachs
Für Mik. 2.10, oder nur in Apotheken!

Wieso bleibt sie schlank ohne zu enbehren?
Die meisten Leute sind im Ansatz, daß man auf mancher Gasse und auf sehr gute Gassen vertrieben muß, um schlank zu bleiben. Die Wissenschaft hat längst dafür gesagt, das man auf natürliche Weise schlank bleiben kann. Die „Drogen Neurodren“ des Prof. Dr. med. H. Koch, die nach dem Essen genommen werden, erhöhen dem Darm zu maximaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. Sie lassen damit das Öl in der Wurzel und machen eine rechtliche Einwirkung des Essens und trüben Gewohnheit überflüssig.

Billige aber gute Uhren
m. Garantiertem Nachschuß, Unversehrtheit, Gold, Silber, Nr. 3 Herrenschmuckuhr, gepulvt, 35 stündig, 1.90
Andere, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Neurodren
sind ein reines Naturprodukt, verursachen keine Exzesse und können unbedenklich täglich genommen werden.
Preis: Packung 25-100 Stk. 1.20 bis 1.50
in allen Apotheken

EXAKTA
STANDARD-EXAKTA 4/15 cm
LINS-EXAKTA 24 28 30 cm
Schlitzverhältnis von 1/2 bis 1/10
besonders für Schichten
aus 1/2 bis 1/10 mm
Objektive bis 11:2
Preis je Stück
IHAGE KAMERAWERK
DRESDEN-STREITENZ

Das Wertvolle
bei Opekta ist die Sicherheit, mit der alle Marmeladen bestimmt gelingen. Millionen Hausfrauen wissen das seit Jahren aus eigener Erfahrung und sind restlos begeistert, weil die Opekta-Marmeladen so vollkommen und so unübertrefflich im Geschmack sind. Das ist es ja auch, worauf es ankommt, und deshalb bereiten die Hausfrauen nach wie vor bequem und mühelos Marmeladen und Gelees in 10 Minuten mit Opekta dem im Haushalt meistgebrauchten Obsigeliermittel

Opekta

| | | | | | |
|------------------------|-----|------|------------------------------------|----|----|
| Flüssig: Normalflasche | 85 | 78 | Trocken: Beutel für 4 kg Marmelade | 82 | 65 |
| Doppelflasche | 153 | 1.45 | Beutel für 2 kg Marmelade | 48 | 34 |
| | | | Beutel für 1 kg Marmelade | 22 | 19 |

Opekta-Preise herabgesetzt